Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 4.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereiontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 208 | Memel, Sonntag, den 4. September 1932 | 84. Jahrgang

Man wartet auf Hindenburg

Rückkehr nach Berlin am 8. oder 9. September—Reichstagsauflösung unter allen Umständen?—Schleicher soll Kanzler werden?

Drahtbericht unseres Dr. B.-Vertreters

Dr. B. Berlin, 3. September.

Das Reichskabinett wird in seiner heutigen Schlußsitzung das vom Kanzler in Münster bereits skizzierte Wirtschaftsprogramm verabschieden. Es soll in einer Notverordnung bekanntlich am Dienstag verkündet werden. Dem Reichspräsidenten wird es vorher in Neudeck zur Unterzeichnung vorgelegt. Wann der Kanzler das Programm vor dem Reichstag vertreten wird, steht noch keineswegs fest. **Der Reichspräsident fährt vermutlich am 8. oder 9. nach Berlin zurück. Dann wird er den für Neudeck abgeblasenen Besuch des Reichstagspräsidiums entgegennehmen, von dessen Verlauf die Nationalsozialisten ihr weiteres Verhalten abhängig machen wollen.** Vorher dürften auch irgendwelche bindenden Abmachungen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum kaum getroffen werden. Ueber den Termin der Wiedereinberufung des Reichstages hat die Regierung mit dem Reichstagspräsidenten noch keine Fühlung genommen. Das Bedürfnis nach Zeitgewinn scheint auf beiden Seiten vorzuherrschen. Jedenfalls wird mit dem Zusammentritt des Reichstages jetzt allenthalben erst für Mitte September und darüber hinaus mit der Möglichkeit einer längeren Vertagung gerechnet.

Daneben behauptet sich weiter die Auffassung, daß der Reichstag unter allen Umständen aufgelöst wird. Die Regierung habe, so sagt man, die Absicht, das Parlament für ungefähr ein Jahr auszuschalten, um die verschiedenen Abschnitte ihres großen Wirtschaftsprogramms ungestört verwirklichen zu können.

Nach der Erledigung dieser großen Aufgaben könnte man auf anderer Grundlage zwar als bisher und nach einer durchgreifenden Wahlreform dann einen neuen Reichstag wählen. Andere freilich meinen dagegen, die Verhandlungen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum würden bald zu einer Einigung, und zwar zu dem

Vorschlag eines überparteilichen Präsidialkabinetts an den Reichspräsidenten führen. Herr v. Schleicher würde der neue Kanzler sein, Dr. Brüning das Außenministerium erhalten. Unter Umständen würde man auch eine Persönlichkeit aus dem Lager der Sozialdemokratie mit einem Ressort betrauen.

Es scheint jedoch, daß die Volksmeinung in weiten Kreisen wohl mehr der Papenschen Lösung der Dinge zuneigt. Die Sehnsucht ist allgemein, endlich wieder Ruhe zu haben und in Sicherheit dem Erwerb nachgehen zu können.

Goerdeler oder Bracht

für den Ministerpräsidentenposten in Preußen vorgesehen

cnb. **Berlin**, 3. September. Wie Berliner Linksblätter wissen wollen, sollen die Verhandlungen um die Bildung des neuen preußischen Kabinetts bereits nahe vor der Vollendung stehen. Es sei beabsichtigt, an die Spitze des Kabinetts als Ministerpräsidenten eine Persönlichkeit zu nehmen, die nicht aus den Wahlen zum preußischen Landtag hervorgegangen ist. Hierbei werde an Männer gedacht, wie etwa der Leipziger Oberbürgermeister Goerdeler oder Dr. Bracht. Statt der bisherigen sieben Minister soll das Kabinett in Zukunft nur noch vier Minister haben.

Frankreich wartet auf Antwort

wtb **Paris**, 3. September. „Intransigeant" glaubt zu wissen, **daß Ministerpräsident Herriot wegen des deutschen Schrittes in der Frage der militärischen Gleichberechtigung mit den ehemals alliierten Ländern Fühlung genommen habe.** In Paris, so schreibt das Blatt weiter, frage man sich, ob das von Deutschland aufgeworfene Problem eine diplomatische Behandlung erhalte oder ob die Ueberweisung an den Völkerbund oder nur die Verweisung an die Abrüstungskommission angebracht sei. Bis jetzt habe man hirzu noch nicht Stellung genommen, sondern warte die Antworten aus dem Ausland ab. Alles, was man im Augenblick tun könne, sei, eine Empfangsbestätigung vorzubereiten.

Die Hoffnungen der Londoner Regierung

wtb. **London**, 3. September. Das englische Kabinett wird, wie der politische Korrespondent der „Daily Mail" ankündigen zu können glaubt, sobald wie möglich in einer Sitzung Englands Politik in der internationalen Lage erörtern, die sich aus Deutschlands Forderung auf Gleichberechtigung in der Rüstungsfrage ergeben habe. **Die britische Regierung hoffe, so schreibt der Korrespondent weiter, daß Deutschland und Frankreich das Problem selbst lösen können. England werde erst eingreifen, wenn die Verhandlungen zwischen den beiden Ländern eine Vermittlung wünschenswert erscheinen lassen.**

Borah nennt Deutschlands Forderungen gerechtfertigt

wtb. **Newyork**, 2. September.

Die Blätter bringen Aeußerungen der Senatoren Swanson und Borah zur deutschen Rüstungsnote, die im wesentlichen mit der offiziellen Washingtoner Auffassung übereinstimmen. **Borah betont, daß er die deutsche Forderung nach Rüstungsgleichberechtigung als gerechtfertigt ansehe, wenngleich auch er hoffe, daß die Gleichheit durch Rüstungseinschränkung erreicht werde.**

„Herald Tribune" erklärt in einem Leitartikel, nicht die unmittelbaren militärischen Auswirkungen der deutschen Forderung, sondern die Folgen dieses direkten Angriffes auf den Versailler Vertrag seien von wesentlicher Bedeutung. Das Versailler System weise offensichtliche Zeichen der Auflösung auf. Diese Tatsache allein zwinge die Staatsmänner und Völker sich darüber klar zu werden, wie die Welt ohne dieses System aussehen werde.

Polens Antwort wird negativ sein

wtb. **Warschau**, 3. September. Nachdem gestern der französische Geschäftsträger in Warschau dem polnischen Außenminister einen Besuch abgestattet hat, wird durch die Nachrichtenagentur „Iskra" eine halbamtliche Erklärung des polnischen Außenministeriums zu der an Frankreich gerichteten deutschen Forderung auf Wiederherstellung der Rüstungsgleichheit herausgegeben. In derselben heißt es, die polnische Regierung sei durch den deutschen Schritt nicht überrascht worden. Sie werde zu diesem Schritt Stellung nehmen und diese Stellung werde negativ sein. Die halbamtliche Erklärung erinnert weiter an den Artikel I des französisch-polnischen Vertrages vom 19. Februar 1931, nach dem Frankreich gehalten sei, in allen Fragen der auswärtigen Politik, welche die Regelung internationaler Angelegenheiten auf Grund der Friedensverträge betreffen, nur im Einverständnis mit Polen vorzugehen.

Die drei Stufen des „Stahlhelms"

Franz Seldte spricht im Berliner Sportpalast über die Ziele des Bundes

cnb. **Berlin**, 3. September.

Auf der gestern abend im Sportpalast veranstalteten „Stahlhelm"-Kundgebung sprach der Erste Bundesführer Franz Seldte über die Ziele des Bundes. Er führte u. a. aus: Soldatische Gedanken gehören jetzt nach Berlin. Die Herrschaft der Minderwertigen ist gebrochen und vorbei. Jetzt ist es soweit, daß von der Führung des Deutschen Reiches das erkannt und ausgesprochen und zum Regierungsprinzip gemacht werden soll, was die Frontgeneration der Männer aus den Schützengräben bereits im Winter des Jahres 1918 mitbrachten, was sie durch den „Stahlhelm" formulierten, was längst Wirklichkeit hätte werden können in Deutschland, wenn man diese opferbereite und opferwillige Männerschicht der Frontgeneration an die Führung herangelassen hätte.

Wenn wir uns fragen, ob wir auf dem von Anfang an gezeigten Wege des „Stahlhelms" unsere Ziele schon erreicht haben, so antwortete ich klar: Nein, das haben wir noch nicht! Das konnten wir auch noch nicht in einem Volke, das noch in einer geistigen Revolution, einer Umbildung, in einer Gärung begriffen ist. Diese erste Stufe jedoch ist eine der wichtigsten, die wir durch die Arbeit des „Stahlhelms" erreichten. Es ist keinen inneren und äußeren Feinden gelungen, in dem deutschen Volke den Wehrgedanken und den soldatischen Gedanken zu unterdrücken oder auszurotten.

Wir müssen uns mit dem Erreichten noch nicht zufrieden geben, sondern gerade, wenn wir starke nationale Regierungen fordern, so wollen wir weiter bereit sein, in unserem „Stahlhelm"-Sinne weiter zu arbeiten, bis die zweite Stufe erreicht ist, das deutsche Volk die ihm so notwendige allgemeine Dienstpflicht, eine große Volksschule, wieder eingeführt hat.

Aber auch dann kann der „Stahlhelm" noch nicht abtreten, denn dann geht es um die dritte Stufe, um die Erreichung der höchsten geistigen Werte in Deutschland. **Dann geht es weiter darum, daß eine bewußte nationale Führerschaft vorhanden ist, die Bismarcks Werk fortsetzt und erfüllt, die erreicht, daß das von Bismarck geschaffene, staatlich geeinte Deutsche Reich auch von seelisch geeinten Deutschen, von einem deutschen Volk, von einer wahren deutschen Nation bewohnt wird.** Wir wollen die Eigenschaften des Frontsoldaten: Zähigkeit, Tapferkeit und Durchhaltenkönnen nicht erneut in einem Kriege anwenden — denn wir kennen die Schrecken des Krieges und ersehnen ihn darum nicht —, sondern wir wollen diese Eigenschaften einsetzen in treuer, friedlicher Arbeit zum Aufbau der Nation.

Die deutsche Zukunft steht nicht bei den Parteien, die deutsche Zukunft steht nicht bei der Mechanik irgendeiner Wirtschaftstheorie, sie steht da, wo jener deutsche Geist sein Panier erhebt."

*

Berlin, 3. September. Bei der gestrigen „Stahlhelm"-Kundgebung im Sportpalast waren u. a. der ehemalige deutsche Kronprinz, die Prinzen Oskar und Eitel Friedrich sowie Fürst Starhemberg-Wien anwesend.

Wiederaufnahme des Beuthener Verfahrens?

Dem Antrag der Verteidigung soll stattgegeben werden; er enthält neue Tatsachen

cnb. **Berlin**, 3. September. Wie wir von unterrichteter Seite hören, ist damit zu rechnen, daß dem Antrage auf Wiederaufnahme des Verfahrens im Beuthener Prozeß, der bekanntlich von der Verteidigung eingereicht worden ist, stattgegeben werden wird. In dem Antrag sind, nach Auffassung der zuständigen Stellen, neue Tatsachen enthalten, die die Wiederaufnahme rechtfertigen.

*

Berlin, 3. September.

Wie bereits kurz gemeldet, hat die kommissarische preußische Staatsregierung in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, die Todesurteile, die vom Beuthener Sondergericht gefällt worden sind, auf dem Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausstrafen umzuwandeln. Von diesem Gnadenakt der Preußen-Regierung sind alle fünf Verurteilten, die vier Täter der Elektriker Reinhold Kottisch, der Grubenarbeiter Rusin, Beunitza, der Heuer August Gräupner, der Markenkontrolleur Joseph Müller, die wegen Totschlages, begangen aus politischen Beweggründen, sowie der Gastwirt Paul Lachmann, der wegen Anstiftung zu diesem Verbrechen, zum Tode verurteilt waren, betroffen worden.

Für die Entschließung war maßgebend, daß die Verurteilten zur Zeit der Tat noch keine Kenntnis der Verordnung des Reichspräsidenten gegen politischen Terror vom 9. August 1932 und ihren schweren Strafandrohungen gehabt haben.

Zu bemerken ist noch, daß in dieser Sitzung der kommissarischen Regierung, in der die Begnadigung der Beuthener Verurteilten beschlossen wurde, Reichskanzler v. Papen die Möglichkeit hatte, einen besonders starken Einfluß auszuüben, weil bei der Abstimmung über die Begnadigung der S. A.-Leute die Stimme des Reichskanzlers für den Fall der Stimmengleichheit den Ausschlag geben mußte.

„Ebenso notwendig wie das Todesurteil"

cnb. **Berlin**, 3. September.

Die gestrige Berliner Abendpresse veröffentlicht, größtenteils an leitenden Stellen, den Beschluß des preußischen Staatsministeriums auf Begnadigung der Beuthener Verurteilten.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" begrüßt aus Gründen der Menschlichkeit die Begnadigung und aus Gründen der Staatsautorität ihre Motivierung.

Der „Lokal-Anzeiger" glaubt, daß das preußische Staatsministerium mit Rücksicht auf die politische Seite der ganzen Angelegenheit die Entscheidung beschleunigt hat.

Das „Berliner Tageblatt" schreibt u. a.: „Von dem grundsätzlichen Standpunkt aus gesehen, den wir zu der Frage der Vollstreckung dieses Todesurteils wie jedes anderen Todesurteils einnehmen, haben wir keinen Anlaß, die Begnadigung zu kritisieren."

In der „Vossischen Zeitung" heißt es, die Vollstreckung der Todesstrafe, die das Beuthener Gericht dem Verordnungsparagraphen 631 entsprechend verhängen mußte, ist nirgends in der deutschen Oeffentlichkeit verlangt worden. **Es wird sich auch kein Widerspruch gegen die Begnadigung regen. Niemand wird das Recht haben, den Begnadigungsbeschluß als Schwäche auszulegen.**

Die „Berliner Börsen-Zeitung" bezeichnet die Begnadigung als ebenso notwendig wie das Todesurteil und sagt, nichts anderes kann der unvoreingenommen Urteilende sagen, als daß die Entscheidung des preußischen Staatsministeriums einfach die logische Schlußfolgerung aus der Sachlage ist: Vom rechtlichen, vom menschlichen und damit auch vom politischen Standpunkt.

Der „Deutsche" erklärt, wie stark erregt auch die öffentliche Meinung war, in einem Punkte allerdings war die Meinung einheitlich, in der Billigung, daß der Staat mit den schärfsten Mitteln gegen die Ueberfall- und Mordseuche vorgehen müsse und daß der Staat grundsätzlich nicht vor der Todesstrafe zurückschrecken dürfe. Wenn in diesem Fall die Oeffentlichkeit mit einer Begnadigung rechnete, so herrschte doch allgemein die Meinung vor, **daß der Anstifter zu dem Mord, der Gastwirt Paul Lachmann, von einer Begnadigung ausgenommen werde.**

Pariser Versammlung gegen den Krieg

zahlreiche Verwundete, 40 Verhaftungen

wtb. **Paris**, 3. September.

Gestern abend veranstaltete das nationale Komitee des Amsterdamer „Kongresses gegen den Krieg" in Paris eine Versammlung, in der Teilnehmer am Amsterdamer Kongreß über diesen Bericht erstatteten. Während die in einem Saal stattfindende Versammlung selbst ohne Zwischenfall vonstatten ging, **gerieten die auf der Straße wartenden zehntausend Menschen, die keinen Einlaß mehr gefunden hatten, mit dem sehr starken Polizeiaufgebot zusammen,** das in der Umgebung des Versammlungssaales postiert und durch republikanische Garde zu Pferde und zu Fuß verstärkt war. **Bei dem Zusammenstoß wurden zehn Polizisten und eine größere Anzahl Demonstranten verletzt. Etwa 40 Personen wurden festgenommen.**

In der Versammlung sollte Maxim Gorki sprechen. Dieser war jedoch auf der Reise schwer erkrankt und hatte nur eine Botschaft gesandt, die Henry Barbusse verlas.

wtb. **Mexiko**, 3. September. **Das gesamte Kabinett ist zurückgetreten, weil Präsident Ortiz Rubio seine Absicht bekundet hat, vom Kongreß die Erlaubnis zum Verlassen des Landes zu erbitten, um sich in den Vereinigten Staaten ärztlich behandeln zu lassen.**

Mit verkehrten Vorzeichen

Von
Axel Schmidt

Es ist nicht leicht, dem außenstehenden Leser zu erklären, worum in Deutschland augenblicklich gerungen wird. Die führenden Parteien kämpfen mit verkehrten Vorzeichen. Sie verbrennen heute, was sie gestern anbeteten.

Die Nationalsozialisten

Sie waren anfänglich eine Bewegung außerhalb des Parlaments. Erst spät gestattete es Hitler, daß sie in den Wahlkampf eingriffen. Aber auch dann galt es für selbstverständlich, daß sie mit dem System der übrigen Parteien nichts zu tun haben wollten. Nach ihrem ersten großen Wahlsieg wurden sie Verfechter der Legalität und jetzt, nach der Wahl Görings zum Präsidenten des Reichstages, sind die Nationalsozialisten Verfechter der Verfassung, ja der Geschäftsordnung geworden. Mit Stolz wies Göring in seiner Ansprache darauf hin, daß der neue Reichstag eine „nationale, arbeitsfähige Mehrheit besäße". Die 230 nationalsozialistischen Abgeordneten waren von ihrer neuen Rolle, als Hüter des Parlamentarismus, so durchdrungen, daß sie nicht den leisesten Protest zu Worte kommen ließen, als die Alterspräsidentin Klara Zetkin ihre Brandrede gegen den „Kapitalismus", gegen den „Liberalismus", gegen die „faschistischen Mörder" und gegen die „nicht verfassungsmäßige Regierung" vom Stapel ließ. Erst als verkündet wurde, daß der Kandidat der Nationalsozialisten Göring zum Präsidenten des Reichstags gewählt sei, durchbrauste ein leidenschaftliches Heil! den Saal.

Trotz der vorbildlichen Disziplin der Nationalsozialisten darf man als alter Besucher der Reichstagstribüne dennoch hier ein Fragezeichen machen. Ist die nationalsozialistische Bewegung nun definitiv in den Hafen des Parlamentarismus eingelaufen, oder ist dies nur ein kurzes Zwischenspiel? Diese Skepsis scheint umso berechtigter, da sich nicht die Massen, sondern gerade die Führer mit Hitler an der Spitze mit den Beuthener Mördern solidarisch erklärt haben. Man kann den Begriff des politischen Mordes noch so weit fassen, und wird ihn doch schwer für diese fünf Nationalsozialisten in Beuthen in Anspruch nehmen können. Ist Beuthen nun ein Rückfall in eine überwundene Entwicklung, oder war die Disziplin im Reichstag nur die Vorwegnahme einer zukünftigen Gestaltung. Wer will da entscheiden, wo hier die verkehrten Vorzeichen zu setzen sind.

Das Zentrum

Es ist nicht richtig, die jetzige Zentrumstaktik von der vermeintlichen Verärgerung Brünings ableiten zu wollen. Schon lange war es der Plan des Zentrums — schon allein der Schulfrage wegen — die Fühlungnahme nach rechts wieder aufzunehmen. Gewiß wird das Zentrum dabei von der Sorge getrieben, daß eine Regierung, hat sie einmal mit der Interpretation der Verfassung begonnen, leicht weiter gedrängt wird, als sie selbst anfänglich beabsichtigte. Das Zentrum mit seiner großen parlamentarischen Erfahrung und taktischen Geschicklichkeit beherrschte offensichtlich schon viel mehr das Feld als die Nationalsozialisten. All dies zugegeben, so sind doch weite Wählerkreise, die Brüning diesmal ihre Stimme gaben, durch die Haltung des Zentrums überrascht worden. Auf eine kritische Bemerkung wird einem von Seiten des Zentrums zur Antwort, daß es, um die Verfassung zu retten, keinen anderen Ausweg gäbe, als das Experiment mit den Nationalsozialisten zu wagen. Während die gewerkschaftlichen Elemente im Zentrum, also gerade der linke Flügel, aus Abneigung gegen Papens Abbau der Sozialgesetzgebung, energisch auf eine Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten hindrängen, gibt es auf der rechten Seite des Zentrums Kreise, die von dieser Entwicklung nicht eingenommen sind. Auch hier — verkehrte Vorzeichen.

Die Regierung

Die Regierung Papen ist durch die Ablehnung Hitlers, in die Regierung einzutreten, von ihrem Weg abgedrängt worden. Sie zog in den Wahlkampf, um die „wertvollen Kräfte der nationalsozialistischen Bewegung für die Politik" zu aktivieren. Brüning fiel, weil er nicht gewillt war, vor Lausanne die nationalsozialistischen Kräfte in seine Regierung aufzunehmen. Nach der Wahl hat die Regierung Papen nunmehr Bedenken gegen eine Aufnahme der Nationalsozialisten bekommen. Die Rede des Reichskanzlers in Münster war eine Absage an die Hitlerbewegung. Skeptiker fragen, ob Brüning dann nicht Recht hatte, als er es ablehnte, damals das Experiment zu versuchen.

Einzig die Deutschnationalen sind zufrieden. Hugenberg, der die einstmals große Deutschnationale Partei zu einer kleinen Gruppe gemacht hat, die bei den möglichen Mehrheitskombinationen nicht mehr von nöten ist, ist der einzige Nutznießer der politischen Situation geworden. Papen kann sich nur auf die Deutschnationalen und die sieben Männer um Dingeldey stützen. Sie sind die leidenschaftlichen Vertreter des Programms einer Präsidialregierung. Aus ihren Reihen rekrutieren sich die Staatsrechtler, die eine „Notstandstheorie" zur Geltung bringen wollen. Sie erklären, daß nach „Selbstausschaltung des Parlaments" dem andern Faktor, der Reichsverfassung — dem Reichspräsidenten — die ganze Macht zufallen müsse.

*

All diese politischen Meinungen und Gegenmeinungen klären sich, wenn man sie auf die beiden Nenner bringt: parlamentarisches System oder konstitutionelles System. Vielleicht ist es nicht unberechtigt, daran zu erinnern, daß, als die Monarchie zusammenbrach, es bis weit in die rechten Kreise als Gemeingut galt, daß im Weltkrieg das parlamentarische System der Weststaaten die größere Stoßkraft besessen hätte gegenüber dem konstitutionellen der Ostmächte. Damals wies man darauf hin, daß es kein Zufall wäre, daß die drei konstitutionellen Staaten, Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Rußland, obgleich diese auf verschiedenen Fronten kämpften, zusammengebrochen seien, während die parlamentarischen Staaten den Sturm des Krieges überdauerten.

Der Parlamentarismus in Deutschland hat sich nun gewiß schlecht eingespielt. Nicht zuletzt war daran das Aufkommen zweier antiparlamentarischer Volkskräfte, Nationalsozialismus und Kommunismus, schuld, die als totes Gewicht mitgeschleppt werden mußten. In dem Augenblick, in dem der Nationalsozialismus in das parlamentarische System eingebaut werden oder bei diesem Versuch in die Brüche gehen kann, erscheint es voreilig, den Parlamentarismus abbauen zu wollen. Vor derart schweren Eingriffen sollte man eher versuchen, Zentrum und Nationalsozialismus die Regierung zu übergeben.

Vor welchen Schwierigkeiten die Regierung Papen steht, zeigten die Verhandlungen im Preußischen Landtag. Alle Parteien mit Ausnahme der Deutschnationalen und des Christlich-sozialen Volksdienst haben sich dort gegen das von dem Reichskanzler eingeführte kommissarische Regime ausgesprochen. Und zwar waren sich Nationalsozialisten, Zentrum, Sozialdemokraten und Kommunisten einig in der Ablehnung dieses Regimes. Mehrfach zeigte es sich, wie stark die sozialen Kräfte in der Hitlerbewegung sind. Zusammen mit den Sozialdemokraten und Kommunisten nahmen sie eine Reihe von Anträgen an, ein Antrag der Kommunisten sogar fand allein durch sie Unterstützung und Annahme. Die Abstimmungen im Preußischen Landtag haben freilich keine direkten Folgen, sie zeigen jedoch, wie die Abstimmungen im Reichstag laufen dürften. Daß Reichskanzler von Papen die Berechtigung zur Auflösung des Reichstags in der Tasche hat, unterliegt keinem Zweifel. Aber damit ist nur ein Aufschub von drei Monaten erreicht. Mehr nicht. Denn, wenn auch die Nationalsozialisten selbst annehmen, daß sie das nächste Mal vielleicht einige Mandate verlieren, so ist dennoch nicht an eine Papen'sche Mehrheit zu denken. Es bleibe dann nur das Experiment mit der Parlamentarisierung der Nazis übrig, und wäre es da nicht besser, es sofort zu versuchen? Daß der Reichspräsident zur Theorie vom erweiterten Notstandsrecht greifen würde, daran kann man nicht glauben.

U. S. A. erwartet deutsche Teilzahlungen

In Höhe von 33 Millionen

wtb. **London**, 2. Setember. „Times" meldet aus Washington, daß der stellvertretende Staatssekretär Castle heute eine Aeußerung getan habe, wonach die Regierung fest entschlossen ist, auf ihrer bereits bekanntgegebenen Politik zu verharren, daß Kriegsschulden bezahlt werden müssen. Der stellvertretende Staatssekretär sagte, **die Vereinigten Staaten erwarteten, daß Deutschland die am 30. September fälligen Teilzahlungen leisten werde, und zwar 12½ Millionen Reichsmark für Besatzungskosten und 20 400 000 Reichsmark für die Bezahlung der Ansprüche amerikanischer Bürger gegen Deutschland.**

*

cnb. **Berlin**, 2. September. Zu der Mitteilung der Londoner „Times" aus Washington, daß man dort deutsche Schuldenzahlungen erwartet, erfahren wir von unterrichteter Stelle folgendes: Amerika ist bekanntlich auf der Lausanner Konferenz nicht vertreten gewesen, so daß die Zahlungen an Amerika noch besonders geregelt werden müssen. Eine Regelung ist in nächster Zeit zu erwarten. **Nach den Bestimmungen des Abkommens vom 13. März 1930 ist ein Zahlungsaufschub möglich und zwar für beide Arten der Zahlungen an Amerika.**

Deutsche Völkerbundrate mit Bedingungen Annahme verweigert

Genf, 2. September. Ein Schreiben, das der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, an die deutsche Regierung gerichtet hat und in dem dieser der Reichsregierung Mitteilung davon macht, daß er die Annahme der Rate für Deutschlands Jahreszahlung an den Völkerbund in Höhe von etwa 540 000 Mark verweigern müsse, hat in Genf beträchtliches Aufsehen ausgelöst. Als Grund für die Ablehnung wird angegeben, daß das Auswärtige Amt in Berlin der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft die Anweisung gegeben hatte, den Betrag nur dann an den Völkerbund auszuzahlen, wenn sich dieser verpflichte, daß diese Summe für den Bezug deutscher Waren ausgegeben wird.

Anschlag auf die Telephonleitung Berlin-Neudeck?

ko **Freystadt**, Kr. Rosenberg, 2. September. Auf der Neudecker Chaussee sind kurz hinter Freystadt während der Anwesenheit des Reichskanzlers in Neudeck eine Reihe von Isolatorenköpfen der Telephonleitung zerstört worden, besonders diejenigen der Leitung, die nach Schloß Neudeck führt. Es ist nicht anzunehmen, daß hier ein Dummerjungenstreich vorliegt; wahrscheinlich wollte man die Neudecker Besprechungen durch eine Unterbrechung der Fernsprechverbindung mit Berlin stören.

Landwirtschaftliche Kritik am Wirtschafts'programm Papens

cnb. **Berlin**, 3. September. Der geschäftsführende Präsident des „Reichsland"-Bundes hat an den Reichspräsidenten ein Telegramm gerichtet, in dem er unter Bezugnahme auf die Programmrede des Reichskanzlers in Münster der Befürchtung Ausdruck gibt, daß im Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung wirkungsvolle Maßnahmen zur Rettung der Landwirtschaft, insbesondere der Veredelungswirtschaft durch Einfuhrkontingentierung, sowie durchgreifende Maßnahmen zu wirkungsvoller Zins- und Lastensenkung fehlen. Ohne Schaffung einer kaufkräftigen Landwirtschaft müsse, so heißt es in dem Telegramm weiter, das Arbeitsbeschaffungsprogramm zum Fehlschlag führen und auch die Osthilfe völlig versacken.

Vom Deutschen Katholikentag

wtb. **Essen**, 3. September. Im Rahmen des Deutschen Katholikentages, der zur Zeit in Essen stattfindet, hat gestern bei der Jahresversammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland der frühere Reichskanzler Dr. Marx gesprochen. Nachmittags fand eine Kundgebung der Müttervereine statt.

Deutsche Himalaja-Expedition rüstet zum „Endangriff"

wtb. **Bombay**, 3. September. Entgegen Gerüchten über eine angebliche Umkehr der deutschen Himalaja-Expedition wird aus Astor in Kaschmir gemeldet, infolge der unerwarteten und anhaltenden Schlechtwetterperiode waren sämtliche Teilnehmer der Himalaja-Expedition 20 Tage im Lager IV festgehalten. Während dieser Zeit wurde bei kurzem Aufklaren von Mirkl, Wießner und Herron die zweite Besteigung des Changra Peaks (6400 Meter) durchgeführt. Leider mußten drei Teilnehmer wegen Erkrankungen und zwei weitere wegen Ablauf der verfügbaren Urlaubszeit ausscheiden und die Heimreise antreten. **Nach Wiederherstellung der Schönwetterlage stiegen die restlichen Teilnehmer am 21. August zum Hauptlager ab, um dort die Vorbereitungen für den Endangriff auf den Nanga-Parbat zu treffen.**

Gronau auf Hokkaido gelandet

Tokio, 3. September. Gronau ist auf Hokkaido, der nördlichsten der vier großen japanischen Inseln, gelandet.

Fliegerfamilie auf Grönland-Route

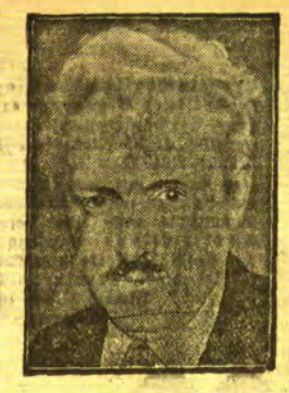
wtb. **Newyork**, 3. September. Die Fliegerfamilie Hutchinson ist gestern in Hopedale nach Godthaab (West-Grönland) gestartet.

Defensivallianz zwischen Japan und Mandschukuo

wtb. **Tokio**, 2. September. Zwischen Japan und dem neuen Staat Mandschukuo soll noch in der ersten Hälfte des Monats der Vertrag über eine Defensivallianz unterzeichnet werden. Der Vertrag sieht die gegenseitige Achtung der Gebietshoheit vor, **gibt Japan das Recht, überall in der Mandschurei Truppen zu unterhalten, wofür es die Verpflichtung übernimmt, für den äußeren und inneren Schutz des Staates zu sorgen.** Von amtlicher japanischer Seite wird betont, es sei keine Rede davon, ein Protektorat zu errichten; der Mandschukuo-Staat behalte volle Freiheit (?!) in den auswärtigen Angelegenheiten und in der Finanzgebarung. Es gilt als wahrscheinlich, daß zur Regelung der Einzelheiten später ein Militärabkommen getroffen werden wird, jedoch wird versichert, daß keine Geheimabmachungen bestehen. Der Wortlaut des Vertrages wird den Großmächten vor der Unterzeichnung mitgeteilt werden. Die Frage der Registrierung beim Völkerbunde ist noch nicht entschieden.

Neues englisch-französisches Gentlemen-Agreement?

Der französische Ministerpräsident Herriot (rechts) und der englische Innenminister Sir Herbert Samuel weilten gemeinsam zu politischen Besprechungen auf der englischen Kanalinsel Jersey, wo sie unser Bild zeigt. Diese Zusammenkunft gab Anlaß zu dem Gerücht, daß ein neues Gentlemen-Agrement zwischen England und Frankreich für die Weltwirtschaftskonferenz in Vorbereitung sei



Der Mann, der 140 Sprachen spricht

In Berlin lebt ein Mann, der 140 Sprachen versteht, liest und spricht: Dr. Tassilo Schultheiß. Außer den künstlichen Sprachen Esperanto und Volapük und den isoliert dastehenden Baskisch umfassen seine Sprachkenntnisse 10 germanische Sprachen, 11 romanische, 14 slawische, 12 ostindogermanische, 4 westindogermanische, 11 finnisch-ugrische, 14 asiatische, 15 indische, 14 semitische, 18 afrikanische, 6 Südseesprachen und 4 germanische Sprachen.

Der Fahrplan Krottingen-Telschi-Schaulen wird ausgearbeitet

h. **Kaunas**, 3. September. Der Bau der Eisenbahnlinie Telschi—Krottingen ist jetzt bis auf die Belastungsproben fertiggestellt. Der Verkehrsminister, Ingenieur Bileischis, hat sich in Begleitung von höheren Beamten zur Besichtigung des Bahnbaues begeben. Nach der Besichtigung wird eine spezielle Kommission die Bauarbeiten von der ausführenden Firma übernehmen. — Im Verkehrsministerium wird bereits ein Fahrplan für die neue Eisenbahnlinie ausgearbeitet. Die Angliederung des Verkehrs auf dieser Eisenbahnlinie an den gesamten Fahrdienst wird einige grundsätzliche Aenderungen des litauischen Fahrplanes erforderlich machen. Die Uebergabe der Bahn für den Verkehr ist auf den 15. Oktober, an welchem Tage bekanntlich der Winterfahrplan auf den Eisenbahnen beginnt, angesetzt worden.

Der Sprit soll besser werden

h. **Kaunas**, 3. September. Der Staatsrat hat das seit längerer Zeit in Beratung gewesene Gesetz über das Spritmonopol verabschiedet. Nach dem neuen Gesetz ist eine strengere Kontrolle über die Spritproduktion und über die Tätigkeit der akzisepflichtigen Unternehmungen vorgesehen. Der Gesetzentwurf geht allgemein in der Richtung, daß die Herstellung von Sprit erweitert und die Qualität gebessert wird. — In der nächsten Zeit ist die Eröffnung einer Reihe von neuen Monopolverkaufsstellen in Kaunas und in der Provinz vorgesehen.

Großes Interesse der englischen Oeffentlichkeit an deutschen Fragen

wtb. **London**, 3. September. Die Umwandlung der Beuthener Todesurteile, der deutsche Schritt in der Wehrfrage, die „Stahlhelm"-Kundgebung in Berlin, kurz, Deutschland steht wieder einmal im Mittelpunkt des Interesses der englischen Oeffentlichkeit. Die Presse bringt Berichte ihrer Berliner Korrespondenten und redaktionelle Stellungnahmen, die an Ausführlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen. In den Schilderungen über die „Stahlhelm"-Versammlung wird auf die gleichzeitige Anwesenheit von maßgebenden Regierungsvertretern und Mitgliedern der kaiserlichen Familie hingewiesen. Der Berliner „Times"-Korrespondent schreibt, daß die Begnadigung der Beuthener Verurteilten nicht als Schwäche ausgelegt werden dürfe, da sich die Regierung fähig und guten Willens gezeigt habe, den Nationalsozialisten gegenüber eine feste Hand zu gebrauchen. Die Pariser Korrespondenten der englischen Blätter berichten einhellig über eine ruhigere Auffassung des deutschen Schrittes in der Wehrfrage.

Kommunistische Verschwörung in Madrid aufgedeckt

wtb. **Madrid**, 3. September. Die Zeitung „La Voz" berichtet, daß eine kommunistische Verschwörung aufgedeckt worden sei; der Aufstand hätte am 4. September beginnen sollen. Außer verschiedenen Spaniern seien zwei Ausländer, und zwar ein argentinischer Journalist und ein Schweizer Kaufmann, verhaftet worden.

Das Ende des Aufstandes von Ecuador

wtb. **Quito**, 3. September. Regierungstreue Truppen haben die letzten Leute der Aufständischen zur Uebergabe gezwungen. Senatspräsident Martinez hat provisorisch das Amt des Staatspräsidenten übernommen.

*

wtb. **Quito, 3. September. Der von den Aufständischen gewählte Präsident Bonifaz hat sich in die amerikanische Gesandtschaft geflüchtet. Nach den letzten Schätzungen sind während des Aufstandes über 1000 Personen getötet und 750 verletzt worden.**

Allgemeine Wehrpflicht in China?

wtb. **London**, 1. September. Wie „Reuter" aus Schanghai meldet, befaßt sich das chinesische Kabinett mit einem Gesetzentwurf über die Einführung der allgemeinen Militärdienstpflicht in China. Als Muster sollen die Wehrverfassungen Frankreichs und Italiens zu Grunde gelegt werden.

Die halbe Fabrik in die Luft geflogen

wtb. **Paris**, 3. September. Nach einer Meldung aus Malaga soll sich in einer Schwefelfabrik, sechs Kilometer von Antequera entfernt, eine große Explosion ereignet haben, bei der die Hälfte der Fabrik in die Luft geflogen sei. Der übrige Teil sei abgebrannt. Sechs Arbeiter seien verletzt worden, darunter drei schwer. Man befürchtet, daß trotz aller Vorsichtsmaßnahmen auch noch das benachbarte Schwefeldepot der Fabrik in die Luft fliege.

Memeler Dampfboot

Sonntag, den 4. September 1932

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

1. Beilage Nr. 208

Memel, 3. September

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Theaterwinter 1932/33

In unserer heutigen Ausgabe veröffentlicht an anderer Stelle die Leitung des Städtischen Schauspielhauses den Spielplanentwurf für den kommenden Theaterwinter.

Die Leitung des Theaters gibt — wie sie uns schreibt — in diesem Jahre erstmalig das gesamte, dem Magistrat und der Theaterdeputation eingereichte Exposé des Spielplanes der Oeffentlichkeit bekannt. Sie gibt damit den Theaterfreunden einen interessanten Einblick in den Aufbau des Spielplanes. In großen Zügen werden die künstlerischen, ethischen und kulturellen Gesichtspunkte dargelegt, die zur Wahl der einzelnen Stücke geführt haben. Die Erfahrungen des vergangenen Winters sind weitgehend berücksichtigt.

Wir werden gebeten, noch darauf hinzuweisen, daß auch am Sonntag von den bisherigen Abonnenten Anmeldungen für das neue Abonnement entgegengenommen werden. Das Theaterbüro ist am Sonntag ebenfalls wie an den übrigen Tagen ununterbrochen geöffnet.

Memeler Sport am Wochenende

Am heutigen Sonnabend spielt, wie bereits bekanntgegeben, der Fußballmeister Estlands „Sport"-Tallinn gegen K. S. S.-Memel. Das Spiel beginnt pünktlich um 5 Uhr. Am Sonntag werden in Memel selbst mit Rücksicht auf die Memelland-Meisterschaften keine Fußballspiele ausgetragen werden. Dafür sind gleich vier Vereinsmannschaften auf Reisen. Der Turnverein sowie der Sportverein Memel sind nach Königsberg zu Hockeywettspielen eingeladen. Die Liga des Bar-Kochba spielt in Tauroggen, während der Memellandmeister M. T. V. in Pogegen weilen wird.

Die Memelland-Meisterschaften beginnen morgen vorm. um 8½ Uhr. Um 8 Uhr findet bereits eine Zusammenkunft der Kampfrichter statt, die für den Verlauf der Veranstaltung von Wichtigkeit ist. Der Vormittag wird hauptsächlich durch Vorkämpfe ausgefüllt. Die Entscheidungen beginnen nach der Mittagspause um 2 Uhr nachmittags. Die Stadt- und Landvereine haben zahlreiche Meldungen abgegeben, es ist also in allen Konkurrenzen rege Beteiligung gesichert. Die Memelland-Meisterschaften sind die letzte Bahnveranstaltung in Memel, die in diesem Jahr die Leichtathleten zusammenführt. Sie bedeuten den Höhepunkt und Abschluß der Saison, die gerade in diesem Jahr sehr reichhaltig ausgefallen ist. Ob eine Leistungssteigerung der Aktiven noch erfolgen wird, bleibt abzuwarten, jedenfalls dürften sich die Leistungen auf der bisherigen Höhe halten, was allerdings auch von Witterung und Bahn abhängig ist.

In Memel finden ferner am kommenden Sonntag zwei weitere größere sportliche Veranstaltungen statt: Der Memelländische Automobig- und Motorrad-Club trägt am Vormittag seine Wertungsfahrt. am Nachmittag auf dem Gelände des alten Sportplatzes eine Geschicklichkeitsprüfung aus. Auf der Radrennbahn in Königswäldchen kommt eine Internationales Radrennen zum Austrag. Die Teilnahme der Libauer und Rigaer Rennfahrer ist in Frage gestellt. Dagegen steht die Beteiligung der Rennfahrer aus Königsberg und Insterburg fest. Man wird mit hochinteressanten Kämpfen rechnen können. Dem Bund ist es möglich gewesen, durch Stiftungen zahlreiche Preise zu erhalten. Abends 8 Uhr findet im Schützenhause die Austragung der Meisterschaften im Saalsport statt.

* **Einschulung blinder und taubstummer Kinder.** Die Schulverwaltung bei dem Magistrat macht bekannt, daß die Eltern oder Pflegeeltern blinder und taubstummer Kinder, die über vier Jahre alt sind, solche Kinder innerhalb einer Woche zwecks Einschulung im Rathaus, Zimmer 36, anmelden sollen.

* **Der Verein der Kolonialwarenhändler** hält am Montag, dem 5. September, abends 8 Uhr, in Fischers Weinstuben eine Mitgliederversammlung ab.

* **Fräulein Else Walker,** die jüngere Tochter des bekannten Memeler Kaufmanns Willy Walker, hat sich nach Abschluß ihrer einjährigen Ausbildung in dem Tanzinstitut Kleinschmidt-Berlin in ihrer Vaterstadt als Tanzlehrerin niedergelassen. Fräulein Else Walker hat vor einer Jury der „Genossenschaft Deutscher Tanzlehrer" ihre Pürfung erfolgreich bestanden und sich das Diplom als Tanzlehrerin erworben; sie gehört damit ebenfalls der „Genossenschaft Deutscher Tanzlehrer" an. Ihre Lehrkurse, in denen sämtliche neuen und älteren Tänze gelehrt werden, beginnen in der zweiten Hälfte des Monats September. Kleine und mittlere Zirkel will Fräulein Walker im Hause ihres Vaters in der Luisenstraße, größere in den Räumen des „Baltischen Hofes" stattfinden lassen.

* **Straßenraub.** Am 1. September, gegen 8 Uhr abend, hielt ein litauisch sprechender, anscheinend dem Arbeiterstande angehörender Mann einen Passanten in der Holzstraße an und bat diesen, für ihn Brot zu kaufen, da er seit drei Tagen nichts gegessen habe. Der Angesprochene zog aus seiner Tasche 50 Lit heraus (zwei Zwanzig-Litscheine und einen Zehn-Litschein), die ihm von dem Bettler entrissen wurden. Der freche Räuber entkam mit der Beute.

* **Vom Rade gestoßen** wurde gestern abend gegen ½10 Uhr in der Holzstraße von einem Zimmermann und einem Arbeiter ein in Bommelsvitte wohnender Stellmacher, der beim Sturz einen Knöchelbruch erlitt. Der Verletzte mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

* **Die Feuerwehr** wurde gestern abend gegen ½7 Uhr nach verschiedenen Stadtgegenden gerufen. Durch den heftigen Regen waren an einigen Stellen Ueberschwemmungen entstanden. Die Feuerwehr verschaffte durch Oeffnen der Gullys dem Wasser Abfluß.

* **Diebstähle.** In der Nacht zum 2. September wurde in dem Hause Moltkestraße 26 ein Einbruch verübt. Mit Hilfe einer Leiter gelangten die Täter in die oberen Räume dieses Hauses und stahlen aus einer Speisekammer Lebensmittel aller Art, die anscheinend gleich an Ort und Stelle verzehrt wurden. In die unteren Räume waren die Täter ebenfalls eingedrungen und hatten von dort Zigarren und Zigaretten mitgenommen. Am Hause blieb eine vier Meter lange Leiter zurück, deren Eigentümer bisher noch nicht bekannt ist. Der Eigentümer der Leiter wird aufgefordert, sich bei der Kriminalpolizei zu melden. — In der Nacht zum 2. September wurden von unbekannten Tätern die Aepfelbäume im Garten des Grundstücks Wieners Promenade 4 geplündert. — Am 1. September, gegen 2 Uhr nachmittags, wurde aus den Räumen der Zemas Bankas in der Alexanderstraße eine schwarzlederne Handtasche gestohlen. In der Tasche befand sich ein litauischer Auslandspaß auf den Namen Jonolaiciene sowie verschiedene andere Dokumente und ein Hausschlüssel. — Bei der Kriminalpolizei befindet sich ein Feldbett, das anscheinend gestohlen worden ist. Wer zu den vorstehend genannten Diebstählen zweckdienliche Angaben machen kann, wird gebeten, sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

Vom Markt

Der gestern nachmittag einsetzende Regen hielt über Nacht und auch heute vormittag an. Trotzdem war das Treiben auf allen Marktplätzen recht rege. Die Zufahren an im ländlichen Haushalt erzeugten Produkten aller Art deckten die Nachfrage überreichlich. Immer wieder kann man, besonders auf dem Buttermarkt, beobachten, daß manche Landfrauen nicht genügend Kleingeld haben, um größeres Geld wechseln zu können, wenn Käuferinnen von ihnen etwas kaufen wollen. Sehr oft kommen deshalb Käufe nicht zustande. Auf dem Fischmarkt wurden hauptsächlich Haffische angeboten, aber auch Seefische waren genügend zu haben. Auf dem Getreidemarkt war das Angebot an Getreide nicht groß, jedoch war auch von einer Kauflust wenig zu merken.

Butter kostete 1,50—1,60 Lit je Pfund und Eier 11—12 Cent das Stück. Geflügel, das nur in geringer Anzahl am Markt war, wurde zu Preisen der Vorwochen verkauft. Aepfel kosteten je nach Qualität 20—60 Cent je Liter. Birnen waren für 0,60—1,20 Lit je Liter zu haben. Grüne Gurken gab es 70—100 Stück für 1 Lit. Die Preise für anderes Gemüse waren dieselben, wie am Sonnabend voriger Woche. Auch die Fleischpreise waren unverändert.

Auf dem Fischmarkt kosteten Aale 1—1,80 Lit, Zander 0,50—1 Lit, Hechte 50—70 Cent, Flundern 30 Cent, Steinbutten 40 Cent, Barsche 25 Cent und Plötzen 10 Cent je Pfund.

Auf dem Schweinemarkt kosteten Ferkel, die nicht besonders zahlreich angeboten waren, 35—45 Lit je Paar. — Heu war auf dem Hannemann'schen Platz für 2,50—3,50 Lit je Zentner zu haben.

Die Getreidepreise waren dieselben, wie am Sonnabend voriger Woche. Kartoffeln waren reichlich für 3 Lit je Scheffel zu haben.

Standesamt der Stadt Memel

Eheschließungen: Kraftwagenführer Heinrich Schillallis mit Helene Karallus, ohne Beruf, Zimmerer Erich Walter Klaws mit Bandoliererin Wilhelmine Klara Surau, Töpfergeselle Wilhelm Jokeit mit Aufwärterin Marie Elfriede Atzpodien, sämtliche von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Schuhmacher Antanas Viluckis von hier. Eine Tochter: dem Betriebsleiter Viktor August Kreitschmann von hier.

Gestorben: Horst Otto Menz, 7 Monate alte, Arbeiter Friedrich Trams, 57 Jahre alt, Schneiderin Johanna Bendraht, 72 Jahre alt, Fritz Dietmar Barkies, 9 Wochen alt, von hier.

Kirchenzettel

Christliche Versammlung: Memel, Alte Sorgenstraße 2, Hof (Ecke Libauer Straße): Sonntag, 10½ Uhr vorm., Sonntagsschule; 5½ Uhr nachm. Versammlung; 7 Uhr abends Jugendversammlung. — Schmelz, III. Querstraße 2, bei Greitschus: 2½ Uhr nachm. Versammlung. [1069

Die Kunstreiterin

„Sie war nicht in dem Tal geboren,
Man wußte nicht, woher sie kam."

Es wird Herbst. Sie ist wieder da, die Kunstreiterin.

Uebrigens ist sie gar keine Kunstreiterin, sondern das anscheinend harmlose, kleine Frauchen eines anscheinend harmlosen, kleinen Kaufmanns, der alljährlich gegen den Winter auf ein paar Monate irgendwelche Saison-Artikel in Memel umsetzt.

Sie ist einfach, nicht einmal besonders geschmackvoll, geschweige denn herausfordernd angezogen. Keine Spur von Sex Appeal. Man sieht sie nur allein, nie mit einem Kavalier, höchstens mit ihrem harmlosen, kleinen Eheliebsten. Manchmal sitzen die beiden im Café, manchmal im Kino, und im vergangenen Jahr hatten sie ein Theater-Abonnement. Wenn es kalt ist trägt sie einen billigen Pelz, wenn es regnet einen Gummimantel.

Die Kunstreiterin ist weder hübsch, noch häßlich, sie tut nicht im geringsten so, als ob sie sich für Männer interessiere, sie lebt ihr stilles, unauffälliges Dasein bei uns den Winter über in irgendeinem möblierten Zimmer, und niemand weiß etwas Genaues.

Und das ist das Verdächtige! Nichts ist anrüchiger, als die anderen nichts Genaues wissen zu lassen!

Wo wohnt sie im Sommer? Unbekannt. Wie heißt sie? Nicht zu erfahren. Ist sie mit ihrem Mann wirklich und rechtmäßig verheiratet? Unbewiesen. Was tut sie tagsüber? Niemand hat es gesehen. Was tut sie nachts? Kein Mensch weiß es. Warum lacht sie manchmal? Geheimnis. Warum ist sie manchmal ernst? Offene Frage.

Wahrscheinlich ahnt sie gar nicht, welcher Makel an ihr haftet.

Nein, da stimmt etwas nicht! Man weiß nicht, woher sie kommt. Man weiß nicht, wohin sie geht, Man weiß nichts, glattweg nichts von ihr!

Brauchen wir uns das gefallen zu lassen?

Nein. Dreimal nein!

In geschlossener Abwehrfront stehen die Frauen, die bekanntlich instinktiv immer das Richtige tun. Mit einem weiten. leeren, öden Abgrund umgeben sie die mysteriöse Dame aus der Fremde.

Sie lassen sich nicht ihre Ehe zerstören! Von solch einer gefährlichen hergelaufenen Kunstreiterin!

Notker Labeo.

Wildwest in der Memeler Bank

Eine Kassette mit rund 30 000 Litgeraubt — Der Räuber entkommen — Ein Chauffeur durch einen Revolverschuß verletzt

* **Memel,** 3. September.

Heute vormittag um 9¼ Uhr ist auf die Memeler Bank A.-G., die sogenannte Stadtbank, ein außerordentlich verwegener Raubüberfall verübt worden, bei welchem der Täter etwas über 30 000 Lit erbeutet hat. Der Raub erfolgte dadurch, daß der Räuber ein in der Ordonnanzstraße gelegenes Fenster einschlug, dann eine im Kassenraum auf dem Fenstersims stehende Geldkassette ergriff, mit dieser sofort flüchtete und unterwegs das Geld in seine Taschen stopfte. Trotzdem die Verfolgung sofort aufgenommen wurde, gelang es dem Täter zu entkommen.

Das Gebäude der Memeler Bank A.-G. liegt bekanntlich an der Ecke Marktstraße und Ordonnanzstraße. Während die nach der Marktstraße gehenden Fenster der Bank vergittert sind, haben die vier Fenster, welche sich in der in der Ordonnanzstraße gelegenen Mauer des Gebäudes befinden, keine Gitter. Der Räuber, der sehr genau die ganze Gelegenheit „ausbaldowert" haben muß, hatte nun festgestellt, daß in dem Kassenraum eine Kassette mit einem großen Geldbetrag auf dem Fenstersims des — von der Marktstraße aus gesehen — zweiten Fensters der nach der Ordonnanzstraße zu gelegenen vier Fenster stand. Darauf baute er nun seinen Plan. **Er besorgte sich, da die Höhe vom Straßenpflaster bis zum Fenster 1,75 Meter beträgt, eine Kiste, sprang auf diese hinauf, durchschlug das Doppelfenster, ergriff dann die etwa 70 Zentimeter lange und etwa 30 Zentimeter breite Kassette und hob sie zum Fenster hinaus.** Der Ueberfall geschah so plötzlich und überraschend, daß die in dem Kassenraum unmittelbar am Fenster befindlichen Beamten ihn nicht verhindern konnten.

Fast in dem gleichen Augenblick, in dem der Ueberfall erfolgte, wurde auch von den Beamten der Bank

die Verfolgung des Täters

aufgenommen. Da die Verfolger aber erst in die Marktstraße und von hier in die Ordonnanzstraße laufen mußten, hatte der Räuber einen erheblichen Vorsprung, außerdem wurde er auch dadurch begünstigt, daß zahlreiche neugierige Menschen aus der Marktstraße in die Ordonnanzstraße strömten und so die Verfolgung behinderten. Von der Stelle des Raubüberfalles aus lief der Täter in die erste Querstraße nach links, die Johannisstraße und aus dieser in die erste Querstraße nach rechts, die Trägerstraße. **An der Ecke Trägerstraße—Schuhstraße, und zwar an der Stelle, wo zwei hohe Bretterzäune zusammenstoßen, warf er die Kassette hin, stopfte sich dann in größter Eile die Banknoten aus der Kassette in die Tasche und flüchtete dann die Schuhstraße entlang. Während des Laufes verlor er in der Schuhstraße zahlreiche Banknoten, die hier vom Wind durch die Straße geweht, von Passanten aufgelesen und einem der Bankbeamten übergeben wurden. Als sich dem Räuber in der Schuhstraße ein Mann entgegenwarf, flüchtete er aus der Schuhstraße nach links in die Ordonnanzstraße und aus dieser nach rechts in die Fischerstraße.**

Kurz bevor der Räuber aus der Ordonnanzstraße in die Fischerstraße einbog, gab er im vollen Lauf — nach rückwärts über seine Schulter — auf zwei Angestellte der Bank, und zwar den Bankbeamten Maskolus und den Bankboten Thomeit, die ihm unmittelbar auf den Fersen waren, zwei Schüsse aus einem Revolver ab. Glücklicherweise wurde niemand von den Kugeln getroffen.

In der Fischerstraße wurde der Räuber dann von drei oder vier Männern festgehalten.

In der allgemeinen Verwirrung ließ einer dieser Männer, die noch nicht wußten, wen sie eigentlich da auf die Rufe der Verfolger festhielten, die eine Hand des Räubers los, und dieser

zog blitzschnell einen Revolver aus der Tasche und gab aus diesem vier Schüsse ab.

Durch einen dieser Schüsse wurde der Chauffeur der Firma Pierach, Johann Szillmischkies, der in einiger Entfernung vor dem in dem Hause Pierach befindlichen Gemüsekeller stand, getroffen, und zwar am linken Oberschenkel. Glücklicherweise ist die Verwundung — es handelt sich um einen Durchschuß, bei dem Knochen nicht verletzt worden sind — nicht schwer. Szillmischkies wurde, nachdem ein Arzt ihn verbunden hatte, in seine Wohnung entlassen, wo er zu Bett liegt.

In dem Augenblick, in dem der Verbrecher die vier Schüsse abgab, konnte er sich von den ihn festhaltenden Männern befreien und weiterflüchten. Er lief aus der Fischerstraße über die Friedrich-Wilhelm-Straße an der Dange entlang und verschwand in dem Häuserviertel hinter der Städtischen Sparkasse. Man hat ihn durch eine parallel zur Friedrich-Wilhelm-Straße laufende Straße, wahrscheinlich die Kleine Wasserstraße, **in der Richtung nach der Johanniskirche** flüchten sehen. An den Straßenecken blickte der Räuber sich mit verstörtem Ausdruck schnell um, er schien im Augenblick selbst nicht zu wissen, wohin er sich weiter wenden soll. Ein Bankbeamter und zwei Kriminalbeamte fuhren kurz nach der Tat in einem Auto in der Richtung Janischken, konnten aber eine Spur des Räubers nicht entdecken. **Bis heute nachmittag 2 Uhr war der Räuber jedenfalls nicht festgenommen worden.**

Bei dem

Bankräuber

handelt es sich um einen etwa 25 Jahre alten und etwa 1,65 Meter großen, blonden Mann. Anhaltspunkte, welcher Nationalität er angehören könnte, hat man nicht, da er auch dann nicht sprach, als er von den vier Männern in der Fischerstraße festgehalten wurde. Er ist aber von einer Reihe von Personen so genau beobachtet worden, daß er von diesen bei einer Gegenüberstellung sofort erkannt werden würde. Bekleidet war der Räuber mit einer Windjacke, schwarzen Hosen und mit einer Sportmütze, die er bei der Flucht verloren hat, die aber, da sie weder Firmen- noch Namenszeichen enthält, bisher auch keine Fingerzeige für eine Feststellung des Täter gegeben hat. Gefunden hat man außerdem die Patronenhülsen der Munition, welche der Räuber auf seiner Flucht verschossen hat.

Nach den bisherigen Feststellungen der Memeler Bank sind dem Verbrecher etwa 30 600 Lit in die Hände gefallen. Die Summe, die der Räuber an der Ecke Trägerstraße—Schuhstraße noch in der Kassette zurücklassen mußte und die er bei dem Lauf durch die Schuhstraße außerdem noch verlor — er stopfte das Geld noch in vollem Lauf in seine Taschen — beträgt rund 1400 Lit. **Die Bank erleidet keinen Schaden,** da sie gegen Schäden durch Raubüberfälle versichert ist.

Der Verbrecher ist, wie schon zu Anfang dieses Berichtes hervorgehoben wurde,

mit außerordentlicher Umsicht vorgegangen

Das geht auch schon aus der Tatsache hervor, daß er sich für seinen Ueberfall die Vormittagsstunden des Sonnabend in denen in der Marktstraße, der Friedrich-Wilhelm-Straße und der Fischerstraße **ein besonders starker Verkehr** herrscht, ausgesucht hat. Auch in den Räumen der Bank selbst geht es am Sonnabend vormittag lebhafter zu als an anderen Wochentagen. Wahrscheinlich hat sich der Verbrecher auch unmittelbar vor dem Ueberfall in den Innenräumen der Bank unter die dort wartenden Kunden gemischt, um sich zu vergewissern, daß die Kassette sich wieder auf dem Fenstersims befindet und auch eine größere Geldsumme enthält. **Für die Raffiniertheit, mit welcher der Räuber zu Werke gegangen ist, spricht auch die Tatsache, daß er sich hütete, die in Frage kommenden unteren Scheiben des Fensters unmittelbar über dem Sims zu durchstoßen, da er dann dabei die Kassette von dem ziemlich schmalen Fenstersims in den Kassenraum hinabgestoßen hätte.** Er hat die Scheiben genau an der Stelle, die allein in Frage kam, durchschlagen.

Die Nachricht von dem verwegenen Raubüberfall verbreitete sich wie ein Lauffeuer auf dem Markt, und zahlreiche Personen standen in den Vormittagsstunden in der Ordonnanzstraße vor dem Fenster, durch das der Räuber sich die Geldkassette herausgelangt hat.

Die Kriminalpolizei hat natürlich mit **allen zur** Verfügung stehenden Mitteln die Verfolgung **des** Täters aufgenommen.

Bei Magen- und Darmbeschwerden, Eßunlust, Stuhlträgheit, Aufblähen, Sodbrennen, Aufstoßen, Benommenheit, Schmerz in der Stirn, Brechreiz bewirken 1—2 Glas natürliches **„Franz-Josef"**-Bitterwasser gründliche Reinigung des Verdauungsweges. **In Apotheken und Drogerien erhältl.**

Memelgau

Kreis Memel

bw. **Prökuls**, 8. September. [Vieh- und Pferdemarkt.] Am Freitag fand hier ein Vieh- und Pferdemarkt statt. Etwa 30 Stück Vieh und 70 Pferde waren aufgetrieben. Gute Milchkühe sollten 250—350 Lit und ältere Kühe 150 bis 220 Lit kosten. Gute Reit- und Wagenpferde wurden für 700—950 Lit angeboten. Arbeitspferde sollten 300—500, Kunter 250—400, ältere Arbeitspferde 150—250 Lit und Klepper 50—80 Lit kosten. Der Tauschhandel begann recht früh; bis mittag war der Markt geräumt. — Am selben Tage wurden 44 Baconschweine nach Memel verladen.

Kreis Heydekrug

hj. **Ruß**, 3. September. [Von der Ernte — Unfälle.] Die Grummeternte auf den umliegenden Wiesen ist in vollem Gange. Die Erträge sind zufriedenstellend, teilweise haben sie die Erwartungen sogar übertroffen. — Der Besitzer Sch. aus Pokallna mähte dieser Tage eine Wiese mit der Mähmaschine. Vor einem hochfliegenden Rebhuhnvolk scheuten die Pferde und gingen durch. Der Besitzer fiel von der Maschine und wurde etwa 80 Meter weit mitgeschleift. Glücklicherweise kam er mit geringen Verletzungen davon. Die Maschine wurde stark beschädigt. — Vom Unglück verfolgt wurde die Familie des Besitzers D. in Gr. Schilleningken. Durch ein schweres Gewitter, das unlängst niederging, wurde die Tochter des Besitzers taub. Der Besitzer erlitt bald darauf eine Lähmung des Armes. Seine Frau trat beim Reinigen des Zimmers auf einen Reißbrettstift. Bald verschlimmerte sich die unbedeutende Wunde; es kam Blutvergiftung hinzu.

pe. **Saugen**, 3. September. [Autounfall.] Am Freitag ereignete sich hier ein Unfall, der verhältnismäßig glimpflich abgelaufen ist. Ein aus Großlitauen stammender Landwirt wollte mit seinem Fuhrwerk die Straße überqueren. In diesem Augenblick näherte sich ein Lastauto aus der Richtung Heydekrug. Der Fuhrwerksklenker riß die Pferde nach rechts herum, aber der Zusammenstoß war unvermeidlich. Das Deck des Autos wurde von der Wagendeichsel durchbohrt. Die Pferde und der Wagen wurden zur Seite geschleudert. Der Lenker des Autos blieb unverletzt, dagegen sind die beiden Pferde stark beschädigt.

fl. **Willeiken**, 3. September. [Undankbarer Kavalier.] Ein in einem Nachbarort wohnendes Mädchen traf, als sie auf dem Wege war, Besorgungen zu machen, einen gutgekleideten Herren, der sie ansprach und um Erlaubnis bat, sie begleiten zu dürfen. Das Mädchen nahm die Begleitung an. Als beide eine Strecke gegangen waren, setzten sie sich auf einen Grabenrand. Plötzlich bat der Kavalier das Mädchen, sich einen Augenblick entfernen zu dürfen, er habe bei einem in der Nähe wohnenden Besitzer etwas Dringendes zu erledigen. Vergebens wartete sie auf die Wiederkehr ihres neuen Freundes. Schließlich wurde sie gewahr, daß ihr Geldtäschchen fehlte, in dem 70 Lit enthalten waren.

*

fl. **Der Besitzer Gr. aus Barsdehnen war dieser** Tage mit einigen seiner Leute beschäftigt, Roggen auf den Speicher zu tragen. Auf der obersten Stufe der Treppe glitt der Besitzer aus und stürzte so unglücklich die Treppe hinunter, daß er sich mehrere Rippen brach. — In einem Nachbarort wurde ein Schüler eines abends von einem Jagdhund angegriffen. Der Hund brachte dem Jungen derart schwere Bißwunden bei, daß man den Verletzten zu einem Arzt bringen mußte.

Standesamtliche Nachrichten

Saugen (August). Geboren: ein Sohn: dem Postschaffner Heinrich Walenßus-Saugen; eine Tochter: dem Autobesitzer Max Aschmann-Saugen; dem Zimmermann Jakob Bansamir-Petrellen; dem Maler Max Stefan-Memel. — Gestorben: Altsitzerfrau Anna Taßus-Petrellen, 78 Jahre! Landwirt Jurgis Gaße-Lenken, 75 Jahre; Altsitzer Christoph Szobries-Wilkomeden, 65 Jahre; Fritz Walter Reisgies-Wilkomeden, 10 Wochen; Altsitzerfrau Else Rankuttis-Laugallen, 62 Jahre; Heinz Erhard Könies-Gut Kukoreiten, 10 Monate; Helga Irmgard Elsbeth Stefan-Saugen, 2 Tage; Gertrud Anny Schneider-Medellen, 2 Monate.

Kreis Pogegen

sk. **Spingen**, 3. September. [Masernerkrankungen — Jagdverpachtung — Neues Amtsgefängnis.] Im Schulbezirk St. Rödßen sind unter den Schulkindern mehrfach Erkrankungen an Masern aufgetreten. Insgesamt sind bis jetzt in drei Familien fünf Krankheitsfälle festgestellt worden. Die betreffenden Kinder sind vom Schulunterricht ausgeschlossen, damit ein Umsichgreifen der Krankheit verhindert wird. — Im hiesigen Schulzenamt fand gestern die Verpachtung der Gemeindejagd auf die Dauer von sechs Jahren statt. Den Zuschlag für 5 Lit pro Jahr erhielt Herr Deiweleit-Jecksterken. Das Jagdgelände umfaßt 500 Morgen. Es bringt also ein Morgen ein Cent pro Jahr Pacht!! Wenn man bedenkt, daß ein Jagdschein 56 Lit je Jahr kostet, so ist der Wunsch der Jagdpächter auf Herabsetzung der Gebühren für Jagdscheine begreiflich. — Für die Amtsbezirke Rucken und Pakamonen ist ein neues Amtsgefängnis in Kowgirren eingerichtet worden. Das neue Amtsgefängnis ist mit zwei Zellen ausgestattet und entspricht in jeder Beziehung den polizeilichen Vorschriften.

Standesamtliche Nachrichten

Pillupönen (August). Aufgeboten: Schneider Georg Fritz Walter Meyhofer-Bojehnen mit Besitzertochter Meta Mattschulat-Bojehnen. — Geboren: Eine Tochter: dem Deputanten Kazys Lindikaitis-Powilken. — Gestorben: Eva Waltraut Serapins, 2 Monate alt, aus Pillupönen; Sofika Naujoks, 27 Jahre alt, aus Bojehnen.

Kaunas, 3. September

Eine Bibliothek durch Feuer beschädigt

h. In der Nacht zu Donnerstag entstand in einer jüdischen Bibliothek aus noch nicht geklärter Ursache ein Brand, der rasch auf den Lesesaal und auf das Bücherrepositorium übergriff. Als die Kauener Feuerwehren heranrückten, stand die Bibliothek in hellen Flammen. Von der etwa 20 000 Bände umfassenden Bibliothek sind 5000 verbrannt. Der Schaden ist beträchtlich.

Ungewöhnlicher Verkehrsunfall in Kaunas

Ein Lastkraftwagen einen Abhang hinabgestürzt

Mittwoch nachmittag fuhr ein Lastkraftwagen aus Poneweß die schräge Zemain g-ve aufwärts. An der Dzuku-gatve hielt der Chauffeur das Gefährt an. Kurze Zeit darauf rollte der Kraftwagen rückwäts die abschüssige Straße hinab. Der Kraftwagen drehte sich schließlich quer zur Straße, stieß gegen einen Holzzaun, der unter der Wucht des Anpralls brach, stürzte mit großem Getöse eine hinter dem Zaun beginnende steile Böschung hinunter und landete schließlich vor einem Häuschen, das jedoch dem Anprall standhielt. Der Chauffeur, der den gefährlichen Sturz mitmachte, wurde am Kopf und an einer Hand verletzt. Er wurde nach dem Krankenhaus gebracht. In dem Kraftwagen befanden sich Bücher, Beeren und andere Waren, die bei dem Absturz verstreut wurden. Das Auto wurde schwer beschädigt.

*

h. **Die Wahl des evangelisch-lutherischen Kirchenrates** fand dieser Tage statt. Von den 32 zur Wahl gestellten Kandidaten wurden der Reihe nach folgende Herren gewählt: Kinder, Wegner, Kirschke, Heß, Lange, Schön, Grün, Hirsch, Becker, Grubert, Jäger und Balbach. Die Wahl des Vorsitzenden des Kirchenrates, der bekanntlich seit Jahrzehnten von dem Ende Juli verstorbenen Kommerzienrat Tillmanns eingenommen wurde, wieder Tage erfolgen.

h. **Der Vertreter des internationalen Roten Kreuzes, Sidney Brown, weilte dieser Tage in** Kaunas, um mit den litauischen Stellen Verhandlungen wegen Austausches von Gefangenen zwischen Litauen und Polen zu führen. Seine Bemühungen haben jedoch bisher zu keinem Ergebnis geführt, da ein Modus des Ausgleichs in Anbetracht dessen, daß in Litauen sich etwa 100 polnische Gefangene gegenüber etwa 30 litauischen Gefangenen in Polen befinden, nicht gefunden werden konnte.

h. **Der Religionsunterricht in den jüdischen Volksschulen.** Das Kultusministerium hat an die Volksschulinspektoren ein Rundschreiben erlassen, wonach mit Beginn des neuen Schuljahres in den jüdischen Volksschulen der Religionsunterunterricht durch Lehrer untersagt wird. Vom neuen Schuljahr ab darf der Religionsunterricht nur durch Rabbiner erteilt werden. Alle Lehrer, selbst solche, die über einen entsprechenden Zensus verfügen, verlieren das Recht auf Erteilung des Religionsunterrichts. Wie von der Schulabteilung der jüdischen Minderheit mitgeteilt wird, werden von dieser Verordnung 90 Lehrer betroffen. Der Sekretär der Rabbinervereinigung wandte sich an den Kultusminister, mit dem Ersuchen den Lehrern auch weiterhin die Erteilung des Religionsunterrichtes in den Volksschulen zu gestatten.

h. **Zum Schutz gegen Ueberschwemmungen.** Wie bekannt, war seit längerer Zeit geplant, am Ufer der Memel bei Kaunas Befestigungsanlagen zum Schutz gegen die fast in jedem Frühjahr drohende Ueberschwemmung zu errichten. Jetzt hat die Verwaltung für Chausseen und Wasserwege ein entsprechendes Projekt ausgearbeitet, dessen Durchführung im nächsten Jahre vorgenommen werden soll. Zunächst soll das Memeluser von Aleksoten bis Marvianka befestigt werden. Diese Arbeiten werden etwa 261 000 Lit kosten.

h. **Die Baulust ist noch immer rege.** Die Bauabteilung der Kauener Stadtverwaltung hat in der vergangenen Woche trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit noch 90 Erlaubnisse zum Bau neuer Häuser erteilt. Allerdings handelt es sich dabei meistens um den Bau von einstöckigen Holzhäusern in den Vororten. — Eine städtische Wohnungskolonie soll demnächst auch in Schanzen errichtet werden. Eine Kommission der Stadtverwaltung hat bereits den Platz bestimmt, auf den der Bau von billigen Wohnhäusern für die ärmere Bevölkerung vorgenommen werden soll. Dieser Platz befindet sich in der Nähe der Kranto Aleja.

h. **Telephonverkehr mit Griechenland.** Wie die Postverwaltung mitteilt, wird vom 1. September ab der direkte Telephonverkehr mit Griechenland eingeführt werden. Ein Dreiminutengespräch mit Salonikt kostet 36,50 Lit.

h. **Eine aufregende Szene** spielte sich am Donnerstag abend im Hause Nr. 33 an der Italijos g-ve ab, in deren Verlauf die Frau des Arbeiters Mackienis von einem aus einem Dorfe bei Ukmerge nach Kaunas gekommenen Verwandten durch acht Messerstiche so schwer verletzt wurde, daß sie im bedenklichen Zustande ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Der Täter wurde von der Polizei verhaftet.

h. **Bahnhofsdieb verhaftet.** In dem Wartesaal des Kauener Bahnhofs verhaftete die Poltzei gestern einen Mann, der in dem Verdacht stand, mehreren Reisenden die Koffer entwendet zu haben. Ihm konnten mehrere Diebstähle nachgewiesen werden. Er wurde ins Gefängnis eingeliefert.

h. **Ertrunken** ist an der Badestelle in Karmeliten am Donnerstag abend ein etwa 17 jähriger junger Mann beim Baden in der Memel. Die Leiche konnte nach zwei Stunden geborgen werden. — Die Kauener Stadtverwaltung teilt mit, daß die Badesaison auf den Kauener Badeplätzen am 5. September offiziell geschlossen wird. Von diesem Zeitpunkt ab fällt jede Verantwortung seitens der Stadtverwaltung für etwaige Unglücksfälle weg.

Für den Tanz

und die

Strandpromenade

der elegante Strumpf aus Bembergseide mit Zwickel

Cotton de Luxe

In allen besseren Geschäften erhältlich (9251

Saat ohne Kalidüngung ist Verschwendung!

2440

Keine Maul- und Klauenseuche

In Nr. 171 unserer Zeitung ist eine Notiz aus Radwilischki enthalten, nach der im Dorfe Skrociai die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen sein soll. Wie der Tierarzt des Bezirks Schaulen festgestellt hat, herrschte zu der angegebenen Zeit und auch gegenwärtig nicht in dem Dorfe, das Skirjociai heißt, keine Maul- und Klauenseuche.

*

hj. **Neustadt**, 2. September. [Marktbericht.] Der letzte hier stattgefundene Wochenmarkt war von Käufern und Verkäufern mittelmäßig besucht. Roggen sollte 9 bis 11 Lit, Gerste 9 bis 10 Lit, Hafer 8 bis 11 Lit je Zentner und Kartoffeln 2 bis 2,80 Lit das Purmaß kosten. Für Butter verlangten die Verkäufer 1 bis 1,20 Lit je Pfund und für Eier 7 bis 9 Cent das Stück. Vier bis sechs Wochen alte Ferkel wurden mit 30 bis 35 Lit je Paar und Fettschweine mit 38 bis 45 Cent je Pfund Lebendgewicht gehandelt.

Ostpreußen

Juwelenschatz im Werte von 13 000 Mark gestohlen

In einer der letzten Nächte wurde in das unweit Korschen gelegene Schloß Dönhoffstädt eingebrochen und dabei gestohlen: ein Armband mit Rubinen und Brillant, ein Damenbrillantring in Form eines Kreuzes mit vier Brillanten und einem Rubin, ein solcher mit ovaler Platte und zwei Brillanten, zwei goldene Damenringe mit je einer Perle, ein Goldring mit Saphir und Perle, eine sehr lange Halskette mit 283 Perlen ohne Schloß; die mittelste Perle hat die Größe einer Zuckererbse; nach den Enden der Kette zu werden die Perlen allmählich kleiner und die kleinste hat einen Durchmesser von nur etwa 3—4 Millimetern. Die Kette allein ist 10 000 RM. wert und der Gesamtwert der entwendeten Juwelen ist mehr als 13 000 RM. Der Einbrecher hat die richtige Nase gehabt. Man vermutet einen mit den Verhältnissen in Schloß Dönhoffstädt Bekannten.

*

ko. **Heinrichswalde**, 3. September. [Feuer.] Auf dem Gehöft des Besitzers Mertins im nahen Tomaten kam ein Feuer aus, als die Besitzersfrau allein zu Hause war. Die beim Brotbacken aus dem Schornstein fliegenden Funken setzten das Strohdach in Brand und in wenigen Augenblicken brannte das Wohnhaus lichterloh. Frau M. erlitt bei dem Versuch, rasch noch einige Habseligkeiten zu retten, am ganzen Körper schwere Brandwunden. Beim Eintreffen der Feuerwehr hatten die Flammen auch schon die Scheune ergriffen. Beide Gebäude gingen verloren. Das Vieh, mit vieler Mühe aus dem Stall geborgen, riß sich wieder los und lief in die Flammen, in denen es umkam. Der Besitzer ist, da unversichert, ruiniert.

* **Skaisgirren**, 3. September. [Tanz mit Schlägerei.] Zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten kam es am Tanzabend im Weidgirrer Gasthause zu einer wüsten Schlägerei. Während die jungen Mädchen zum Fenster hinaus flüchteten, schlugen die jungen Leute unbarmherzig mit Bierflaschen und Stuhlbeinen aufeinander ein, wobei die Besitzersöhne St. aus Gründann schwer verletzt wurden. Der Arbeiter Jackstein aus Gründann erhielt einen Messerstich tief in die Lunge.

wtb. **Unna:** Ein schweres Verkehrsunglück ereignete sich in der Nacht zu Donnerstag auf der Landstraße Unna—Aplerbeck in der Nähe von Kamen. Ein Autobus mit 32 Botroper Einwohnern, die ihre Ferien in Schlesien verbracht hatten, fuhr gegen einen Baum und wurde in den Straßengraben geschleudert. Von den Insassen wurden sieben Personen schwer und sieben leicht verletzt.

wtb. **Panama:** Ueber der Kanalzone stürzte ein amerikanisches Militärflugzeug ab. Die vier Insassen kamen ums Leben.

Der Mann im Nebel

Roman von Henrik Heller

Copyright 1932 by Knorr & Hirth, G. m. b. H., München

6. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Wests Mund blieb unter dem herabhängenden Schnurrbart eine halbe Minute offen. „Und wir werden aufgefordert, mit allen Mitteln auch dem Anstifter des — Gott sei Dank — nur mangelhaft geglückten Planes zu suchen. Seine Stimme schwoll drohend an. „Midland muß den Verstand verloren haben, denn der Befehl kommt aus dem Zentralbüro in Kalkutta. Ich weiß ja, daß über unsere ewiges Mißgeschick mit der Zinngrube alberne Gerüchte in Umlauf sind, aber daß unsere eigene Verwaltung auf dieses Bazargeschwätz hereinfällt, schlägt dem Faß den Boden aus. Wer, zum Kuckuck, sollte ein Interesse daran haben, uns zu schädigen?„

„Vielleicht der Mann, der seit einiger Zeit alle Aktien eurer Grube aufkauft, die auf den Markt kommen, und der alle weiteren Aktien recht billig an sich reißen will.“

„Wer — wer kauft unsere Aktien auf?“ John glaubte nicht recht gehört zu haben.

„Wenn mich nicht alles täuscht, gäbe Midland viel darum, den Namen zu erfahren.“ Paul Carter schmunzelte vor sich hin. „Aber der Käufer blieb in guter Deckung hinter seinen Strohmännern, die ihrerseits keine Ahnung haben, für wen sie arbeiten. West, es tut mir leid, aber ich kann Ihre Ueberzeugung von der Harmlosigkeit dieser vielen Zufälle nicht teilen. Ich stehe eher auf seiten Midlands.“

„Aber um Himmels willen, vor kaum fünf Wochen war ich doch mit Midland in Patna, und da dachte er ebensowenig an ein Verbrechen wie ich.“

„Vielleicht hat er sich damals mit seiner Gleichgültigkeit mißliebig gemacht,“ meinte Dr. Benira Nath, der reiche indische Arzt, der viel im Hause Wests verkehrte. „Crockson erleidet durch den Fall des Kurses ziemlichen Schaden.“

West winkte mit der Hand ab. „Was bedeutet es für den Zinnkönig Crockson, wenn das ganze Bergwerk ersäuft? Nichts, weniger als nichts.“

Ein paar Sekunden herrschte Schweigen, jeder versuchte dem überraschenden Problem auf seine Weise beizukommen.

Dr. Nath streckte die dünnen Beine weit von sich und bewunderte die Spitzen seiner weißen Schuhe. „Crockson traue ich alles zu. Dieser Amerikaner genießt den Ruf eines Sonderlings. Wer weiß, was er vorhat.“

„Unsinn —!“ sagte West heftig. „In Patna sprach ich ein paarmal mit ihm und kann versichern, er ist so wenig sonderbar wie Sie und ich. Susan, du hast ihn ja auch gesehen — hat er auf dich den Eindruck eines besonders merkwürdigen Menschen gemacht?“

„Er sieht aus, als ob er gutes Essen und eine Flasche guten Wein zu schätzen wüßte.“ stellte Susan kurz und bündig ihren Eindruck fest. „Aber weshalb zerbrichst du dir über diese dumme Geschichte den Kopf, John? Sie hat für uns das Gute, daß Stefan Carter vorläufig hier bleibt — ein guter Freund mehr in der Nähe.“

„Und daß die Polizei bei uns herumschnüffelt und den Leuten solange nachspioniert, bis wir wieder einmal einen Streik haben,“ ärgerte sich der Hausherr. „Ich verwette meinen Kopf, daß Stefan nichts entdeckt!“

Es war gut, daß niemand die Wette hielt, denn West hätte seinen Kopf verloren.

5. Kapitel

John West kam eines Tages nach Hause und warf seinen Hut so heftig auf den Tisch, daß das Tintenfaß umfiel. „Das muß aufhören,“ schrie er, krebsrot im Gesicht, „so geht das nicht weiter! Susan, weißt du, daß Kir Daß betrunken ist?“

Seine Schwester sah von dem Brief auf, den sie gerade schrieb. „Ich hab mir's gedacht, als er so herumstotterte, aber warum soll gerade Kir Daß eine Ausnahme bilden? Gestern war Treffiders Diener hier, um mir einen Brief zu bringen, und er mußte sich am Türpfosten festhalten, während ich mit ihm sprach. Könnt ihr den Verkauf des Branntweins nicht verbieten? Die Leute werden einander noch totschlagen.“

„Es ist ja verboten!“ schrie ihr Bruder. „Dieses fremde Gesindel, das sich jetzt allenthalben bei uns einnistet, bringt den Handel in Schwung. Vergangene Woche hielt Stefan Carter einen Ochsenwagen mit Spirituosen an und ließ sechs Fässer ausschütten, aber sie finden doch immer neue Mittel und Wege, das Zeug hereinzubringen.“

„Stefan beabsichtigt einen Erkundungsfeldzug nach Pandi,“ sagte Susan, ohne die Feder aus der Hand zu legen, „er hat mich dazu eingeladen. Du könntest eigentlich auch mitkommen, John. Wir nehmen Doktor Naths Wagen.“

Ihr Bruder war einverstanden. Stefan Carter schien bei dieser Erkundungsfahrt, die den Alkoholschmugglern galt, Glück zu haben.

Als sie in ziemlich scharfem Tempo in Pandi einfuhren, brachten sich die Menschen teils würdevollen Schrittes, teils mit Bocksprüngen in Sicherheit. Doch einer schwankte bedenklich auf den Beinen, und als er auf Carters zärtlichen Anruf an das Auto herantorkelte, um sich an der Wagentür festzuklammern, verbreitete er um sich den Dunst einer Spiritusfabrik.

Susan preßte das Taschentuch gegen die Nase und meinte lachend: „Der stinkt ja fürchterlich.“

„Heh,“ rief der Polizeioffizier freundlich, „wir sind durstig. Wer verkauft den Branntwein in Pandi?“

Der Betrunkene glotzte ihn an und schwieg.

„Verstehst du die Sprache deines Landes nicht, oder redest du mit den Fingern?“ fuhr Stefan in schärferem Ton fort und beobachtete mit Erstaunen, daß sich außer den obligaten Kindern und Hunden auch ein Kreis von Weibern ringsum sammelte. „Ich will wissen, in welchem Hause man dieses Getränk bekommt, an dem du dich heute sattgetrunken hast?“

„In jedem Haus, Sahib,“ schrie eine zahnlose alte Vettel aus dem bunten Haufen heraus, „in jedem Haus steht der Branntwein unter den Betten, und unsere Männer arbeiten nichts, weil sie betrunken sind! Wo ist die Gerechtigkeit, oh Beschützer der Armen, wenn die Engländer in dem verfluchten Chumra dieses Teufelsgetränk über das Land gießen wie Wasser? Dreißig Jahre lang habe ich meinen Mann zu Tugend und Arbeit angehalten, bis sich seine Rippen verbogen, und es reichte kaum so weit, daß er zur Zeit der Ernte ein Fäßchen Arrak erwerben konnte, denn dieser Stoff war kostbar wie Silber. Und nun gibt es Händler —“

„Welcher Händler?“ fragte Carter schnell.

„Ihrer sind viele, Sahib“, beteuerte die Alte, „ich kenne sie nicht. Sie kommen im Morgengrauen gleich Dieben und verschleudern die Kanne Schnaps zu zwei Anas, um dann stundenlang mit unseren Männern zu schwatzen. Wenn sich die Männer um zwei Anas den Himmel kaufen können, warum sollen sie in der Hölle der Arbeit keuchen? Wie soll die Ernte reifen, wenn das Feld nicht geackert wird? Unsere Faulpelze von Männern sitzen zu Hause und saufen und kümmern sich weder um Feld noch Vieh.“

„Holla“, sagte West, als Carter ohne weiteres Wort den Motor einschaltete, „das ist eine unerwartete Neuigkeit. Also Chumra gilt als die Pestbeule!“

„Ich habe so etwas erwartet — aber wer zum Kuckuck zieht die Drähte dieser Schuftereien? Eines ist sicher, wir sitzen im Mittelpunkt.“

„Unser Feldzug kann wohl als gescheitert betrachtet werden“, meinte Susan. „Dr. Nath wird uns auslachen.“

Der junge Polizeioffizier nickte. „Vermutlich. Liegt Ihnen viel daran, noch länger in Pandi zu bleiben, West?“

(Fortsetzung folgt.)

Memeler Dampfboot Sonntag, den 4 September 1932 — 2. Beilage Nr. 208
Druck und Verlag von S. W. Giebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Kurt Kiesslich:

Schlachtfelder in Frankreich

Am „Toten Mann"

Auf dem linken Maasufer hinter dem neuerstandenen Dorfe Cumières, bis wohin den deutschen Truppen im Mai 1916 der Vorstoß auf Verdun gelang, windet sich ein steiniger, holpriger Fahrweg empor zu jener Höhe, die zu den kampfumtobtesten des Weltkrieges gehört, der Höhe 295 „Toter Mann".

Die Straße strotzt von Granatsplittern. Je höher sie steigt, desto häufiger zeigen sich die großen und kleinen, glatten und rissigen Eisenstücke im Straßengrund, untrügliche Beweise des Eisenhagels, der Jahre hindurch mit unvergleichlicher Wucht auf die Stellungen niederprasselte, den Boden zerstampfte und zerschrammte, daß kaum spärlicher Graswuchs aufzukommen wagt.

Oben, wo ärmliches Weideland der von Gräben zerfurchten, von Trichtern durchsetzten Erde weicht, wird das bis zur Verzweiflung erbitterte Ringen um jeden Fußbreit Boden dem Schauenden deutlich.

„Kämpfe am Toten Mann!" Wenn es der Heeresbericht fast täglich meldete, so glitten die Augen beinahe nebensächlich darüber hin, nicht ahnend, welch' grauenvolle Wirklichkeit diese Worte in sich schlossen. Doch hier, wo die Stimme des Krieges lauter gewesen ist, denn anderswo, ist jeder Stein, jede Erdkrume Zeuge des furchtbaren Kampfes, der Tage und Nächte, Monate und Jahre hindurch ohne Unterbrechung währte. Selten mögen da die Geschütze geschwiegen haben, den Nerven der in Stollen, Gräben und Trichtern Hockenden jede Entspannung versagend. Wieviel Blut mag dieser harte Kalkfteinboden aufgesogen haben, welcher Schweiß mag den Poren Schanzender entronnen sein in heißen Nächten, an kalten Tagen, wenn Frost die harte, spröde Erde gebannt hielt; — Kämpfe am Toten Mann! Die zerrissene, zerwuchtete Erde weiß unsäglich mehr zu künden von mutigen Stürmen und trotzigem Widerstand, von zähem Ausharren und leidvollem Sterben, als Worte je zu sagen vermögen.

Kein Mal zum Gedenken unvorstellbarer Taten grauer Deutscher unter dem Stahlhelm ragt dort oben in der kalkgrauen Einöde des Toten Mannes, nur zwei französischen Divisionen wurden Denkmäler gesetzt. Das größere, ausdrucksvollere von beiden zeigt die Gestalt eines Knochenmannes mit der Fahne in der Hand, am Sockel aber steht: „Sie sind nicht durchgekommen!" War es schon so, daß unseren ausgemergelten, Strapazen ohnegleichen trotzenden Kämpfern der Durchbruch verwehrt blieb, so prallten doch an ihrer grauen Mauer alle Angriffe der zahlreicheren und frischeren Kräfte des Gegners ab. Darum wird kein Denkmal französischen Triumphes den ehernen Heldenmut deutscher kriegsgraue Streiter vom Toten Mann beseitigen können.

Verdun

Nach Uebersteigung der letzten Höhe schauen wir das Maastal in ganzer Tiefe und Breite. Flimmernder Mittagssonnenschein liegt auf den roten Ziegeldächern der Stadt, um die Hunderttausende jahrelang kämpften, ohne sie zu sehen, denn ringsum Verdun türmen sich die von starken Forts bewachten Maasberge und gebieten jedem Vordringen Einhalt.

Die Straßen der einst so schwer umkämpften Stadt füllt friedlich geschäftiges Treiben. An einem Arm der Maas drängen sich die Häuser so dicht an den Fluß heran, daß es wie ein Stück Klein-Venedig anmutet. Wäscherinnen knien gerade über ihrer Arbeit.

Häuser und Laternenmasten sind geschmückt mit kleinen, zu ganzen Bündeln zusammengesteckten Trikoloren. Verdun rüstet sich zur Feier des Nationalfestes, mit dem Frankreich der großen Revolution alljährlich gedenkt.

Der Verkehr der Schlachtfeldbesucher durchflutet die Stadt, die sich aus den Trümmern des Krieges neuerhoben hat. Alles ist auf Fremdenverkehr eingestellt. Läden preisen Reise- und Kriegsandenken an, große Autobusse stehen zu Schlachtfeldfahrten bereit. In den Hotels ist ein Kommen und Gehen. Nur hier und da erinnern noch zerbröckelte Mauern und einige Beschädigungen an der Kathedrale an jene Jahre, in denen zerstörendes Feuer die Stadt heimsuchte. Im Rathaushofe steht der Blindgänger eines 42ers, ein riesenhaftes Ungetüm.

An der Mazellenstraße führen Treppen hinauf zum großen Erinnerungsmal an die Kämpfe um Verdun. Auf hohem Sockel, der eine düster gen Osten schauende Rittergestalt trägt, steht nichts als das eine Wort: Verdun. Schwerstes Schicksal spricht daraus, heute noch wie damals, als es auch den härtesten Frontsoldaten im Stillen graute, wenn ihn der Befehl auf den heißen Boden vor Verdun stellte.

Immer wieder stößt man beim Gang durch die Straßen oder längs der Maas auf Denkmäler, die den französischen Verdunkämpfern und den Verteidigern der Festung, den Marschällen Pétin und Mangin, gesetzt sind. Ein Denkstein für die Gefallenen der Stadt zeigt einen Kavalleristen von der Yser, einen Artilleriebeobachter, einen Marnekämpfer von 1914, einen Infanteristen von 1918 und einen Landsturmmann von der „Heiligen Straße". Die „Heilige Straße" verbindet Bar-le-Duc mit Verdun. Im Kriege lag sie als einzige Zugangsstraße nicht unter deutschem Feuer, so daß die französischen Reserven auf ihr herangebracht werden konnten.

Wir verlassen die Stadt in Richtung Etain. Zur Linken breitet sich der französische Soldatenfriedhof, über dem die Trikolore weht. Rote Rosen ranken sich auf den Hügeln, die weiße Holzkreuze tragen. Auf jedem Kreuz prangen außerdem die Farben Frankreichs. Hier liegen „Sieben unbekannte Soldaten". Ein Achter wurde nach Paris überführt. — In den Anlagen vor dem Friedhofe sind deutsche Feldgeschütze aufgestellt.

Wir enteilen den letzten Häusern. Auto an Auto jagt vorbei, die steile Straße erklimmend. Seitwärts der Straße schauen zerschossene Häuser, ganze Dörfer aus dem Grün.

Drüben am Hang beginnt grün überwuchertes Trichtergelände. Weiter oben ziehen sich verfallene Gräben durch Wiesenland, auf dem noch Schafe weiden, doch nicht weit davon mündet die Straße in das brachliegende Kampfgebiet.

Große Tafeln warnen: Kampfzone! Feueranzünden, Berühren von Geschossen usw. verboten! Todesgefahr!

Hohes Gras und Unkraut deckt die granatenzerpflügte Erde. Die Bäume haben trotz zerfetzter, erstorbener Stämme und Aeste an den Wurzeln neue Zweige getrieben. Undurchdringliches Gestrüpp, ein gegebener Unterschlupf für Schlangen, begleitet die Straße, auf der ab und zu ein plattgewalzter Schlangenkörper liegt.

Wo der Erdboden freiliegt oder der Busch sich lichtet, spricht der Krieg aus hunderterlei herumliegenden Gegenständen: Granatsplitter, Blindgänger leichter Kaliber, Pferdeknochen, zerfetzte französische Schnürstiefel, durchgerostete französische Feldflaschen, Bajonette, Gewehre mit abgefaulten Kolben und eingerosteten Schlössern und Läufen, zerbeulte oder wie Blechbüchsen zusammengequetschte französische Stahlhelme. Hin und wieder ein zusammengerutschter oder halbverschütteter Stolleneingang.

Ein Seitenweg führt bis zum Fort de Tavannes, in dem die deutschen Granaten arg gewütet haben. Trotzdem blieb das Fort in französischen Händen. Im Innern liegen zwei Flügelminen. Vom unversehrt gebliebenen Beobachtungsturm schweift der Blick weit hinaus in die Woevre-Ebene und zur seitlich aufsteigenden Cote Lorraine mit Fort und Gebeinhalle Douaumont.

Auf dem Wege nach Fort Vaux häuft sich deutsches Heeresgut. Stiefel mit teils ausgefallenen Zwecken, verrostete Spaten, zerdrückte Kochgeschirrdeckel, verbogene Seitengewehrscheiden, Drahtscheren und durchlöcherte Stahlhelme kommen immer wieder vor. Wenige Meter seitlich der Straße entdeckten wir einen ganzen Stapel verrosteter Handgranaten.

Fort Vaux

Wir erreichen Fort Vaux. Mit niedrigen Lattenzäunen eingefriedete Einzelgräber französischer Freiwilliger, die beim Wasserholen im Sperrfeuer fielen, liegen davor.

Ein Soldat führt durch das Innere. Er zeigt den engen Verbandsraum und das Arztzimmer. Weiter das Zimmer des Fortkommandanten, Telephonzentrale und Brieftaubenschlag. Noch gut lesbare deutsche Inschriften fallen auf. Das Schalterfenster, durch das der französische Kommandant Raynal am 7. Juni 1916 den deutschen Erstürmern seinen Degen überreichte, wird gezeigt und betont, daß die Uebergabe des Forts erfolgte, nachdem der Besatzung das Wasser ausgegangen war und alle Entsatzversuche nach Sendung der letzten Brieftaube fehlschlugen. In Anerkennung seiner Tapferkeit gab ihm der Kronprinz seinen Degen zurück.

In den Mannschaftsräumen stehen noch die von den deutschen Truppen gezimmerten Bettstellen. Die eisernen hatten sie zur Verstärkung des Betons verwendet.

Ein schmaler, dunkler Raum wird als Kapelle erklärt. Wir hören, daß die darin aufbewahrten französischen Fahnen von den deutschen Truppen geachtet wurden und unangetastet blieben. Erst nach dem Kriege haben Besucher sie nach und nach entwendet, um die Stückchen als Kriegsandenken mitzunehmen.

Endlich führt der Weg aus den stockdunklen, feuchten Räumen und Gängen wieder ins Freie.

Zur Linken der Straße in Richtung Douaumont stoßen wir auf ein Denkmal, einen ruhenden Löwen darstellend. Der „Löwe von Souville" kennzeichnet die Stelle, bis zu der unsere Truppen am weitesten auf Verdun vorgedrungen waren. Das nahegelegene, völlig zertrommelte Fort Souville wurde 1916 von bayerischen Truppen wohl erreicht, doch nicht genommen. Damit kam der deutsche Großangriff zum Stehen.

Das Dorf Fleury, zwischen Panzerwerk Thiaumont und Souville gelegen, hatte der Krieg vollständig vom Erdboden hinweggefegt. Nun ist es in ein paar armseligen, einstöckigen Arbeiterhäusern und dem Bahnhof wiedergekehrt.

Das Bild jenseits der Straße ist noch immer das gleiche trostlose: Trichter, Gräben, Trichter und wieder Trichter, meist voll Wasser, aus dem Schilf und Gräser hervorsprossen.

Schilder warnen von Betreten des Trichterfeldes. Es besteht Einsinkungsgefahr. Erst kürzlich sollen einige französische Soldaten, die leichtsinnigerweise querfeldein gegangen waren, aus dieser Gelände nicht wiedergekommen, vermutlich eingebrochen sein.

Fort Douaumont

Wir gelangen zum Fort Douaumont. Artilleriefeuer hat den Fortgraben eingeebnet. In der Fortdecke gewahren wir die Einschlagstelle eines 42ers.

Ein tunnelartiger Gang leitet ins Innere und zuerst an jene Stelle, wo unter Erde und Mauergeröll eine Anzahl deutscher Soldaten ruht, die Opfer jener Munitionsexplosion im Mai 1916. Kein Kreuz ragt auf diesem Massengrab, nur in der Geschichte des großen Krieges ist des Schicksalsschlages gedacht.

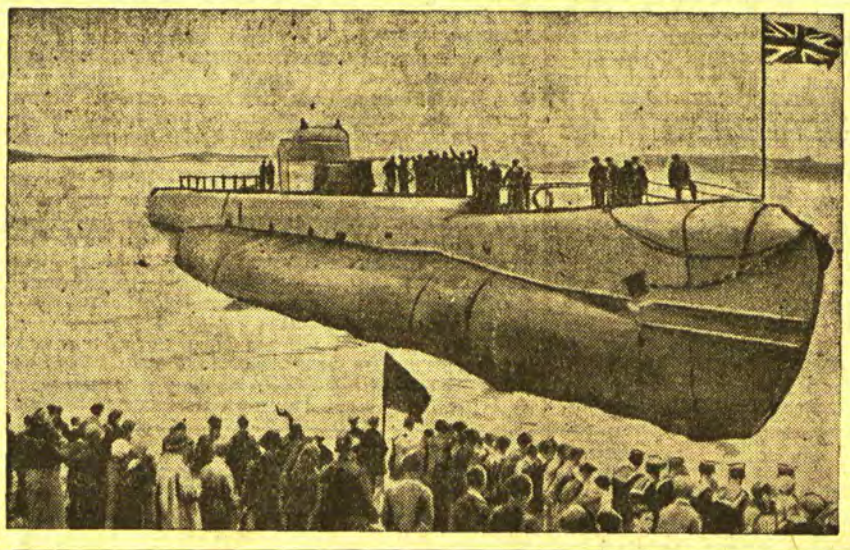
In einem finsteren Raum sind mancherlei Stücke aus deutscher Zeit aufbewahrt. So das von Feldgrauen gebaute Boot zum Befahren der überschwemmten untersten Galerie des Forts, ein Gong für den Gasalarm, Panzer für Beobachter, Gasmasken, ein Filter, von der deutschen Besatzung zur Wasserentkeimung benutzt, der Kopf eines 42ers, Maschinengewehre, Minenwerfer und andere Waffen, Helme und dergleichen. In einem finsteren, feuchten Gang ist an einem zugemauerten Kasematteneingang eine Gedenktafel für sieben französische Soldaten angebracht, die die unter dem Einschlag eines 42ers zusammengestürzte Kasematte unter sich begrub.

Freier atmend entsteigen wir den lichtlosen, naßkalten Kellern und erklimmen die Decke des Forts, von der aus der Blick tief hineintaucht in das heißumkämpfte, bergige Land, das maaswärts fällt und drüben weiter steigt, bis zu jenem alles überragenden Berge bei Montfaucon, auf dem ein weithin sichtbares Denkmal für die vielen beim Sturm auf Montfaucon gefallenen Amerikaner im Bau steht.

Dann lenken wir unsere Schritte zum „Bajonettgraben". Unter einem wuchtigen Säulenbau, den Amerikaner errichten ließen, schauen etliche Bajonette und Gewehrläufe aus dem nackten Erdreich. Weiße Holzkreuze künden „Unbekannte Franzosen". Französische Infanteristen, die in Erwartung eines deutschen Angriffs, die Gewehre an die Brustwehr gelehnt, im Graben kauerten und standen, sollen in dieser Stellung von deutschen Granaten verschüttet worden sein, so daß sie — wie die Inschrift am Torbogen sagt — „mit dem Gewehr in der Hand aufrechtstehend schlafend". — Der Frontkämpfer kann sich bei aller Heldenehrung eines leichten Mißtrauens gegenüber dieser Darstellung nicht erwehren, wenn ihr auch das Zeugnis eines überlebenden französischen Offiziers das Legendenhafte genommen haben soll.

In mattem Gold dämmert der Abend herein. Wir betreten den französischen Friedhof mit seinen weiten, langen Reihen sauber ausgerichteter weißer Kreuze. Etliche Gräber tragen statt Kreuzen Tafeln. Farbige Soldaten mohammedanischen Glaubens, die von Frankreich in den Krieg geschickt wurden, ruhen hier.

Wenige Schritte, und wir stehen vor dem Beinhaus. Steil, schattenhaft reckt sich der mächtige Turm in den Abendhimmel. An der Tür mahnt eine lateinische Inschrift: Frieden! Glasfenster in Rot und Gold dämpfen das eindringende Tageslicht und kleiden die stille Halle in weihevolles Halbdunkel. Marmorsärge enthalten die in den einzelnen Abschnitten der Verdunfront geborgenen Gebeine ungezählter, unerkannter Toter. Nur selten konnten die Gefallenen an der Verdunfront geborgen und in Einzelgräbern bestattet werden. Erst nach Kriegsende wurden die Gebeine gesammelt und auf dem Douaumont beigesetzt. Viele aber mögen noch irgendwo ruhen, in granatenzerwühlter Erde, in verschlammten Trichtern, unter den Trümmern der Forts — unsichtbare Gräber unbekannter Soldaten! — Einst freilich wird der große Trommelschläger die schlafenden Heere wecken, und sie werden ihm folgen zum letzten Appell . . .



Ein neuer englischer U-Boot-Riese

In der englischen Hafenstadt Barrow lief als neuester Bau der englischen Marine das Unterseeboot „Porpoise" von Stapel, das erste Schiff einer neuen Klasse von 1500-Tonnen-Ubooten die einen besonders weiten Aktionsradius haben

Berliner Tagebuch

Geschichte einer Villa. — Die Tänzerin der Minister und der Revuekönig. — Was macht der Silberstreif. — Ein kleiner Mann vom Hausvogteiplatz. — Männer, die die Erde drehen. — Väter und Söhne.

Berlin, Anfang September.

Gestern hat Charlotte Susa ihre Wohnungseinrichtung versteigern lassen. Sie geht nach Hollywood — da verbrennt die blonde Frau alle Schiffe hinter sich. Bestimmt hofft sie, daß sie nach ihrer Heimkehr sich ein um so schöneres Heim wird bauen können. Tags vorher sah man den Hammer des Auktionators auf dem kostbaren Wohngut eines anderen großen Berliner Theaternamens. Direktor Hermann Haller mußte seine Grunewaldvilla in der Königsallee Nr. 37 versteigern lassen. Haller ist der deutsche Revuekönig, der „deutsche Ziegfeld". Seine Villa hat schon viel erlebt. Da war einmal ein höchst beliebter Militärkapellmeister in Berlin. Er hatte eine schöne Tochter, der die straffen Rhythmen des Vaters in die Beine gefahren waren — sie wurde Tänzerin. An die hübsche Frau verlor einer der mächtigsten Männer der deutschen Schokoladenindustrie sein Herz. Der schenkte ihr die Villa in der Königsallee. Abends tanzte Erna auf den Brettern der Berliner Varietés, mittags stand sie selber am Kochherd, um dem Generaldirektor seine Leibspeisen zu bereiten. Aber der wollte nicht ewig aus dem gleichen Teller essen, die Liebe zerging in Rauch, der Tänzerin war die Villa leid. Sie verkaufte sie, gründete mit dem Geld ein Ballhaus, worin es bald verspekuliert war. Die Villa aber erwarb ein großer Politiker — der Autor der Weimarer Verfassung, der Minister Preuß. Waltete ein Unstern über dem prachtvollen Haus? Die Tänzerin verlor hier den großen Glücksfall ihres Lebens, der Minister erkrankte hier und starb in dem Hause. Und sein Werk wird, so scheint es, ihn auch nicht ewig überleben. Jetzt erwarb der Theaterdirektor Herrmann Haller die Villa. Er konnte sich's leisten. In jungen Jahren hatte er schon mit Tourneegastspielen französischer Schwänke viel Geld gemacht. Er trug die Frage „Haben Sie nichts zu verzollen?" und den „Floh im Ohr" durch ganz Deutschland, worauf er im Kriege antwortete: „Immer feste druff!" So konnte er gut und gern 300 000 Mark für die Villa zahlen und sie für weitere 700 000 Mark mit Kostbarkeiten aus aller Welt ausstatten lassen. Aber sofort nachdem er die Villa bezogen hatte, mußte auch er den Unstern des Hauses spüren. Er erkrankte schwer, mußte ein paar Mal unter das Messer Sauerbruchs, und weil er in seinem Theater fehlte, ging es zugrunde. Und als er die Reste seines Vermögens aufgezehrt hatte, kam auch die Villa unter den Hammer. Aber was ein rechter Berliner Theaterhase ist, für den gibt es keine Entmutigung. Und wenn seine Stücke gut und seine Aufführungen interessant sind, wird es dem Publikum gleich sein, ob der Lenker des Hauses in einer Grunewaldvilla oder in einem Hotelzimmer residiert. Unsere Theaterdirektoren haben immer künstlerischer gearbeitet, wenn sie keine Schloßbesitzer waren. Herrmann Haller ohne den Prunk seiner französischen Antiquitäten mag uns lieber sein als der über den Wolken thronende Villenbesitzer: weil er menschlicher geworden ist. Weil er sicher viel besser empfindet, was wir empfinden, die wir auch keine Villa haben. Man darf vielleicht glauben, daß er jetzt dem Erfolg näher ist als in den Jahren des Glanzes.

Vielleicht wird eine versteigerte Villa . . . viele ausverkaufte Häuser nach sich ziehen, und wir haben dann nichts dagegen, daß sich Herrmann Haller von ihrem Ertrag . . . eine neue Villa kauft.

*

Und wie denken Sie über den Silberstreifen?

Wird's nun besser? Man horcht einmal in Berlins „eigenster" Industrie herum — in der Konfektion. „Schrecklich, schrecklich, diese Zeiten", erzählt mir der kleine, bewegliche R., der noch einer der stabilsten Firmeninhaber des Hausvogteiplatzes ist. „Bei dem Zusammenbruch von Wronker in Frankfurt a. M. bin ich auch mit 8000 Mark drin. Die Dresdner Bank hat zwar dreißig Prozent geboten, da werden wir bloß fünf Mille verlieren. Bloß! Wissen Sie, wie schwer fünf Mille verdient sind? Sehen Sie mal in die Schaufenster: ein Polohemd mit angenähtem Kragen 2,30 Mk. Ja, mein Lieber, daran werden doch nur noch Pfennige verdient. Erst müssen mal die großen Einkaufskonzerne aufhören, die uns die Preise vorschreiben. Da liegt der Hase im Pfeffer. Man schuftet sich ja tot. Um sechse früh steh ich auf — dann gleich in den Zoo zur Brunnenkur. Jeden Morgen ein Glas Karlsbader. In dieser Saison habe ich schon das 224. Glas. Bis Ende Oktober mach ich das. Vom Zoo gleich ins Geschäft und da bleib ich bis abends neune. Ja, die Firmen wollen doch jetzt alle die Kopien unsrer Pariser Modelle raus haben — in vierzehn Tagen ist wieder die große Herbstmodenwoche in Berlin, Sie wissen ja Bescheid."

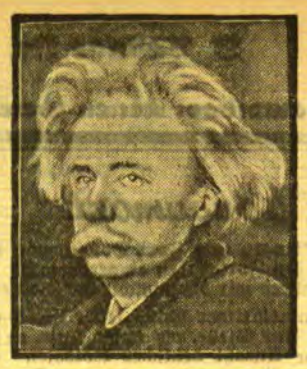
„Erholung leisten Sie sich gar nicht?"

„Selbstverständlich. Wir waren ja gerade weg. Bis Venedig sind wir gekommen. Dann vier Wochen Schweiz. Dann im Flugzeug nach Paris, um die neuen Moden zu studieren. Dann so langsam wieder nach Berlin."

„Per Bahn?"

„Nee, ich hatte doch meinen Chauffeur mit. Natürlich nur deutsche Marken fahre ich. Wissense, unsereiner kann nich Fiat oder einen Amerikaner fahren. Wenn man so zur Kundschaft nach Sachsen kommt, die sehen scharf nach, was man für eine Marke fährt, was glauben Sie wohl. Die sagen: „Was, Sie fahren einen ausländischen Wagen, und unsere Arbeiter hungern?" Nee, da bin ich schon aus kaufmännischen Gründen Patriot. Und Paris? Die tragen ja auf der Straße noch die ganz großen Dessins mit den breiten Flatschen drauf, wie es bei uns vor fünf und sechs Jahren Mode war. Oder links und rechts einen tiefen Zipfel bis auf den Boden, was bei uns auch ja schon lange vorbei ist. Ja, das ärgert die eben, daß wir so gut aussehen. Was meinen Sie wohl, wie sehr wir denen darin über sind. Dafür haben die die besseren Flugzeuge. Ich bin gerade in die französischen Manöver reingekommen. Mein Gott, diese Befestigungen! Mein Gott, diese Flugzeuge — das hätten Sie mal sehen sollen, bei Belfort immer eins nach dem andern aufgebaut. Das sollte mal Hitler . . ."

Da sind wir bei dem Thema des Tages. Und der kleine Mann vom Hausvogteiplatz spricht weiter: „Sehen Sie, ich habe wie die meisten aus der Konfektion, beim fünften Armeekorps gedient. Aktiv, jawohl. Der Dr. Wilezinsky vom Rundfunk, wissense, der war nachher im Kriege in mei-



Zum Gedenken an Edvard Grieg,

dessen Todestag sich am 4. September zum 25. Mal jährt. Von seinen zahllosen musikalischen Werken — er schrieb viele Klavierstücke, Orchesterwerke und Lieder — hat besonders die Suite zu Ibsens Drama „Peer Gynt" Weltruhm erlangt.

ner Kompagnie, den habe ich ausgebildet. Weeß bloß nich, ob's lange vorgehalten hat. Ich will bloß sagen, ich habe als Jude meine Pflicht gegenüber dem Vaterland getan. Mir werden die S. A.-Leute nichts tun. Ich wer' als Mensch zu Mensch mit den Leuten sprechen. Politik kann ich ja gar nich treiben. Wissen Sie, wenn ich Zeitungen lesen und mich um Politik kümmern wollte — da hätt ich ja schon längst keinen Mumm fürs Geschäft mehr haben dürfen. Wenn man sich nach der Politik seine Geschäfte zurechtlegen wollte, da dürfte man ja gar keins mehr anfassen. Ich kümmere mir um gar nichts, ich lasse arbeiten und verkofe, immer gerade aus, sonst wer' ich verrückt." Guter, kleiner Mann vom Hausvogteiplatz, du weißt nicht, wie recht du hast. Deinesgleichen muß man einmal ein Denkmal setzen — euch danken wir's, daß wir nicht in der großen Ratlosigkeit ersticken. Immer weiter machen . . . arbeiten lassen und verkaufen . . . dann geht die Welt weiter und die Politiker glauben, sie haben sie weiter gedreht.

„Das einzige, was ich mir gönne, is ein bischen gute Gesellschaft, wenn ich esse und trinke. Mir schmeckts nich alleine, wissen Sie. Und können Sie nicht was für meinen Sohn tun?"

Die Söhne . . . das Kapitel ist viel schwerer. Der Sohn meines kleinen Mannes zum Beispiel ist Komponist. Ich kenne ein paar schöne Lieder von ihm. Auch sie müssen erst vom Vater auf die Räder gesetzt werden. Zwischen zwei Lieferungen nach Crimmitschau und Meerane macht Vater R. einen Besuch bei einem Verleger, damit er Lieder seines Sohnes drucke und bei einem Kammersänger, damit er sie singe. Der rührige kleine Mann sorgt auch dafür, daß die Musen nicht untergehen in der Krisis. Kleine, mobile Väter— ihr dreht die Welt.

Der Berliner Bär.

Aus dem fahrenden Zuge hinausgeworfen

cnb. **Berlin**, 2. September. Die Berliner Presse meldet aus Schwerin: Ein aufsehenerregender Vorfall ereignete sich in der Nähe der Ortschaft Bad Kleinen. Dort wurde nach den Feststellungen der Fahndungspolizei der Reichsbahn am Freitag abend der Kellnerlehrling Erich Mühan von Mitreisenden aus dem fahrenden Zuge hinausgeworfen. Es wird angenommen, daß die Täter drei Personen seien, mit denen Mühlhan in einen Streit geraten war. Mühlhan, der bewußtlos aufgefunden wurde, hat außer mehreren Rippenbrüchen auch eine Gehirnerschütterung davongetragen.

Kindesmörderin aus Mitleid

wth. **Hamburg**, 2. September. In Hüttbleck hat eine Mutter ihren 13jährigen geisteskranken Sohn getötet. Der Junge, der seit Jahren in einer Heilanstalt untergebracht war, weilte dieser Tage bei seinen Eltern auf dem Gut. Er erlitt dort wiederum einen so schweren Tobsuchtsanfall, daß die Mutter, um ihn von seinem Leiden zu erlösen, ihn auf dem Hausböden erhängte; sie teilte dann selbst dem Gemeindevorsteher die Tat mit. Die Mutter wurde festgenommen.

Ein elfjähriger Robinson

Belgrad, 2. September. In der Nähe der jugoslawischen Ortschaft Novisad wurde auf einer Donauinsel ein elfjähriger Junge entdeckt, der dort ganz allein hauste und ein richtiges Robinson-Leben führte. Vor Monaten war der Junge seinen Eltern entlaufen, und nun nährte er sich von den Pflanzen, die er fand, und von den Fischen, die er angelte. Und es ging ihm sehr gut dabei, und er heulte nur, weil die Polizisten ihn zwingen wollten, wieder ein zivilisiertes Leben aufzunehmen.

Schuhplattler und Schwertertanz

Hochlandsfeste in Bayern und Schottland

Merkwürdig, daß man im bayerischen Hochland noch mehr vom echten Hochlandstreiben sieht und erlebt, als das auf einem der großen schottischen Heimatsfeste geschehen könnte, die alljährlich in Nairn bei Inverneß veranstaltet werden. Die Chiemgauer Heimatspiele auf den Heimattagen in Siegsdorf bringen weit mehr ursprüngliches Gebirglerleben in Volkstrachten und Treiben, als — so möchte man sagen — ganz Schottland noch mit all seinem Glanz herzugeben vermöchte. Gewiß gibt es auch dort bei den Nachkommen der alten Gebirgs-Clans noch nackte Knie, Wadenstrümpfe, Stutzen, den schönen Schotten-Kilt zu sehen, wobei Rock und Ueberwurf genau in der Farbe des Heimat-Clans gehalten sind, dem der Träger nach Namen und Herkunft angehört.

Aber es sind nur die bei dem Spiel und bei den Tänzen Auftretenden, oder allenfalls „Lairds", die Clouführer, die sich noch im alten Schmuck der Heimattracht zeigen. Dazu die Kapelle des Hochlandsregiments, die zu der roten Jacke, der Friedensuniform der Infanterie Seiner britischen Majestät, die Bärenmütze tragen. Die Zuschauer dagegen erscheinen in der Gewandung unserer Tage, dem einfachen, nichtssagenden Bürgerrock. Den schwierigen Tanz zwischen den Schwertern vermögen nur noch wenige Schotten auszuführen.

In Oberbayern, auf den Heimattagen des Chiemgaues, ist die heimatliche Tracht etwas Selbstverständliches für die Mehrzahl der Besucher. Braune, graue, graugrüne, gelbe, weiße gamslederne kurze „Buxen" mit den schönen bunten Hosenträgern, das grüne Hütel mit dem Gamsbart oder dem Edelweiß keck auf dem Ohr, weiße Wadenstutzen, aus denen die braungebrannten Knie und Fußgelenke hervorschauen, an den Füßen die kräftigen, nagelbeschlagenen Haferlschuhe, die beim Schuhplattlern so mächtig über die Bretter dröhnen: so sind sie „gewandet". Und vor allem die schönen, farbenprächtigen Frauentrachten, die man bei den Schotten nur höchst selten zu sehen bekommt.

Die Deandln sind bei der Schrammlmusik ebenso herzhaft zuweg wie die Manndern. Es sind eben keine „Vorführungen alter Volkstänze" für den Fremdenverkehr, sondern urwüchsiges, unvergessenes altes Volkstanzen selbst.

So sind auch die alten Volkslieder, darunter die beliebten Schnadahüpferln, durchaus noch lebendig in dem alten Kernvolk der oberbayerischen Bauern, Sennen und Holzfäller. Wenngleich die Ausführung unter Begleitung einer Schrammlkapelle eine Kunst ist, die nicht ein jeder vor der großen Oeffentlichkeit seines engeren oder weiteren Heimatkreises vorzubringen versteht. Die vorzüglichen Sänger und Chöre, die sich zu Originalkapellen aus dem bayerischen Volke selbst zusammengefunden haben, bringen unverkünstelt derbe und feurige Beweise echt bayerischer Sangeskunst zu Gehör. Ihre Aufführungen sind ja auch außerhalb Oberbayerns durch manche reisende Truppe wohl bekannt. Wenn dann der große Jodler nach jedem Vers einsetzt, so fällt wohl die gesamte Zuhörerschaft in urkräftiger Lebenslust mit ein.

Es gibt nur zwei allgemein bekannte Schnadahüpferln-Melodien, von denen sich wiederum die eine ganz überwiegender Beliebtheit erfreut. Angefangen bei dem alten Vers von dem Buau, dessen Vater gleich ihm ein Tischler ist, bis zu dem aus dem Stegreif gesungenen letzten Reim, der ein bekanntes Tagesereignis behandelt, werden die Schnadahüpferln-Verse gesungen und die ganze Korona fällt in den Jodler mit ein:

„Holla d'ria — Holla d'rio
Holla d'ria — ho ho hoho!"

„Holla d'ria . . ." Ein Berchtesgadener Quartett singt lustige Schnadahüpferln

Japanisches Geschwader vernichtet Seeräuberflotte / Achtzehn Schiffe erbeutet, über 200 Verhaftungen

London, 1. September.

Während in den großen chinesischen Flüssen und an den langgestreckten Küsten Chinas die Seeräuberei ganz offiziell blüht und eigentlich kaum einer in den jetzigen Wirren einen ernsthaften Versuch macht, gegen diese Geißel der Kleinschiffahrt wirksam vorzugehen und lediglich die Todfeindschaft der einzelnen Seeräuberbanden untereinander dazu beiträgt, daß in bestimmten Distrikten die Seeräuber nicht zu absoluten Herren werden, ist an den Küsten Japans infolge des energischen Vorgehens der japanischen Behörden von Seeräuberei so gut wie nichts zu spüren. Dabei ist die Nähe Chinas zu berücksichtigen, denn zahlreiche chinesische Seeräuber, die übermächtige Konkurrenz oder aber auch japanische, englische oder amerikanische Kriegsschiffe in den chinesischen Gewässern fürchten, verlegen bisweilen die Stätte ihrer Tätigkeit an die japanischen Küsten. Auch sind gelegentliche „Streifzüge" chinesischer Banden nach dem Osten nicht selten. Seit mehreren Jahren war es einer großen chinesischen Seeräuberbande, die durch zahlreiche japanische Verbrecherelemente verstärkt war, gelungen, in den nordjapanischen Gewässern, an der Westküste der Insel Jesso und insbesondere im Ochotskischen Meer eine wahre Schreckensherrschaft auszuüben. Die Seeräuberei in diesen Gewässern nahm in den letzten Monaten einen solchen Umfang an, daß die Kleinschiffahrt fast vollkommen lahmgelegt zu werden drohte. Kaum ein kleineres Fahrzeug wagte sich noch auf das Meer hinaus. Insbesondere hatte die Fischerei unter den Banditen zu leiden, die die Schaluppen nach gelungenem Fischzug auflauerten und sie kaperten. Aber auch Handelsschiffe, die insbesondere dem Küstenverkehr dienen, wurden immer wieder von den schnellen Fahrzeugen der Seeräuber angegriffen, wobei es nicht selten Tote gab, da die Verbrecher, sobald sich der geringste Widerstand bemerkbar machte, unweigerlich schossen.

Die Regierung setzte bereits vor einem Jahre, als in kurzen Abständen vier Fahrzeuge von den Seeräubern gekapert waren, einen starken Patrouillendienst in den gefährdeten Gewässern ein, auch versuchte sie, durch Flugzeuge die Schlupfwinkel der Banditen ausfindig zu machen. Aber die Seeräuber erwiesen sich als gute Strategen und es gelang ihnen, fast ein ganzes Jahr lang, ihrer Tätigkeit quasi unter den Augen der Patrouillenboote nachzugehen, ohne daß es gelungen wäre, auch nur ein einziges Mal ihnen auf die Spur zu kommen. Schließlich kam die Angelegenheit im japanischen Parlament zur Sprache und nun wurde der Beschluß gefaßt, ein ganzes Geschwader von Kreuzern und Torpedobooten unter Assistenz eines Flugzeugmutterschiffes nach dem von den Banditen heimgesuchten Norden zu entsenden. Ein bekannter Admiral wurde mit der Durchführung der Säuberungsaktion beauftragt. Nach mehr als zweimonatiger systematischer Durchsuchung aller die Insel Jesso umgrenzenden Gewässer gelang es schließlich, den Hauptschlupfwinkel der Seeräuber ausfindig zu machen. In einer Bucht an der Ostküste, nicht weit von dem Ort Akeshi entfernt, entdeckte ein Flugzeug ein großes verstecktes Lager, das durch Gestrüpp möglichst unsichtbar gemacht war. Ein Kreuzer und zwei Torpedoboote, die sofort benachrichtigt wurden, eilten zu dem Unterschlupf, der durch ein kurzes Bombardement zerstört wurde. Nach einem Kampf wurden etwa 30 Banditen gefangen. In dem Lager fand man riesige Mengen von Diebesgut aller Art, außerdem entdeckte man einen langen unterirdischen Gang nach einem mehrere Kilometer entfernten Gebäude, von dem aus für den allmählichen Abtransport der geraubten Ware gesorgt wurde. Es gelang im Verlaufe der Vernehmung der gefangenen Banditen, auch noch andere Stützpunkte der Seeräuber ausfindig zu machen. Bei einem Lager an der äußersten Spitze von Jesso kam es zu einem kurzen Feuergefecht zwischen einem Seeräuberschnellboot und einem Torpedoboot. Es gelang dem Schnellboot schließlich, zu entkommen. Insgesamt 18 Seeräuberfahrzeuge wurden nach und nach von den Kriegsschiffen aufgebracht und nicht weniger als 160 Banditen festgenommen. Einige wurden, als sie Widerstand leisten wollten, erschossen. Allem Anschein nach sind die chinesischen Führer mit dem Schnellboot geflohen. Die Untersuchung ergab, daß zahlreiche Küstenbewohner mit der Seeräuberbande unter einer Decke gesteckt haben und ihr bei Verfolgungen, wohl gegen Anteil am „Gewinn", Unterschlupf gewährten. Auch wurden zahlreiche Bewohner der Küstendörfer überführt, den Banditen Hehlerdienste geleistet zu haben. Bisher wurden über 200 Verhaftungen vorgenommen, man nimmt aber an, daß insgesamt mehrere tausend Personen, darunter angesehene Bürger, in die Affäre verwickelt sind. Die Banditen unterhielten auch im Süden des Landes, sogar in der Hauptstadt, größere Firmen, die die übrigens auch bei großen Einbrüchen auf dem Lande erbeuteten Waren nach rein kaufmännischen Gesichtspunkten absetzten. Auch eine angesehene Fischgroßhandlung und eine Räucherei war im Besitz der Bande.

Natürlich hat die Unschädlichmachung der Seeräuber im ganzen Lande größtes Aufsehen erregt. In den großen Städten auf den südlichen Inseln hatte man den Berichten von der Schreckensherrschaft der Seeräuber im Norden keinen rechten Glauben geschenkt und sie als Schauermärchen angesehen. Nachdem jetzt dieses Mammutverbrechen restlos aufgedeckt ist, werden plötzlich Vorwürfe gegen die Behörden laut, daß nicht schon eher energische Maßnahmen gegen die Banditen, denen im Laufe der Jahre Millionenwerte in die Hände gefallen sind und die mehrere Morde auf dem Gewissen haben, ergriffen wurden. In der Tat ist auch die Laschheit der maßgebenden Instanzen auf Jesso kaum zu entschuldigen und es ist nicht ausgeschlossen, daß weitere Untersuchungen zu sensationellen Ergebnissen führen. Schon jetzt steht fest, daß ein hoher Beamter Beschwerden im Zusammenhange mit der Seeräuberei niemals beachtet und sie nicht weitergegeben hat. Es wird jetzt offen der Vorwurf erhoben, daß hohe Verwaltungsbeamte der Insel mit den Seeräubern unter einer Decke gesteckt haben. Der Prozeß gegen die Banditen und ihre Helfershelfer dürfte zu einer der größten Sensationen werden, die Japan jemals erlebt hat.

Ein frischer, reiner Teint

und weiße, weiche Hände durch den regelmäßigen Gebrauch von

NIVEA-CREME

Gesicht und Hände erhalten ein frisches, gepflegtes Aussehen, wenn man sie regelmäßig abends und bevor man ins Freie geht mit Nivea-Creme einreibt und leicht massiert. Nivea-Creme ersetzt durch das Eucerit das verlorengegangene Hautfett, nährt und kräftigt also das Gewebe und regt die Zelltätigkeit an, so daß die Haut bald wieder rein, weich, glatt und jugendfrisch wird.

Nivea-Creme: Lit. 0.50 — 3.75.

Gensation um ein Bahnwärterhäuschen

Magdeburg, 1. September. Das kleine Städtchen Barby zwischen Magdeburg und Dessau wird seit einigen Tagen von immer neuen Sensationen in höchste Erregung versetzt. Der 50 Jahre alte Schrankenwärter Moosdorf, der in einem einsamen Bahnwärterhaus in den Elwäldern von Barby seinen Dienst tut, hatte vor einigen Tagen den Förster Frohwein erschossen und darauf sich selber das Leben genommen. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, das Moosdorf den Förster erschossen hat, weil er annahm, daß Frohwein seinen zahlreichen Verbrechen auf die Spur gekommen war. Eine Haussuchung bei Moosdorf ergab, daß er nachts Güterzüge, die an dieser Stelle sehr langsam fuhren, beraubt hat. Während der Zeit dieser Beraubungen mußte seine Geliebte, eine Frau Appel, seinen Dienst tun. Diese Frau Appel hat zehn Tage vor dem Mord an den Förster sich erkränkt, und zwar, wie sich als Wahrscheinlichkeit ergab, weil sie aus den Aeußerungen des erschossenen Försters entnommen hatte, daß er hinter die Straftaten von Moosdorf gekommen sei. Mit dem Schuß, mit dem Moosdorf sein Leben beendet hatte, haben die Aufregungen in Barby noch nicht ihr Ende erreicht. In dem Schrankenwärterhaus fand man das Tagebuch von Moosdorf, aus dem ersichtlich war, daß er in dem einsamen Wärterhaus dauernd Frauenbesuche empfing. In Barby laufen Gerüchte um, daß in dem Tagebuch die Namen von 20—25 Frauen verzeichnet sein sollen, die alle Moosdorfs Geliebte waren. Auf die Nachricht von der Auffindung des Tagebuches nahm sich die Frau eines anderen Schrankenwärters das Leben. Auch ein Gasthausbesitzer versuchte sich durch Gas zu vergiften, konnte aber gerettet werden. Man vermutet, daß auch dieser Selbstmordversuch mit den Sensationen um Moosdorf zusammenhängt.

Rheinische Geschichten

Gesammelt von Adolf Uzarski

Köbes und Pitter stehen am Rheinhafen. Ihre Ellbogen aufgestemmt und den Kopf in die Hände gestützt, betrachten sie stumm eine Baggermaschine, die in der Mitte des Hafenbeckens arbeitet.

Nach vielleicht einer Stunde oder mehr unterbricht Köbes endlich die schweigende Betrachtung: „Du, Pitter, wat meinste wohl, wieviel Eimer an der Baggermaschine sind?"

„Dreißig — vierunddreißig!" schätzt Pitter.

„Biste doll! Ich hab' bis jetzt schon zweidausendsechshundertachzehn jezählt!"

*

„Ich habn zuerst jesehn!" sagte Köbes.

„Nä, ich habn zuerst jesehn!" sagt Pitter.

Nämlich einen Käse, einen ganzen, runden, Edamer Käse, den die beiden auf der Straße herrenlos gefunden haben und um dessen Besitz sie sich nun streiten.

„Wir wollen drum losen!" schlägt Köbes zum Schluß vor. Nimmt einen Stein vom Boden und verbirgt Stein und Käse, jeden in einer Hand, auf seinem Rücken. „Wat willste haben, den Stein oder den Käs?"

„Den Käs!" sagt Pitter.

„Mensch, hast du'n Jlück!" ärgert sich Köbes und gibt seinem Freunde den gewonnenen Edamer.

*

Ein Bauer kauft von einem Pferdehändler einen Gaul und kommt am Abend zufrieden über den nach seiner Meinung vorteilhaften Handel nach Hause. „So, Mutter — wat sagste zu dem Bläß?"

„Hm, hm."

„Der Händler sagt: dat Pferd läuft wie der Deuwel, mit dem könnten wir in einer Stund in Wesseling sein!"

Fährt des Bauern Frau wütend herum und schreit: „Wat hat dat Pferd denn für'n Zweck — wat haben wir in Wesseling zu tun?"

*

Köbes hat vor nicht langer Zeit geheiratet und kommt nun, offensichtlich von etwas arg bedrückt, zu seinem Freunde Pitter. „Sag, Pitter, wat hältste davon: vorjestern komm ich nach Haus, sitzt meine Frau da und schneid' mit meinem Scherchen. Ich sag: Frau, sag ich, dat is mein Scherchen, dat Scherchen hast du nix zu haben, un wenn ich dich noch einmal mit dem Scherchen trappier, dann lernste mich kennen! Und nu, wat meinste, jestern morgen komm ich zufällig herein, sitzt meine Frau wieder da und schneid' mit meinem Scherchen! Nu frag ich dich: is dat Liebe?"

*

Zwei Bauern stehen schon eine ganze Weile und bestaunen mit tiefsinnigen Gesichtern einen Landschaftsmaler, der die Gegend „abmalt".

Fragt endlich der eine den andern: „Du, wat hältste davon?"

Der schüttelt den Kopf: „Nä, da tät ich doch verdammt lieber arbeiten!"

*

Einer ältlichen Jungfrau ist ihr Papagei entflogen und nun läuft sie durch die ganze Nachbarschaft, treppauf und treppab: „Haben Sie nicht meinen Papagei gesehen?" So kommt sie auch zu Bessenichs im vierten Stock: „Haben Sie nicht meinen Papagei gesehen?"

„War dat Ihre Pappegei?" sagt Frau Bessenich. „Ja, den haben wir gefangen!"

„Gottseidank — wo ist er?"

„Wie wo ist er?"

„Den haben wir jebraten und jejessen!"

Das Fräulein sinkt zerschmettert auf den nächsten Stuhl. „Ge — gegessen? Ogott ogottogott, so ein wertvolles Tier," schluchzt sie, „er konnte sprechen!"

„Hat der uns kein Wort von jesagt!"

Bücherschau

Fahrten durch Ost- und Westpreußen. Reisevorschläge, herausgegeben von der Hauptverkehrsstelle für Ost- und Westpreußen, Königsberg Pr., Sommer 1932. Gr. 8°, VIII und 88 Seiten. Geheftet 0,75 RM. Im Ost-Europa-Verlag, Königsberg Pr. und Berlin W. 35. Unter diesem Titel hat die Hauptverkehrsstelle für Ost- und Westpreußen, Königsberg Pr., in dankenswerter Weise einen überaus praktischen, kleinen Führer herausgegeben. Uebersichtlich gegliedert, kurz und klar im Text, handlich im Format und billig! Praktisch aber, weil er nicht nur die lohnenswerten Ausflugsorte der Küste und Niederung, der herrlichen Wälder und Seen Masurens und des Oberlandes und aller anderen Gebiete einschließlich Danzig in leicht ausführbaren Rundfahrten von kürzerer und längerer Dauer zusammenstellt, sondern auch die Fahrtkosten und die geeignetsten Abfahrt- und Ankunftzeiten für Bahn, Schiff und Kraftomnibus nach den neuen Sommerfahrplänen zuverlässig verzeichnet. Jedes umständliche Nachschlagen im Kursbuch fällt also fort. Das gilt selbst für den Abschnitt über die besten Zureisemöglichkeiten aus dem Reich und dem Ausland bei Benutzung der verschiedensten Verkehrsmittel.

Nr. 36 / Sonntag, den 4. September 1932

Am siebenten Tag / Unterhaltungsbeilage des Memeler Dampfboots

Der Wanderer am Rhein / Skizze von Stephan Georgi

An grünen Rebenhängen des Rheins reiften die Trauben der 1853er Lese entgegen. Spätseptembersonne rang mit den Macht gewinnenden Herbstwinden, die mit Ungestüm immer wieder zersausend in den blonden Haarschopf des jugendlichen Wanderers fielen, der dort oben, wo weitfassender Blick ins sagen- und fruchtreiche deutsche Stromwunder schaut, rheinaufwärts des Weges zog. Einen Ranzen trug er auf dem Rücken, einen derben Stock in der Hand; an Schuhen und Anzug hing der Staub eines langen Weges. Doch die graublauen, tausend Wünsche und Hoffnungen sprühenden Augen waren so landschaftstrunken auf Täler und Berge gerichtet, daß die stolpernden Füße oft genug zur Vorsicht mahnen mußten.

Der Rhein! Welch ein Ueberströmen Erfüllung gewordener Sehnsucht! Hier, inmitten dieses großmächtigen Naturakkordes, mußten Flügel wachsen, die eine drängende Seele himmelsnah brachten!

Der schlanke, blonde Wanderer gab dem Singen und Klingen, das in ihm hochstürmte, nach. Mit heller Stimme sang er die Lust seiner zwanzig Jahre laut in den verheißenden Tag hinaus. Sang ein Eichendorff-Lied von Quellen und Wäldern, von Lerchen und Himmelsblau, sang es nach einer Melodie, die er eine Wegkreuzung zuvor selbst noch nicht gekannt hatte, übersetzte sie in spielerischer Frohlaune aus einer Tonart in die andre und schlang kunstreiche Tonarabesken darum. Und in diesem Liede einer ungebändigten Jugendfreiheit lag so viel feingefühlte, erfindungsreiche Musikalität, daß der rotbrüstige Fink dort oben im Birkengeäst nahe daran war, mit einem verärgerten „Der kann's besser!" sein Lied abzubrechen.

Vier Wegstunden noch, dann hallten die Schritte des Wanderers durch die Straßen Düsseldorfs. Hier, Augen und Ohren um sich, verbarg der Jüngling sein bewegtes Herz hinter dem verschlossenen Gesicht des Norddeutschen. Nur die klaren, durchdringenden Augen waren, im Blick zu Hoffnung und Bangen vereint, in großer, brennender Frage vorwärts gerichtet. In einem biedermeierlich bescheidenen Gasthause belegte er ein billiges Quartier für sich, bürstete sorgfältig den schon recht fadenscheinigen Anzug und die drangsalierten Schuhe, aß ein wenig und ließ sich vom Wirt die Lage der Bilkerstraße erklären. Mit einem Bündel sauber geordneter Notenblätter — dem Schatz seines Ranzens — machte er sich dorthin auf den Weg.

Vor dem gesuchten Hause blieb er eine Weile unschlüssig und beengt atmend stehen. Endlich trat er ein. Ein Türschild verkündete, daß hier der Konzertdirektor Robert Schumann wohnte.

Die Glocke schrillte. Ein etwa zwölfjähriges Mädchen öffnete und zeigte dem Besucher ein kluges, fragendes Gesicht.

„Ach bitte, ist vielleicht — Brahms ist mein Name, Johannes Brahms aus Hamburg — ist vielleicht der Herr Konzertdirektor anwesend? Ja — vielleicht für mich anwesend? Ich habe Grüße und Empfehlungen auszurichten von Josef Joachim."

Mit jagendem Herzklopfen saß der Besucher im Sessel und sah fast anbetend auf den massigen Flügel, der mitten im Zimmer stand, auf Beethovens Totenmaske an der Wand, auf die Bilder Bachs, Mozarts, Schuberts, Mendelssohns.

Und dann stand er ihm gegenüber: Robert Schumann. Beklemmender Ehrfurcht, geheimer Vergötterung dieser Größe voll, stand er vor dem Schöpfer der „Davidsbündlertänze", der „Kreisleriana", des „Carneval", des „Manfred", der unvergleichlichen Lieder aus dem Born der Romantik.

„Ah, Johannes Brahms!" tönte die warm klingende Stimme. Eine weiche Hand ergriff herzlich die des Besuchers und zwang ihn zum Sitzen nieder. „Freund Joachim schrieb mir in so begeisterten Worten von Ihnen, daß ich mich aufrichtig freue, Sie bei mir zu sehen."

Johannes Brahms versuchte vergeblich, aus Worten zusammenhängende Sätze zu formen. Er sah nur den Meister, das vollweiche, blasse Gesicht, den sinnenden Mund mit den vorgeschobenen Lippen, das dunkle, leicht in die Stirn fallende Haar und das suchende, flackernde Augenpaar, das den Anschein erweckte, als sähe es stets über das Ziel hinaus.

„Sie haben in Hamburg studiert?" riß es ihn zurück.

„Ja; bei Marxens."

„Marxens." Schumann nickte zufrieden.

„Und dann?" Doch da fiel sein Blick auf die Notenmappe des Besuchers. „Sie haben mir Selbstgeschriebenes mitgebracht?"

Brahms stand auf. „Wenn der Herr Konzertdirektor so gütig . . ."

Schumann nickte nur, kniff die Augen zusammen und wandte sich den Notenblättern zu. Dies und jenes Blatt überflog er erst, pfiff halblaut ein paar Takte, nickte vor sich hin und begann eindringlicher zu lesen. Ein paarmal versuchte er zu einer Frage den Kopf zu heben, aber immer wieder hielt das Blatt seine Augen fest. Endlich, nach geraumer Weile, wandte er dem Jüngeren voll das Gesicht zu: „Wie alt sind Sie?"

„Zwanzig war ich im Mai."

„Zwanzig," wiederholte Schumann. „Zwanzig Jahre." Beinahe hastig kam es heraus: „Wollen Sie mir etwas vorspielen?"

Mit pochendem Herzen saß Johannes Brahms am Flügel und spielte. Seine Klaviersonate in C-dur.

Schumann hörte erwartungsvoll dem einsetzenden Allegro zu. Allmählich neigte er sich näher und näher zu dem Spielenden hinüber; seine Brauen schoben sich in die Höhe. „Ja . . . das ist ja . . ." murmelte er vor sich hin. Und plötzlich sprang er auf. „Einen Augenblick, das muß Klara hören!"

Brahms brach ab. Er rührte sich nicht. Wie hatte der Meister das gemeint? War das, was er mitgebracht, wirklich wert genug . . .

Da stand Klara Schumann im Zimmer, die weltberühmte, deren hinreißendes Klavierspiel er schon vor drei Jahren voll Bewunderung in Hamburg gehört hatte. Wie eine Erscheinung aus fernen, höheren Reichen kam dem Jüngling diese Frau vor, die ihm mit freundlich ermunterndem Lächeln die Hand reichte. Verwirrt und ungelenk küßte er ihr die Fingerspitzen.

Dann mußte er sein Spiel von vorn beginnen. Das jugendstürmende, leidenschaftlich begeisterte Allegro; das schwärmerisch-sehnsüchtige herbstliche Andante; das klare, naturinnige Scherzo; das ungestüm trotzige Finale. Eine neue Musik von starker Ursprünglichkeit; freilich vom Chaos des Sturmes und Dranges noch erfüllt, aber von unerschütterlicher, hochstrebender Kunsttreue, abhold allen Gefallsüchteleien; eine neue, hohe Musik der Wahrhaftigkeit, die nicht zum Hörer kam, sondern zu welcher der Hörer kommen mußte.

Schumann saß reglos in der dunkelsten Zimmerecke. „Mehr! Mehr! verlangte er. Sein farbloses Gesicht, auf dem schon die Schatten drohender Krankheit irrlichterten, war, als sähe und höre er die Offenbarungen, an die er schon nicht mehr geglaubt, unverwandt auf den Spielenden gerichtet. Sein Erleben flutete auf ihn ein, abschließend und erfüllend wie eine Erlösung. „Er ist da, der kommen mußte! Dort sitzt er, auf den ich wartete!" Ein Danklächeln zuversichtlicher Gewißheit umwob seine Lippen. Brahms spielte, der Kommende! Dunkel wuchs vor ihm noch einmal sein Leben und Werk auf, sein Ringen und Schaffen; seine beiden Seelen standen vor ihm: Florestan, der Wilde, Aufbegehrende, Kämpfende, und Eusebius, der schwärmende, träumende Romantiker. Das Glück seines Schaffens: Akkorde! Musik! Schwingende Töne! Das Glück seines Lebens: Klara! Chiara! Und dann das düstere Wissen darüber, im Finale, im Ausklang zu stehen, nicht vollenden zu dürfen, dem sich heranwälzenden Dämon Krankheit nicht ausweichen zu können . . . Er krampfte die Hände zusammen; aus seinem willensfest gewordenen Blick sprach Florestan, der Starke, Führende: Hier ist er, der vollenden wird, was ich nicht zu Ende führen konnte!

Brahms hatte aufgehört. In bescheidener Erwartung drehte er sich den beiden Hörern zu. Aber Schumann schwieg; stumm ergriff er des Jüngeren Hand und hielt sie feierlich fest.

Auch Klara trat hinzu. Höchstes Erstaunen in den Augen, sagte sie: „Ich glaube, der liebe Gott hat Sie gleich fertig in die Welt gesetzt."

„Kommen Sie morgen wieder und übermorgen und wann immer Sie wollen", verabschiedete Schumann ergriffen seinen Gast. Dann setzte er sich an den Schreibtisch und rief seine in Düsseldorf weilenden Freunde zusammen: Es ist einer gekommen, von dem werden wir alle Wunderdinge erleben!

Die Schlange / Von Kurt Martens

Die Kaserne lag im Goletta, dem großstädtischen Europäerviertel von Tunis. Leutnant d'Aubusson, eben erst von Paris nicht ganz mit seiner Zustimmung in dieses Linienregiment versetzt, kam während der ersten Wochen kaum über diesen Bezirk hinaus. Er flanierte die Boulevards entlang, schwatzte mit den Kameraden im Café, tanzte in den Dielen des Hotels mit gleichgültigen Amerikanerinnen. Mehr noch langweilten ihn die Damen der französischen Kolonie; sie waren dunkelste Provinz.

Seine ersten Streifzüge in die winkligen Gassen der inneren Stadt enttäuschten ihn, widerten ihn an. Ueberall Schwaden übelster Gerüche: aus den Garküchen quoll Oeldampf hervor, von den mückenumschwärmten Fleischbänken stiegen scharfe Dünste auf, die sich mit dem Gestank der Rinnsteine und Kehrichthaufen mischten. Er tat sich in den Basaren und Suks, den verdeckten Kaufgewölben um, spähte an den Mauern der niedrigen, flachgedeckten Häuser empor, aber weder hinter den spärlichen, vergitterten Fenstern noch auf den Söllern zeigte sich ein verlockendes maurisches Antlitz. Einmal hemmte seinen nachlässig schlendernden Schritt auf einem Platz, nahe der großen Moschee, ein Haufe zerlumpten Gesindels, das stehend, hockend, knieend in andächtige Betrachtungen versunken schien. Davor stellten Fakire ihre Künste zur Schau, jene Gaukler von der Sekte der Aissaua, die von Stadt zu Stadt ziehen und zu den eintönigen Klängen von Dudelsack und Pfeife ihre gezähmten Kobraschlangen in einer Art von grausigem Tanz sich drehen und wiegen lassen. Ein halb Dutzend beturbanter Weißbärte bildete den Halbkreis; jeder hatte vor den gekreuzten Knien einen flachen Korb, in dem die Schlange, gestützt auf den geringelten Hinterleib, den Blick auf ihren Herrn gerichtet, seiner Beschwörung sich unterwarf.

d'Aubusson sah ihnen eine Weile zerstreut zu. Als er sich zum Weitergehen wandte, sprach ihn ein Landsmann, ein Funktionär von der Regierung, den er obenhin konnte, höflich an:

„Sie interessieren sich für die Jongleure, Herr Vicomte? Oh, das hier ist nur eine Spielerei, verglichen mit dem, was echte, wahrhaft fromme Magier zu leisten verstehen. Es gibt auch Frauen von der Sekte der Aissaua, die von Kindheit an mit der Kobra vertraut, bei den gläubigen Muslim religiöse Verehrung genießen."

Der Leutnant horchte auf: „Frauen? Der Beachtung wert? Wo zum Teufel verstecken sie sich denn?"

„Nun, wir wissen doch, daß Vater und Ehegatten sie hinter ihren Mauern eifersüchtig bewachen. Ich kann Ihnen aber ein Mädchen ganz besonderer Art nennen, eben solch eine Schlangenbändigerin, die allein lebt, freilich nicht minder abgeschlossen."

„Ist sie schön? Wie gelangt man zu ihr?"

„Von der Straße aus kann jedermann sie betrachten, in gemessener Entfernung und mit verschleiertem Antlitz, wenn Ihnen das an ihr genügt."

„Das genügt mir — vorläufig. Sagen Sie mir nur, wo!"

„Sie heißt Amina ben Wallodi und wohnt in ihrem kleinen Serail dicht unter dem Belvedere."

„Eine Dame also?"

„Gewiß. Aber eine durchaus islamische, von strengstem Ritus. Jeden Freitag vor Sonnenuntergang pilgert gläubiges Volk zu ihr hinaus. Pilgern Sie mit, Herr Vicomte! Au revoir!"

Leutnant d'Aubusson benutzte den nächsten Freitag zu einem Spaziergang nordwärts, die Hügel hinan, auf das weithin sichtbare Belvedere zu. Da es ein kühler Frühlingsabend war, ließ er sich die etwas weitläufige Promenade nicht verdrießen. Die Weinberge, Oliven- und Orangenhaine prangten zwischen dem gelben Sand der Steppe in saftigem Grün. Auf den Garaats, den flachen Stellen der Täler, die winters unter Wasser stehen, bestellten Landleute in weißen Kitteln ihre Getreideäcker. Chalets französischer Kolonisten wechselten mit den blinkend weißen Würfeln arabischer Behausungen. Die Villa der Amina ben Wallodi ward ihm an einem der Abhänge schon dadurch kenntlich, daß eine Schar von Eingeborenen die Pforte umlagerte. d'Aubusson traf gerade in dem Augenblick davor ein, als unter der wartenden Menge eine Bewegung entstand: Respektvolles Gemurmel, aus dem einige flehende und verzückte Zurufe aufklangen, kündete das Nahen der frommen Aissaua an.

Ueber der Pforte des Hauses sprang aus der kahlen fensterlosen Mauer ein vergitterter Balkon vor, an dessen Rückseite ein goldgewirkter Vorhang den Eintritt in die Gemächer verdeckte.

Dieser Vorhang teilte sich, und hervor trat eine vom Kopf bis zu den Füßen in weiße Schleier gehüllte Gestalt. Nur die hohe, edle Stirn und die abgrundtiefen Augen, Kohlengluten, in denen fahles Gold schmolz, ließen eine seltene, ausdrucksvolle Schönheit ahnen. Um ihren Hals aber war ein wulstiger Schal, eine grünliche, braungestreifte Schlange gewunden, die sich nun langsam löste und sich auf dem Mosaikboden der Altane vor ihrer Herrin, ringelnd aufgereckt, niederließ.

Anina ben Wallodi hob ihre dünnen, weißgepuderten Hände mit Spangen und funkelnden Ringen segnend über das Volk, das laut betend vor ihr in den Staub sank.

Einer Bambusflöte entlockte die Aissaua weiche, trillerartige Töne; die Schlange neigte dazu ihren breiten Hals, bog und wand sich, Auge in Auge mit der Beschwörerin, voll absonderlicher Grazie.

Der Vicomte starrte, hingerissen von der strengen, inbrünstigen Würde dieser priesterlichen Frauengestalt, regungslos zu ihr auf. Wahrhaftig, das war ein Weib, das nähere Betrachtung lohnte! Als sie sich nach beendeter Feier wieder zurückzog und den Vorhang hinter sich fallen ließ, war sein Entschluß gefaßt.

Am nächsten Morgen erhielt die Dame Amina ben Wallodi ein Billet von ihm, in dem er bat, ihr seine Aufwartung machen zu dürfen. Er fühle sich von ihrer heiligen Magie aufs tiefste berührt und

Der Bergführer / Skizze von Kurt Keßler, Sonnenwalde

„Wir rasten hier, Führer!"

Der Nordgipfel, den die drei heruntergekommen waren, reckte die blanke Schneemähne, als wollte er die Spuren verhaßter Menschentritte abschütteln. Die beiden Fremden hatten Eispickel und Seil in den Schnee geworfen und streckten sich auf die Steinbank vor der Schutzhütte, während der Leo Brendel den breiten Rücken an einen Felsblock stemmte. Ein flüchtiger Blick prüfte die Nebelhaube über der Wetterspitze.

Der eine der Fremden suchte das scheinbar unentbehrliche Einglas, wies mit halb verdecktem Blick nach dem Führer, indem er sicher war, daß der ihn nicht verstand: „Ich habe für diese Deutschen nichts übrig, sie sind schwerfällig, unhöflich und kaum zum Reden zu bringen . . ."

„Wie trockenes Arvenholz!" fiel der andere, noch ein wenig herabsetzender, ein. „Uebrigens ist der Weg von der Hütte nicht mehr schwierig. Wir entlohnen den Alten und gehen ohne ihn zu Tal."

Den Leo schien die Unterhaltung nicht zu kümmern. Einmal nur riß er die qualmende Pfeife aus dem Munde und witterte in die Luft. Und war gleich wieder wie grauer, zerbissener Stein. Stand alles drin aufgezeichnet wie in einem Buch: die Jahre, die Berge, das Erleben, hundertmal der Blick in den Tod.

Da riefen die Fremden schon: „He, Führer! Hier ist die vereinbarte Zahlung. Wir denken allein abzusteigen!"

Der andere tat kaum überrascht, nahm die Scheine, rückte ein wenig am Hut, in dessen verblichener Schäbigkeit Edelweiß eine um so beredtere Sprache führte: „Wenn's die Herr'n woll'n! Aber i warn' Enck, 's Wetter kann leicht bös' werden."

Der mit „Jean" Angesprochene machte eine unwillige Geste: „Möchte wohl noch ein Geldstück mehr verdienen!"

Einen Augenblick schien es, als vertieften sich die harten Falten in des Alten Gesicht, dann nahm er Pickel und Seil und stampfte in die Hütte.

„Komm, Jean! Nicht einmal für ‚Danke' reicht es bei ihnen . . ." Folgte noch ein Schimpfwort, das dem Einglas gerade nicht als Gewinn verbucht werden konnte, dann schulterten die beiden Eisaxt und Rucksack und suchten den Abstieg.

Anfangs ging alles gut. Aber nach einer Stunde war der Himmel ein fahlgraues Tuch. Weiße Streifen sprangen dazwischen wie Tiger, Sturmwächter, die ihre mächtigen Pranken gierig spreizten. Und dann heulte es daher, peitschte die Nebel aus dem Tal, setzte ihnen flatternde Wolkenfahnen auf, daß alles bald eine einzige wogende, breiige Masse bildete. Der Sturm fegte die ächzenden Steilleitern der Eiswände empor, zerrte an morschen Blöcken und schleuderte sie hohnlachend in die Tiefe, die sich erschauernd unter die entfesselte Natur hinduckte.

Plötzlich stand der Führer wieder vor der Hütte. Kantig, sicher, mitten im schwimmenden, schwankenden Grau. Ging ein Lächeln, fast wie Spott, um den kargen Mund: „Meint, i versteh' Eure Sprach' net? Könnt leicht jetzt oan brauchen da unten, der 's Herz statt'm Maul auf'm rechten Fleck hätt!"

Tosender Wirbel zerfetzte das Wort. Jäh war das Lächeln aus dem harten Gesicht weggefegt. Ernst stand jetzt drinnen und reckte sich und sprang in das Blut und machte aus dem Spötter von eben wieder ganz den Leo Brendel, den Wetterwilden, Felsverwurzelten, der mit ganzem Herzen an der Heimat hing, wo der zürnende Berggeist den Menschen Verderben entgegenschleuderte. Und wo doch noch einer drüber war, der alles wie einen Spielball in der Hand wog. Und der hatte von jeher bei den Brendels als der höchste Bergführer gegolten. Der gebot auch jetzt, als der Alte den Spaten hinter der Steinmauer herriß, die Eisaxt in den Schnee stemmte und sich in den Höllenstrudel hinabsausen ließ.

Unten barst die Nebelwand, spien Schrüfte und Schlünde aus gähnendem Rachen ihren wildbrodelnden Atem. Am Rande des sonst harmlosen Gletschers war die lawinengefährdete Stelle, die von den beiden überquert werden mußte. Vielleicht hatten sie schon die Gletscherzunge erreicht, waren in Sicherheit?

Wieder starb die Tiefe. Zerfloß in der grauen, schattenhaften Oede. Doch in der Höhe schob sich's über die bleierne Wand. Und da! Löste sich's nicht von der Wächte, wo der Nordgipfel zwischen bläulich schimmernden Eistürmen die überhängenden Schneezähne herbleckte? Klein erst, unscheinbar, rieselte wie zerstäubter Brunnen, trieb ein Spiel noch und taumelte durch die gläserne Eisrinne, überschlug sich, fand sich wieder und rollte und wuchs . . . und wuchs . . .

Der Alte erbleichte: Der weiße Tod fuhr zu Tal!

Wilder schwoll das dumpfe Brechen. Kam näher und näher. Brüllte in unheimlich orgeltiefem Rauschen. Zerriß die Luft. Peitschte alle Sinne auf und raste ein paar hundert Meter weit vorüber. Geröll, Felsblöcke, Schnee, Eis, versank alles im brausenden Schlund da unten.

Der Leo hetzte, als säße ihm selber die kalte Faust im Nacken. Jetzt hatte er den Gletscherrand erreicht, wo die Lawine zu Bruch gegangen war. Sein Blick umfaßte das eisige Grab.

„Dort!" Ein Pickel ragte am Lawinensaum aus dem Schnee. Zwei, drei Sätze. Zischend fuhr der Spaten in die schmutzig graue Masse, brachte Rettung, die unmöglich gewesen wäre, wenn der volle Lawinenstrom die beiden niedergerissen hätte.

Aus dem flimmernden Schneefeld hob sich ein Lächeln, stand seltsam in der verzerrten Fratze des Felsturmes hoch am Nordgipfel, der mit zuckender Eisfaust dem Leo Brendel niederdrohte. Der aber lachte, sein Bergführer war noch mächtiger. —

Anderntags standen die beiden Geretteten in der niedrigen Bauernstube, hatten ihren Dank mit einem glitzernden Wortschwall auf den Alten losgelassen, bis der zwischen den Zähnen knurrte: „Macht's ka Müh'! Was i tan hab', is selbstverständlich für oan Bergführer. Aber i sag' Enck: Die Berge gebe nix auf's Maul oder Geld und einer droben a net. Nur das Herz muß guet sei."

Flammte jähes Erschrecken in den beiden Fremden auf: Der verstand ihre Sprache? Folgte eine tiefe Röte in den glatten Gesichtern, spiegelte die Erkenntnis des Herzens, daß sie diesem deutschen Führer viel abzubitten hatten.

flehe sie an, obgleich er ihr als Ungläubiger gelten muß, ihm persönlich ihren Segen zu spenden.

Sie ließ dem Boten sagen, daß sie den Herrn Vicomte empfangen werde, und gab ihm die Stunde an. Sie stehe im Dienste des Propheten, nur aus diesem Grunde dürfe sie sich seiner Bitte nicht versagen.

Der Besuch verlief steifer, als d'Aubusson sich vorgestellt hatte. Zwei Eunuchen erwarteten ihn am Tor und führten ihn hinauf in einen mit kostbaren Teppichen belegten Saal, in dessen Mitte ein Sessel für ihn bereit stand . . Amina ben Wallodi, verschleiert, ihre Schlange um den Hals, hockte nahe der Wand am Boden, hinter ihr zwei alte Dienerinnen: an der Tür nahmen die beiden Eunuchen Aufstellung. Man wechselte ein paar höfliche französische Begrüßungsworte; zu mehr ließ es die Beschwörerin nicht kommen, sondern beeilte sich, ihrer Schlange mit der Bambusflöte zum Tanz aufzuspielen. Dann erteilte sie in unverständlichem Arabisch ihren Segen, und die Audienz ward durch einen hoheitsvollen Wink der Dame aufgehoben. Keine Möglichkeit für den entflammten Anbeter, seinen Besuch auf eine gesellschaftliche Basis zu stellen. Eine nicht zu überbrückende Kluft trennte ihn von dieser allzu feierlichen dunklen Schönen. Mit ihrem Segen in der Tasche konnte er sich trollen.

Zornig lief er zurück in seine Kaserne und fragte sich, ob die dumme Zeremonie, der er sich unterzogen hatte, der rechte Weg gewesen sei, sich einem Mädchen, vor dem er als selbstbewußter Liebhaber auftreten wollte, zu nähern. Hatte er irgend einen Eindruck auf sie gemacht? War ihr überhaupt klar geworden, welch eine Ehre er ihr erwies, daß er sich um ihre Gunst bewarb? Ein wütendes Verlangen, dieser Eingeborenen den Herrn zu zeigen, packte ihn und ließ ihn nicht mehr los. Indem er grübelte, wo die Priesterliche, Hoheitsvolle ihr natürliches weibliches Empfinden verberge, fiel ihm ein Wort von ihr ein: „Sie brauchen meine Schlange nicht zu fürchten; niemand läuft von ihr Gefahr, der unter meinem Schutze steht." Man mußte wohl, um ihr Gemüt in Bewegung zu setzen, vor allem einmal mit der Schlange sich befassen.

Wie man ihm sagte, wurden die Kobras der Gaukler nur unter der Bedingung geduldet, daß ihnen die Giftzähne ausgebrochen waren. Aber die Zähne wuchsen nach, die Prozedur mußte von Zeit zu Zeit erneuert werden. Es fragte sich, ob der vertraute Freund dieser Aissaua den amtlichen Vorschriften genügte.

Leutnant d'Aubusson fand, daß sich hier eine Gelegenheit bot, Amina noch einmal aufzusuchen und zwar in einer Machtvollkommenheit, die ihr imponieren mußte. In einem Schreiben, noch höflicher und verehrungsvoller als der erste, verständigte er sie von Gerüchten, die wissen wollten, ihre Schlange sei gemeingefährlich und müsse von amtswegen getötet werden. Um dies ihr zu ersparen, werde er in aller Stille mit einem sachverständigen Araber bei ihr vorsprechen, das Gebiß der Kobra untersuchen lassen und sich gern für deren Harmlosigkeit bei der Behörde verbürgen.

Wieder der gleiche, kühle zeremonielle Empfang, nur daß diesmal kein Sessel für ihn bereit stand. Sein Sergeant, den er als Zeugen mitgebracht hatte, wurde ebenso wie der arabische Mietling von den Eunuchen in eine Ecke des Saals gewiesen. d'Aubusson erschöpfte sich in Entschuldigungen und Beteuerungen seiner guten Absicht. Amina nahm keine Notiz davon. Sie winkte ihn aber mit einer knappen Gebärde zu sich heran und sagte, während sie die um ihren Hals gewundene Schlange streichelte:

„Wollen Sie nicht lieber selbst, Monsieur, sich von der Gefahrlosigkeit meines Lieblings überzeugen? Wenn Sie nichts Uebles gegen ihn im Sinn haben, brauchen sie ihn nicht zu fürchten."

Der Leutnant, der wohl oder übel Courage zeigen mußte, streckte zögernd die Hand nach dem Kopf der Schlange aus. Doch wie ein abgeschnellter Pfeil schoß diese plötzlich zischend vor und biß ihn durch den Handschuh in den Ballen.

„Oh, fi donc, mon chéri!" rügte die Amina sanft. „Was tust du da?"

d'Aubusson stieß einen Schrei des Entsetzens aus und taumelte zurück in den Arm des Sergeanten, der zu seiner Hilfe herbeisprang.

„Mörderin!" brüllte der Vicomte die Aissaua an, deren verschleierte Lippen spöttisch zu lächeln schienen. „Ungeheuer! Sie haben mich mit ihrer Bestie vergiftet!" Er war leichenblaß und schlotterte an allen Gliedern. Zum Sergeanten gewandt: „Bringen Sie mich weg von hier, auf der Stelle! Zum Arzt! Zum Arzt!"

„Aber nein, warum so ängstlich, Herr Vicomte?" sprach ihm das junge Mädchen fast mütterlich besänftigend zu. „Ich sagte Ihnen doch, die Kobra ist völlig harmlos. Mag sie auch einmal einem Gegner ihre Zähnchen fühlen lassen, der giftige ist längst beseitigt. Sie können sich weiter ihres Lebens freuen."

Hinter dem Herrn Vicomte platzte Gekicher los; die Eunuchen waren es, die sich sofort unterwürfig zeigten und sich verneigten, als er sich nach ihnen umwandte. Noch immer mißtrauisch zog er den Handschuh ab und betrachtete die „Wunde". Die Hand war kaum geritzt, auch nicht blau angelaufen, wie dies bei giftigem Schlangenbiß der Fall ist.

Gottlob, sein Schrecken war unbegründet gewesen! Dafür aber hatte er sich vor diesen Kerlen, vor den Dienerinnen, vor seinem Sergeanten und vor allem vor seiner Angebeteten unheilbar lächerlich gemacht! Für einen Vicomte, einen französischen Leutnant, ein Zustand fast so schlimm wie der Tod. In ganz Tunis würde sein Rencontre mit der Schlange der Amina ben Wallodi schmunzelnd herumgetragen werden!

Roten Kopfes zog er fluchend und sporenklirrend ab und trug fortan kein Verlangen mehr nach der Bekanntschaft mit maurischen Mädchen.

Die Brandbombe / Skizze von Emil K. Beltzig, Berlin

Der ganze, kilometerlange Flugplatz, weit draußen vor M., war von Militärposten abgesperrt und das Landekreuz eingezogen. An seiner Stelle gaben weiße Tücher das weithin leuchtende Zeichen: Achtung! Hier wird geschossen. Nicht landen. Nicht überfliegen.

Ich hatte die Aufgabe, die einzelnen Piloten mit dem Mechanismus des neuen Maschinengewehrs vertraut zu machen. Als erster Prüfling erkletterte ein ehemaliger Reiteroffizier, guter Schütze und tüchtiger Flieger, den Führersitz. Ich nahm den Beobachterplatz hinter dem Piloten ein. Nochmals besprach ich mit ihm die gestellte Aufgabe: In tausend Meter Höhe um den Platz kreisen; sowie eine rote Leuchtkugel aufstieg, war das „feindliche Flugzeug" — eine senkrecht auf den Platz stehende, scheunentorgroße Zielscheibe — zu erkennen, im Sturzflug anzufliegen und aus möglichst geringer Entfernung zu beschießen. Danach mußten wir in Spiralen wieder auf 800 Meter steigen. Aus dieser Höhe war dann die aus Pappe aufgebaute Miniaturstadt, „das Herz der feindlichen Kriegsindustrie", mit den beiden Bomben zu belegen. Von dreißig Schüssen sollten wenigstens siebenundzwanzig Treffer sein. Die beiden Bomben, eine mit Gas, die andere mit Brandwirkung, hatten in einem Umkreis von zwanzig Meter der Pappstadt aufzuschlagen. Sofort nach dem Aufschlag sollten auf der Erde die Entgasungs- und Löscharbeiten einsetzen.

Alles war zum Manöver klar. Die zwei kleinen, glatten, silbrigen Lufttorpedos hingen eingeklinkt unter dem Flugzeugrumpf. Pioniere und Feuerwerker standen mit Gasmasken und Säuberungsgeräten sprungbereit in Deckung. Die Schußbeobachter lagen im Unterstand; die Motore der Sanitätsautos liefen; die Sirene heulte: „Fertig!"

Wir starteten, erreichten tausend Meter. Die rote Leuchtkugel zischte von der Erde hoch. Mein Pilot, Ratyn, stellte vorschriftsmäßig die Maschine auf den Kopf und sauste im Sturzflug auf die Scheibe zu. Noch weit vom Ziel entfernt feuerte Ratyn los. Eine Stubwolke wirbelte hinter der Scheibe auf. „Kein Treffer" meldete das Flaggensignal. Ich lehnte mich vor und brüllte dem Prüfling ins Ohr: „Nochmal — neue dreißig Schuß — aber ran gehen — auf Rammweite — dann erst losballern!" Der Offizier, tief in seinem Ehrgeiz gekränkt, zog die Maschine wieder auf tausend Meter, um dann — fast senkrecht — von neuem auf die Scheibe loszustürzen.

Die Tagflächen zitterten. An den Verbindungsstäben zischte die Luft in schrillhohen Tönen. Scharf und schneidend zerrte der Propellerwind. Der Atem blieb uns bei dem wahnwitzigen Sturzflug weg. Jedenfalls wollte Ratyn mir nun zeigen, „was eine Harke sei . . ." Immer größer und größer wuchs die Zielscheibe uns entgegen. Der Pilot schoß nicht. Ich schlug ihm auf die Schulter: „Feuern!" Er schoß noch immer nicht. Ich hatte den Eindruck, nicht wir mit unserem Flugzeug bewegten uns abwärts, sondern die Scheibe mit dem ganzen Flugplatz rasten zu uns empor. Riesengroß blitzte plötzlich das Ziel vor mir auf. Ratyn warf mit einem Gewaltdruck die Maschine aus der „Steilen" in die „Waagerechte", und jetzt — endlich — takte das Maschinengewehr los. Die Scheibe flitzte unter uns durch. — Ein Schlag, ein Krachen, als ob die Erde einstürze. — Ich warf unwillkürlich die Hände schützend vor die Augen, die Maschine schwenkte scharf links, die Flügelspitze streifte haarbreit über dem Boden, dann lag das Flugzeug wieder ruhig und fest in der Hand des Piloten, jagte aber, noch im Schwung des Sturzfluges, mit rasender Geschwindigkeit über den Platz.

Die Schüsse mußten alle sitzen. Meine Augen suchten das Ziel. Ich sah keine Scheibe mehr. Eine Staubwolke lag haushoch über der Platzmitte. Monteure und Piloten liefen aufgeregt umher, gestikulierten mit den Armen und riefen uns etwas zu. Ein Rad wurde hochgehoben —, man schwenkte ein zweites. Mehrere Leute stemmten ein ganzes Fahrgestell. Das Sanitätsauto fuhr quer über den Platz zur Landestelle.

Ratyn mußte meine Aufforderung „auf Rammweite heran" zu wörtlich genommen haben. Unser Flugzeug hatte mit den Rädern die Zielscheibe gestreift, zertrümmert und dabei das Fahrgestell verloren. Mein erster Gedanke war: die Bomben! Die Brandbombe war vor dem Start entsichert worden. — Ratyn drehte sich nach mir um und zeigte mit der Hand nach unten. Meinte er die Bomben oder die Tragbahren?

Auf meinen Kartenblock zeichnete ich schnell ein bombenwerfendes Flugzeug über einem Wald. Diese Skizze hielt ich Ratyn vor die Augen, da der Motorlärm jetzt eine mündliche Verständigung unmöglich machte, und zeigte zum Wald hinüber, der sich jenseits der Landstraße ausdehnte. Dort wollte ich die Bomben abwerfen. Ueber dem Platz und der Miniaturstadt konnte ich die Torpedos nicht mehr los werden, ohne die aufgeregt durcheinander laufenden Monteure zu gefährden.

Ratyn hatte mich verstanden. Ueber dem Wald riß ich beide Abwurfhebel. Die Gasbombe sauste ab und klatschte in den Waldsee. Die Brandbombe fiel nicht! Ich zeigte Ratyn die Notiz: „Abwurfgestänge verbogen, Brandbombe eingeklemmt!" Wir kreisten in Baumhöhe. Unsere Situation war höchst gefährlich. Ohne Fahrgestell war eine glatte Landung unmöglich. Dazu noch die entsicherte Brandbombe am Flugzeugrumpf.

Ratyn und ich sahen die einzige Möglichkeit, einigermaßen heil zur Erde zu kommen, in einer Landung auf dem Wald. Gelang es dem Piloten, das Flugzeug dicht über den Baumspitzen richtig ausschweben zu lassen, so daß die Maschine sich fast ohne Landegeschwindigkeit auf die Bäume setzte, so würden die Astspitzen den Aufschlag wiegend mildern. Falls uns das Glück hold war — und die Brandbombe nirgends anschlug —, würden wir heil aus unserem Unglücksvogel klettern können. Meinen Ueberlegungen machte der Motor ein schnelles Ende. Er gluckste plötzlich, dann brummelte er noch ein Mal und wurde unheimlich still. Mit dem Motor stand auch der Propeller. Der Benzintank war leer!

Ratyn legte das Flugzeug in einer meisterhaften Kurve gegen den Wind. Dann schwebten wir, handbreit um handbreit tiefer gehend, über den Baumkronen, dicht neben der Landstraße, auf der im Renntempo die Hilfswagen heran jagten. Endlich hatte unsere Maschine die Schwebekraft verloren. Sie schaukelte und berührte dann mit der linken Tragfläche zuerst die Baumkronen. Ich hörte das Krachen von splitterndem Holz. Zischend rissen die Leinwandflächen, und mit hohem Klingen zerbrachen die Metalle. Ein kurzer, scharfer Knall, eine Feuersäule schoß hinter mir hoch, und eine Riesenkraft schleuderte mich in die Luft. Ich spürte meine Anschnallgurte in die Schultern einschneiden und reißend nachgeben. Dann fiel ich von Ast zu Ast. Wie Peitschenhiebe schlugen mir die Spitzen der Zweige ins Gesicht. — —

Einige Tage später erhielt ich im Lazarett ein Schreiben. Mein Freund Ratyn, der ganz unverletzt blieb, hatte drei Tage Stubenarrest bekommen wegen Vergessens der Fallschirme.

SPIELE

GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Partie Nr. 123. — Vierspringerspiel.

Im ungarischen Nationalturnier siegte in diesem Jahre der Altmeister Maroczy. In der folgenden lebhaften Partie erlag der zweite Preisträger Canal einem von L. Steiner fein durchgeführten Angriff.

Weiß: **Canal.** Schwarz: **Steiner.**

1. e2—e4 e7—e5
2. Sg1—f3 Sb8—c6
3. Sb1—c3 Sg8—f6
4. Lf1—b5 Sc6—d4

Diese Variante ist geeignet, dem Weißen das Vierspringerspiel zu verleiden.

5. Lb5—a4 Lf8—c5
6. Sf3×e5 0—0
7. Se5—d3 . . . .

Auf 0—0 könnte d6 Sd3 Lg4 usw. folgen.

7. . . . . Lc5—b6
8. Sd3—f4 d7—d6
9. d2—d3 Lc8—g4
10. f2—f3 Sf6—h5!

Ein feiner Zug! Auf f×g würde Dh4+g3 S×g3 Sg2 Df6 folgen.

11. Sf4×h5 Lg4×h5
12. h2—h4 f7—f5
13. Lc1—g5 Dd8—b8!

(Vergleiche das Diagramm auf der 3. Spalte)

Eine merkwürdige Damenstellung und doch das stärkste. Die Dame kommt von hier sehr rasch zum Angriff.

14. Th1—h3 h7—h6
15. Lg5—d2 c7—c6
16. Sc3—e2 f5×e4
17. Se2×d4 Lb6×d4
18. d3×e4 d6—d5

Schon hat die Dame eine offene Linie.

19. c2—c3 Ld4—e5
20. e4×d5 Le5—g3+
21. Ke1—f1 Lh5—g4
22. Th3—h1 Db8—e5

Schwarz hat jetzt eine sehr starke Angriffsstellung.

23. Ld2—e1 Ta8—e8
24. d5×c6 Lg3×e1
25. Dd1×e1 De5—h5
26. La4—b3+ Kg8—h8
27. De1—g3 Lg4×f3

Die weiße Königsstellung wird jetzt zertrümmert.

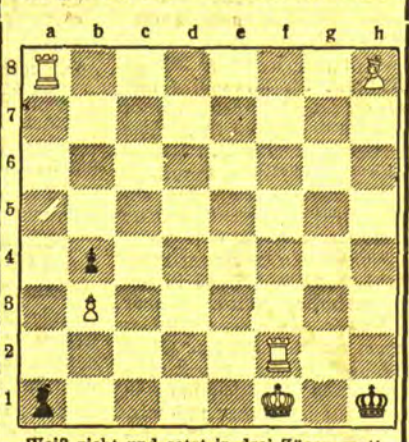
28. Kf1—g1 Lf3×g2
29. Lb3—d1 . . . .

Auf D×g2 würde Dc5+ Kh2 Tf2 und auf K×g2 Te2+ Kh3 Tf3 entscheiden.

29. . . . . Lg2—f3
30. Th1—h2 Dh5—c5+

Weiß gab auf.

Aufgabe Nr. 123. — Frhr. v. Holzhausen.

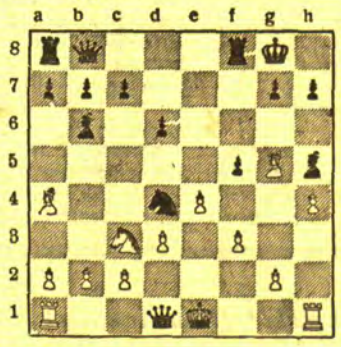


Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 122.

E. Brunner. Matt in drei Zügen. Weiß: Ke5, Tc4, Tg1, Lb3, Sa8, Ba4, a6, c5, c3, f6, g5 (11). Schwarz: Kc6, Ba5, c7, f7, g6 (5).

1. Tc4—h4 Kc6×c5 2. Tg1—g4 Kc5 nach c6 3. Tg4—c4 matt.



Humoristisches

Nicht hoch genug

Als Professor Piccard von seinem zweiten Ausflug in die Stratosphäre glücklich zurückgekommen war, fühlte einer der vielen Neugierigen, die die Landung des Ballons erwartet hatten, sich bemüßigt, Piccard mit folgendem Späßchen zu begrüßen: „Sagen Sie mal, Herr Professor, da haben Sie wohl schon Kuhglocken in der Milchstraße läuten gehört?"

Piccard lächelte freundlich zurück: „Nein, soweit war ich doch noch nicht von den Ochsen auf der Erde entfernt."

Ohne Erfolg

„Lieber Freund, können Sie mir nicht mit zwanzig Mark aushelfen? Ich befinde mich momentan in einer kleinen Verlegenheit!"

„Sie Glücklicher! Ich befinde mich schon lange in einer großen!" (Politiken.)

Die Braut

Junger Mann: „Verzeihung, könnte ich wohl heute nachmittag frei haben, um meine Braut im Krankenhaus zu besuchen?"

Chef: „Ja, gehen Sie mal ruhig. Hoffentlich hat sie nichts Schlimmes?"

Junger Mann: „Nein, im Gegenteil. Sie hat eine Anstellung als Krankenschwester!"

Sind Träume Schäume?

Frau Müller: „Mein Mann hat die letzte Nacht sehr lebhaft geträumt und dauernd im Schlafe gesprochen."

Herrn Müllers Sekretärin: „Und? Hat das etwas zu bedeuten?"

Frau Müller: „Ja. Daß Sie die längste Zeit in seinem Geschäft gewesen sind!"

Rätsel-Aufgaben

Skat-Aufgabe

C (Hinterhand) meldet Rot Handspiel auf folgende Karten: kr B, p B, k B, h A, h K, h 7, p A, p 10, k 8, k 7.

Er sticht zu Anfang kr 7, kr K und gewinnt mit 61 Augen; warf er ab, so verlor er mit 60 Augen. A und B haben gleiche Augenzahl in ihren Karten, ersterer hat 4 Trümpfe, kein Pik. Im Skat liegen kr A, kr D.

Wie sind die Karten verteilt? Wie ist der Gang des Spiels? Wie wäre das Spiel in dem andern Falle verlaufen?

Es bedeutet: kr = Kreuz, p = Pik, h = Herz, k = Karo.

Ordnungs-Rätsel

Bande Celle Humor Kalb Route Strand
Unna Uralsk.

Wenn man vorstehende Wörter in eine andere Reihenfolge bringt, ergeben diese in ihren Anfangs- und Endbuchstaben zwei äußerst wertvolle Reisebegleiter.

Ergänzungs-Aufgabe.

Pfad Damm Kern Kreis Bau Gau Tag Stich Fluß Ger.

Einem jeden der vorstehenden 10 einsilbigen Wörter ist eins der nachfolgenden ebenfalls einsilbigen voranzusetzen, so daß neue, und zwar zweisilbige Wörter entstehen. Die Anfangsbuchstaben dieser ergeben eine sommerliche Erholung.

Aar Alt Dunst Ei Ilm Lein Nuß Pfahl Rast Torf.

Rätsel.

Eine Nuß zu knacken, weiß ich:
's hat der Weizen, 's hat der Zeisig,
's ist im Leim und auch im Reif,
Jedes Tierlein hat's im Schweif;
Doppelt hat's die Eidergans,
Aber die hat's nicht im Schwanz,
Doch im Huhn wird es vor allen
Jeder Hausfrau wohl gefallen.

Versteck-Rätsel.

In jeder der folgenden Dichterstellen ist ein Wort, das einen geographischen Namen in sich birgt, enthalten.

1. Hangen und Bangen in schwebender Pein. (Goethe.)
2. Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
Der täglich sie erobern muß. (Goethe.)
3. Dem wackern Mann vertraut ein Weib getrost,
Und wär' er Freund, ein zweifelhaft Geschick. (Goethe.)
4. Der Herr muß selber sein der Knecht. (Rollenhagen.)
5. Dem Menschen ist nimmer sein Wert geraubt,
So lang er noch an die drei Worte glaubt. (Schiller.)

Umstellungs-Rätsel.

Die Buchstaben der 7 Wörter:
1. Amsel. 2. Rispe. 3. Wilna. 4. Sire. 5. Trog. 6. Serbe. 7. Reval
sind umzustellen, so daß sich andere Wörter ergeben. Diese bedeuten:
1. Arabischer Gruß. 2. Kriegsbeute. 3. Männlicher Personenname. 4. Papiermaß. 5. Nordische Münze. 6. Hülsenfrucht. 7. Andere Bezeichnung für Maske.
Aus den Anfangsbuchstaben dieser neuen Wörter muß dann ein Frühjahrsgemüse erspießen, sobald diese aneinandergereiht sind.

Zahlen-Rätsel.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 0	Trieb.
2 6 5 3 2	Kampfplatz.
3 8 4 5 7	Mehlspeise.
4 2 3 9 5	Italienischer Dichter.
5 4 8 2 6 4	Männlicher Personenname.
6 2 8 0 5	Mathematische Figur.
7 5 3 2 8	Deutscher Dichter.
8 7 9 0 5 6	Irische Provinz.
9 5 4 2 3	Schlachtort in Frankreich.
0 6 8 9 0	Verband.

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage:

Auflösung der Skat-Aufgabe

A hatte p 10, p D, p 9, p 7, c 10, c K, c D, c 9, c 8, c 7; C: k B, t D, t 9, t 8, t 7, p 8, k A, k K, k 8, k 7.

Gang des Spiels:

1. c K, c A, k B (— 17).
2. t D, c 7, t A.
3. t 10, t 7, c 8.
4. t K, t 8, c 9.
5. k 9, k K, c 10 (— 31).
6. p 8, p D, k D (— 37).
7. c D, k 10, k A (— 61).

Oder: 6. t 9, p D, k D (— 37). 7. k A, c D, k 10 (— 61).

Es bedeutet t = Kreuz, p = Pik, c = Herz, k = Karo.

Auflösung des Gleichklangs:

— Raten. —

Auflösung der Buchstaben-Versetzung:

Altona Pasewalk Remscheid Ilmenau Liegnitz Wiesbaden Elberfeld Tuebingen Tharandt Eilenburg Rudolstadt

— Aprilwetter —

Auflösung des Ergänzungs-Rätsels:

Leer gebrannt ist die Stätte.

Städtisches Schauspielhaus Memel

Spielplan der Spielzeit 1932/33

Nach einer Vorprobenarbeit von zwanzig Tagen soll die Spielzeit am 9. Oktober beginnen.

Da das Abonnement wieder 24 Wochen umfassen soll, werden 24 verschiedene Stücke für das Abonnement zur Aufführung gelangen. Nach meiner künstlerischen und ästhetischen Ueberzeugung schlage ich im Nachfolgenden diejenigen Stücke vor, die zur Aufführung gelangen können:

Tell
Fiesko
Iphigenie
Minna von Barnhelm

Für die kommende Spielzeit stehen zur Wahl: von Goethe: „Iphigenie" oder von Schiller: „Wilhelm Tell" oder „Fiesko" und als Schülervorstellung von Lessing: „Minna von Barnhelm".

Die Leitung ist sich völlig darüber im klaren, daß es sehr schwierig sein wird, den größten Teil des Publikums in Werke wie „Fiesko" oder in „Wilhelm Tell" hineinzuziehen. Es soll versucht werden durch neuartige, in Memel noch nicht gezeigte Inszenierungen. „Tell" soll im Stil des Schweizer Malers Hodler, „Fiesko" z. B. nicht als groß aufgezogene klassische Tragödie, sondern als intimes Kammerspiel, völlig modern, wenn auch im Kostüm der Zeit, gegeben werden. Da in der vergangenen Spielzeit Shakespeares „Widerspenstigen Zähmung" ein recht guter Erfolg war, soll auch das Lustspiel „Wie es Euch gefällt?" zur Wahl gestellt werden.

Wie es Euch gefällt?

F. A. Angermeyer:
Flieg roter Adler von Tirol

Der Tiroler Dichter Angermeyer hat schon vor zwei Jahren mit seinem Schauspiel „Flieg' roter Adler von Tirol" alle Bühnen deutscher Zunge erobert. Die Aufführung ist in Memel bisher aus technischen Gründen unterblieben.

Das Stück spielt an der Brennergrenze und versucht mit schlichten, dramatischen Mitteln das Schicksal des Grenzlandes zu gestalten. Der Grundgedanke dieses Volksstückes ist tief und edel — ein Heimatstück. Es gehört daher unter allen Umständen in den kommenden Spielplan des Memeler Städtischen Schauspielhauses.

Gerh. Hauptmann:
Vor Sonnenuntergang

Gerhart Hauptmanns neues Werk „Vor Sonnenuntergang", das an allen Theatern zum Teil schon gespielt ist, zum Teil in der kommenden Saison gegeben wird, darf auch Memel nicht vorenthalten werden. Das Werk ist viel umstritten, eine Folge von Hauptmanns weltanschaulicher Einstellung. Das Memeler Schauspielhaus hat eine zweifache Pflicht zur Aufführung: die gegen den Dichter Gerhart Hauptman, der in diesem Jahre seinen 70. Geburtstag begeht, und die gegen das Publikum, dem die Vermittelung des Werkes nicht vorenthalten bleiben darf.

Karl Lerbs:
U. B. 116

In der Spielzeit 1930/31 war eines der umstrittensten Werke „Die Tragödie der Matrosen von U. B. 4" von G. Weißenborn. Nun hat ein junger Dichter, Karl Lerbs, ein Drama geschrieben mit dem Titel „U. B. 116". Das Werk, das an vielen großen deutschen Bühnen wie Hamburg, Leipzig, Weimar, Barmen, Hannover etc. gespielt wurde, soll auch in Memel gegeben werden; während „U. B. 4" die reine Menschheitstragödie der totgeweihten Matrosen in übrigens vollkommen neuartiger Form behandelte, ist „U. B. 116" ein nationales Drama im edelsten Sinne des Wortes. Es sei besonders betont, wie sehr dieses Werk der momentanen Situation entgegen kommt. Man kann behaupten, daß es das einzige dramatische Werk von Niveau ist, daß ohne die geringste, billige Konzession an radikale Instinkte die nationale Idee überparteilich und ethisch zum Ausdruck bringt.

Graff und Hintze:
Die endlose Straße

Ebenfalls in der Spielzeit 1930/31 war einer der größten Erfolge Sheriffs „Die andere Seite". Nun hat ein neues Kriegsstück ungeheures Aufsehen gemacht. Es heißt „Die endlose Straße" und seine Dichter sind Carl Ernst Hintze und der leider zu früh verstorbene Dichter Sigmund Graff Das Stück ist 1919 begonnen, 1926 vollendet worden und hat ein eigenartiges Schicksal gehabt. 6 Jahre ist es unaufgeführt geblieben. Dann hat es ein Engländer in die englische Sprache übersetzt und in dieser Form hat es das Conventgardentheater in London uraufgeführt. Auf dem Umweg über die englischen Bühnen, auf denen es einen geradezu sensationellen Erfolg hatte, kommt es nun nach Deutschland. Alle deutschen Theater— **ohne Ausnahme** — spielen das Stück in der kommenden Spielzeit. Es ist das deutsche Gegenstück zur „Anderen Seite". Es ist, wie die Dichter selbst sagen, „aus dem Erlebnis der Front hervorgewachsen und konnte seinem inneren Wesen nach, von einem Einzelnen wahrscheinlich überhaupt nicht geschrieben werden."

Julius Berstl:
Der lasterhafte Herr Tschu

Ein viel gespielter neuer Dichter, von dem in Memel noch kein Werk gegeben wurde, ist Julius Berstl. Sein wertvollstes und interessantestes Werk: „Der lasterhafte Herr Tschu", für das besonders günstige Besetzungsmöglichkeiten vorhanden sind, soll in den Spielplan aufgenommen werden.

Rolf Laukner:
Krisis

Da von Rolf Laukner, dem Stiefsohn Hermann Sudermanns bis jetzt in Memel alle Werke mit Erfolg gespielt wurden („Predigt in Litauen", „Sturz des Apostel Paulus", „Schrei auf der Straße", „Christa die Tante" und im vergangenen Winter „Die Entkleidung des Carossa",) soll in dieser Spielzeit sein Schauspiel „Krisis" zur Aufführung gelangen.

H. J. Rehfisch:
Affäre Dreyfus

H. J. Rehfisch, dessen Werke in Memel immer gern gesehen wurden, und dessen Schauspiele „Wer weint um Juckenack" und „Frauenarzt" vor einigen Jahren hier größten Erfolg hatten, soll im diesjährigen Spielplan mit seinem größten und neuesten Werk „Die Affäre Dreyfus" in Erscheinung treten. Das Stück gibt in künstlerisch einwandfreier Form die heute schon historisch gewordenen Ereignisse um die Jahrhundertwende wieder. Sein großer Erfolg ist darauf zurückzuführen, daß der größte Teil der heute noch lebenden älteren Generation die Geschehnisse miterlebt hat. Es ist ein Seitenstück, wenn auch in ganz anderer Kunstform, zum „Hauptmann von Köpenick" und wenn es uns auch nicht so nahe liegt, wie das zum Märchen gewordene Stück Zuckmayers, so dürfte es doch — besonders in Memel — sehr starkes Interesse finden.

Max Dreyer:
Reifeprüfung

Der Dichter Max Dreyer begeht in diesem Jahre seinen 70. Geburtstag. Sein neuestes Werk „Reifeprüfung", das an allen deutschen Bühnen gespielt wird, wirft die z. Zt. viel erörterte Frage auf, ob Prüfungen aller Art heute noch zweckmäßig sind, da sie doch nur formalen Wert haben können. Wie „Voruntersuchung" oder „Frauenarzt" fordert die Reifeprüfung zur Auseinandersetzung mit einem der aktuellsten Probleme der Gegenwart auf. Daher soll es gespielt werden.

Jak. Wassermann:
Lukardis

Der bekannte Romanschriftsteller J. Wassermann hat sein erstes dramatisches Werk vollendet. Sein Titel lautet: „Lukardis", ein spannendes, interessantes Stück von dramatischem Aufbau aus den Tagen der Nihilistenzeit in Rußland. Das Stück, das hohen künstlerischen Wert hat, bietet außerdem für das diesjährige Schauspielpersonal hervorragende Besetzungsmöglichkeiten.

L. James:
Siebzehn unter dem Nordpol

Neben dem modernen Schauspiel, dem Volksstück und Drama darf im Spielplan das moderne Lustspiel ebenso wenig wie der Schwank und das Sensationsschauspiel fehlen. Schwank und Lustspiel werden von einem großen Teil des Publikums bevorzugt und auch das moderne Sensationsschauspiel hat in Memel immer sein Publikum gefunden. Es sei erinnert an den Serienerfolg von „Prozeß Mary Dugan" mit 14 Aufführungen in der Spielzeit 1929/30 oder an den „Hexer" von Wallace, der ebenfalls eine hohe Aufführungsziffer erreichte. Es soll daher auch im kommenden Jahr ein solches Werk im Abonnement gespielt werden. In Aussicht genommen ist für diese Stückgattung ein sehr wirkungsvolles Werk: „Siebzehn unter dem Nordpol" von L. James, deutsch von B. Kranz.

Das wirkungsvolle Theaterstück ist ein merkwürdiges Gemisch von Reportage und dramatischer Entwickelung. Es ist Theater, Kino und Rundfunkspannung in einem. Das Stück ist ein Publikumserfolg, dem man für Memel, wie beim „Prozeß Mary Dugan" viele Aufführungen mit gutem Gewissen prophezeien kann.

An neuen Lustspielen und Schwänken sollen gegeben werden:

Blum:
Chauffeur Antoinette

„Chauffeur Antoinette" von Robert Blum,

Buch:
Schwengels

„Schwengels" von Fritz Peter Buch,

Stemmle:
Geld ohne Arbeit

„Geld ohne Arbeit" von Adolf Stemmle.

Bei der Auswahl dieser 8 Stücke ist in erster Linie der Gedanke maßgebend gewesen, die Darsteller in guten Rollen dem Publikum vorzustellen. Das ist für den notwendigen Kontakt zwischen Bühne und Zuschauer für die günstige Entwickelung der Spielzeit von großer Bedeutung.

Neben den angeführten Klassikern und Werken der neueren dramatischen Literatur, müssen auch eine Anzahl älterer, erprobter Werke gegeben werden. Da im vorigen Winter das Volksstück „Unter einem Dach" des Holländers Fabricius außerordentlichen Anklang gefunden hat, soll das gute, beinahe klassisch zu nennende Volksstück Anzengrubers mit einer Aufführung vertreten sein.

Anzengruber:
Der Pfarrer von Kirchfeld

Zur Aufführung kommen soll: „Der Pfarrer von Kirchfeld". Das Stück ist nicht durchweg im Dialekt geschrieben, was bei einer Aufführung in Memel nicht unwichtig ist. Die Besetzungsmöglichkeiten sind sehr gut.

Ludwig Fulda:
Der Talisman

Zwei weitere bewährte Werke der älteren dramatischen Literatur sind von Ludwig Fulda: „Der Talisman"" und von Henrik Ibsen: „Die Stützen der Gesellschaft". Ludwig Fuldas bevorstehender 70. Geburtstag gibt Veranlassung zur Aufführung seines Werkes. Der Dichter war vor 2 Jahrzehnten der meist gespielte Autor. 604 Bühnen gaben seine „Zwillingsschwester", 824 Bühnen seine „Jugendfreunde". Da beide Werke in Memel oft gespielt worden sind, wird das städt. Schauspielhaus seinen 70. Geburtstag mit einer Neueinstudierung seines nicht minder erfolgreichen Werkes „Der Talisman" begehen.

Ibsen:
Stützen der Gesellschaft

Ibsens „Stützen der Gesellschaft" ist seit mehr als 2 Jahrzehnten in Memel nicht mehr gegeben worden. Es bietet besonders für einige Darsteller hervorragende Rollen.

Presber u. Stein:
Liselott von der Pfalz

Ein älteres Lustspiel, dessen Wiederaufnahme sich lohnt, ist „Liselott von der Pfalz" von Presber und Stein. Das Werk lebt überall wieder auf und ist besonders für Memel geeignet. Es ist eine Art Gegenstück zur „Ballerina des Königs", das in Memel großen Erfolg hatte.

Strindberg:
Gustav Adolf von Schweden

Im November 1932 feiert Schweden den 300jährigen Todestag Gustav Adolfs. Nicht Schweden allein, sondern die Protestanten der ganzen Erde werden diesen Tag festlich begehen. Aus diesem Grunde beabsichtigt das Schauspielhaus das bedeutendste Gustav-Adolf-Drama der Weltliteratur, Strindbergs „Gustav Adolf von Schweden" zur Aufführung zu bringen. Es ist indessen außerordentlich schwierig, ohne genaue Kenntnis der Darsteller, sich mit Bestimmtheit auf dieses Stück festzulegen. Daher wird von Strindberg noch „Königin Christine von Schweden" in Aussicht genommen. Eines der beiden Strindbergwerke soll unter allen Umständen gegeben werden.

Strindberg:
Königin Christine

G. B. Shaw:
Caesar und Kleopatra

Die im vorigen Winter aus Krankheitsgründen ausgefallene Aufführung von Shaw's satyrischer Komödie „Caesar und Kleopatra" soll in der kommenden Spielzeit nachgeholt werden.

Henrik Ibsen
Peer Gynt

Als Eröffnungsvorstellung ist Ibsens Schauspiel „Peer Gynt" in Aussicht genommen. Das Werk ist vor 10 Jahren zum letzten Mal gegeben worden. Es ist besonders als Eröffnungsvorstellung sehr gut geeignet, da es viele dankbare Antrittsrollen und außerdem die Möglichkeit einer besonders sorgfältigen szenischen Gestaltung bietet.

Im Vorstehenden sind im ganzen 33 Stücke angegeben worden, aus denen die 24 Abonnementsstücke zu gegebener Zeit von der Leitung des Schauspielhauses ausgewählt werden sollen. Dies ist endgültig erst dann möglich, wenn man in näherer Zusammenarbeit mit den verpflichteten Kräften deren Individualität erkennt.

Außerdem müssen für das Abonnement 8 Stücke vorbehalten bleiben, die aus den Neuerscheinungen des kommenden Winters genommen werden sollen. Karl Zuckmayer hat ein neues Lustspiel vollendet, dessen Titel noch nicht feststeht, dessen Uraufführung aber im Oktober im Deutschen Theater in Berlin unter Reinhards Regie erfolgt. Ebenso hat Ferdinand Bruckner, der erfolgreiche Autor der „Elisabeth v. England" ein neues Drama geschrieben, dessen Kenntnis vorläufig unmöglich ist, da es noch nicht im Buchverlag erschienen ist. Es wäre völlig verkehrt und nicht im Interesse der Abonnenten, wenn man sich starr auf den in Aussicht genommenen Spielplan festlegen wollte. Es muß ein Spielraum von mindestens 8 Stücken gelassen werden, für gute Neuerscheinungen, die noch in der kommenden Spielzeit gegeben werden müssen, und zwar besonders deshalb, weil sich sonst die Filmindustrie der betr. Werke bemächtigt und sie wie s. Zt. den „Hauptmann von Köpenick" in Memel noch vor dem Theater herausgebracht werden.

Außerdem bedingt noch eine rein technische Notwendigkeit eine gewisse Einschränkung des vorgesehenen Spielplanes. Wenn im Laufe von 6 Monaten neben den Sonntagsaufführungen, auf die noch zurückzukommen sein wird, 24 verschiedene Stücke im Abonnement gegeben werden sollen und wenn unter diesen 24 Stücken derartig viele sehr schwierige und große Probenarbeit erfordernde Werke sind wie z. B. „Peer Gynt", „Die endlose Straße", „Affaire Dreyfus", „Wilhelm Tell", „Caesar und Kleopatra", „Königin Christine", oder „Gustav Adolf", „U. B. 116" u. a. m. so bedarf es wohl keiner besonderen Ausführungen, daß diesen sehr schwierigen Werken auf der anderen Seite auch leichter einzustudierende gegenüber stehen müssen.

Das Gelingen einer schwierigen Inszenierung ist sehr oft in erster Linie eine reine Zeitfrage. Es hängt ab von der Anzahl der Proben. Ein leichteres Werk erfordert 7—8, ein schwieriges 12 und mehr Proben. Es ist daher erforderlich, leichtere Stücke parallel einzustudieren. D. h. sie so zu besetzen, daß in ihnen je die Hälfte der verfügbaren Kräfte beschäftigt ist, und daß die Proben räumlich getrennt, aber parallel zueinander stattfinden können. Auf diese Weise können in einer Woche statt einem, zwei Stücke spielfertig gemacht werden. Dadurch werden für ein schwieriger einzustudierendes Werk 14 Tage für die Probearbeit frei.

Unter den im Vorstehenden zur Wahl gegebenen Stücken befinden sich nur wenige, die ein solches Parallel-Einstudieren ermöglichen. Diese Stücke zu finden ist ohne die ganz genaue Kenntnis der Mentalität des Personals im voraus fast völlig unmöglich. Sie erfordern eine besonders sorgfältige Besetzung und die genaue Beachtung vieler Gesichtspunkte, wie z. B. „Studiertsein" der Mitglieder in den Rollen oder die Fähigkeit schneller oder langsamer die Rollen memorieren zu können.

Auch kommt es bei diesen Werken sehr auf die bühnentechnischen Voraussetzungen an, deren Bewältigung wieder von der momentanen Arbeitsbelastung des technischen Personals abhängt.

Aus allen diesen Gründen muß sich die Leitung mindestens 4 weitere Werke vorbehalten, deren Festsetzung aus diesem Gesichtspunkte heraus von ihr zu gegebener Zeit erfolgen muß. Es soll in der kommenden Spielzeit der Versuch gemacht werden, neben den Abonnementsstücken besondere Werke einzustudieren, die nur an Sonntagen gegeben werden sollen. Dies müssen Werke sein, die geeignet sind, das Sonntagspublikum, das hauptsächlich Zerstreuung sucht, ins Theater zu ziehen.

Hierfür sind in Aussicht genommen:

Robert und Bertram, Posse,
Husarenfieber, Lustspiel,
ein Kriminalschauspiel, von Wallace,
Der Geisterzug, Sensationsschauspiel.

Jedes dieser Werke soll an Sonntagen so oft gespielt werden, wie die etatisierte Sonntagseinnahme erreicht wird.

An den beiden Weihnachtsfeiertagen und am Neujahrstage soll „Die Journalisten", das Lustspiel Gustav Freytags, in einer Neufassung von Felix Joachimsohn, mit Musik von Theo Mackeben gegeben werden. Die vertrauten Gestalten aus Freytags klassischem Lustspiel sind in dieser Bearbeitung verjüngt und singen und tanzen im Rhythmus einer fröhlichen Musik. Das Stück ist ein unterhaltsames und geistvolles Spiel, das Altes mit Neuem verschmilzt und letzten Endes bleiben doch: „Die Journalisten".

Ob die Aufführung zustande kommt, wird davon abhängen, ob es gelingt, ein tragbares Abkommen mit dem Café Sommer zu treffen, dessen neu zu verpflichtende Kapelle den musikalischen Teil der Aufführung übernehmen müßte.

Weiter soll der Versuch unternommen werden an 4 Sonntagen — alle 4—6 Wochen — einen sogenannten „Bunten Abend" im Theater zu veranstalten. Diese Bunten Abende sollen zu einer feststehenden Einrichtung innerhalb der Spielzeit ausgebaut werden. Sie sollen ausgefüllt werden mit Kabarett- und Gesang- und Tanzdarbietungen sowie an jedem Abend mit der Aufführung eines oder zweier kleinerer Einakter.

Wie in den vergangenen Jahren, sollen auch in der kommenden Spielzeit mehrere Märchenvorstellungen veranstaltet werden.

Memel, den 18. August 1932.

gez. **Heinrich Albers**

Der Spielplan ist in der vorliegenden Form vom Magistrat und der städtischen Theaterdeputation genehmigt worden und zwar in dem Sinne, daß es der Leitung des Städtischen Schauspielhauses überlassen bleiben soll, aus den angeführten Werken diejenigen auszuwählen, die zur Aufführung in Frage kommen. Die städtische Theaterdeputation beschloß in ihrer Sitzung vom 1. September 1932 das vorstehende Exposé als richtunggebend für den kommenden Theaterwinter der Oeffentlichkeit bekanntzugeben.

Weitere Anregungen aus den Kreisen der Theaterbesucher werden dankbar begrüßt.

Die Sondergerichte arbeiten . . .

wtb **Waldenburg**, 2. September.

Das Sondergericht Waldenburg verurteilte in seiner ersten Verhandlung einen früheren Wachbeamten namens Kretteck aus Bad Salzbrunn wegen Vergehens gegen die vierte Notverordnung und das Gesetz über den Waffenmißbrauch sowie wegen Aufruhrs zu neun Monaten Gefängnis. Zwei andere Angeklagte erhielten wegen Beteiligung am Aufruhr vier bzw. drei Monate Gefängnis. Die Angeklagten waren Teilnehmer eines auf Schloß Fürstenstein abgehaltenen Sportlehrerkursus der N. S. D. A. P. Zehn dieser Sportschüler hatten sich am 9. August unter Leitung des S. A.-Führers Kretteck nach Weißstein begeben, wo Kretteck und die beiden anderen Angeklagten, weil sie Revolver, Schlag- und Stichwaffen mit sich führten, verhaftet wurden. Kretteck hatte übrigens damals ein Abzeichen der „Eisernen Front" angesteckt.

In einer zweiten Verhandlung verurteilte das Sondergericht sechs Kommunisten aus Weißstein wegen öffentlicher Zusammenrottung und wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu Gefängnisstrafen von acht bzw. sieben Monaten.

✱

cnb. **Berlin**, 3. September. Das Sondergericht verurteilte heute den Arbeiter Stühmer wegen versuchten Totschlages in Tateinheit mit schwerem Landfriedensbruch zu drei Jahren Zuchthaus, drei weitere Angeklagte zu zwei Jahren, einen Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis. Die Verurteilten sind Kommunisten, die in der Nacht zur Reichstagswahl eine Gruppe Nationalsozialisten überfallen und einen Nationalsozialisten durch Schüsse schwer verletzt hatten.

✱

cnb. **Berlin**, 3. September. Die Ermittlungen zur Aufklärung des kommunistischen Feuerüberfalles auf das nationalsozialistische Verkehrslokal in Charlottenburg, bei dem ein Nationalsozialist erschossen wurde, haben zur Festnahme von insgesamt 18 Personen geführt, die zum Teil Angehörige der K. P. D. sind. Es ist anzunehmen, daß sich unter den Festgenommenen sowohl der Schütze als auch der Rädelsführer befinden.

✱

wtb. **Hirschberg**, 3. September. Vom Sondergericht wurden wegen der Schmiedeberger-Zusammenstöße vom 8. Juli der Arbeiter Hitschel zu zwei Jahren Zuchthaus, die sozialdemokratischen Stadtverordneten Exner und Leber sowie ein Melker zu je 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Sechsweitere Angeklagte erhielten kleinere Freiheitsstrafen.

✱

wtb. **Liegnitz**, 3. September. Das Sondergericht verurteilte den Russen Baranow, der in der Nacht zum 7. August auf das S.-A.-Heim in Bunzlau mehrere Schüsse abgegeben und auf zwei S.-A.-Männer geschossen hatte, zu acht Jahren Zuchthaus.

Torsten in den Fußtapfen Ivars?

wtb. **Stockholm**, 3. September. Die Holzschleiferei Högroforsens Industrie A.-G., auf die der Bruder Ivar Kreugers, der Generalkonsul Torsten Kreuger, maßgebenden Einfluß gehabt hat, ist zurzeit Gegenstand eingehender Recherchen der Kriminalpolizei, die große Entdeckungen in den Geschäftsbüchern machte. Die Gesellschaft hatte vor kurzem Konkurs angemeldet.

✱

wtb **Wien**, 2. September. Laut Blättermeldungen ist gegen die österreichischen Zündholzgesellschaften „Solo" und „Sirius" eine einstweilige Verfügung erlassen worden, die ein Verbot der Versendung und Veräußerung ihrer Produkte ausspricht. Beide Gesellschaften standen in engem Kontakt mit dem Kreuger-Konzern. Ihre Vermögen von 30 bzw. 40 Millionen Schilling sollen in die Konkursmasse Kreugers einbezogen werden.

Dreifacher Mord — Kampfspuren am Tatort

wtb. **Herbern** (Kreis Lüdinghausen), 3. September. Der Landwirt Römer, genannt Sudhoff, in Herbern ist in der Nacht zu Freitag zusammen mit seiner Frau und einer Hausangestellten von bisher unbekannten Tätern ermordet worden. Offenbar hat an Ort und Stelle ein Kampf stattgefunden. Römer wurde vor seinem Bett, seine Frau auf einer kleinen Vortreppe zu seinem Schlafzimmer und die Hausangestellte ebenfalls in ihrem Bett tot aufgefunden. Die Täter sind nach der Tat anscheinend sofort geflüchtet.

Fußball hinter Gittern

Wir wissen, daß in fast allen südamerikanischen Ländern ausgezeichneter Fußball gespielt wird. Aber so gut in diesen lateinischen Ländern Fußball gespielt wird, so leidenschaftlich geht es auch dabei zu. Um dem Ungestüm der dortigen Zuschauer einen Damm entgegenzusetzen, hat man um die Fußballfelder hohe, starke Gitter anbringen müssen, um einem Uebersteigen der Barrieren vorzubeugen. In Europa pflegt es ja in dieser Beziehung friedlicher und gesitteter zuzugehen, aber auch in Italien war man gezwungen, schon vor längerer Zeit diese südamerikanischen Vorbilder nachzuahmen. Man kann zu den italienischen Plätzen nur durch einen tiefen Tunnel gelangen, außerdem sind die Plätze ebenfalls durch ein hohes Gitter von den Zuschauern getrennt. Nun muß diese Methode auch in Mitteleuropa und zwar in Prag, nachgeahmt werden. Das tschechische Publikum ist sehr temperamentvoll, und in den letzten Monaten kam es zu schweren Ausschreitungen bei großen Fußballkämpfen. Bei einem jetzt vorzunehmenden Umbau des Sparta-Platzes in Prag, der bis zu einem Fassungsvermögen von 45 000 Zuschauern erweitert werden soll, will man diesen neuen Platz ebenfalls mit einem hohen Gitter umgeben, und auch der tiefe Tunnel wird nicht fehlen.

Suche Stellung als **Käsereigehilfe.** (Gute Zeugn. vorh.) **Paul Gerull** Kowgirren bei Stonischken.

Heydekrug Eine neue hahnlose **Doppelflinte** (Sauer u. Sohn), mit Büchsflinten-Einlegerohren und eine gebr. **Hahn-Doppelflinte** billig zu verkaufen. E. Kröhnert [3123 Heydekrug.

Prima [3057 **Einlege-Gurken** liefert frei Haus **Gutsgärtnerei Carlsberg** Tel. Memel 854.

Zwangsversteigerung

Am **Montag** d 5. September, vorm. 10 Uhr, werde ich (3118
1. bei **Salomon Jordan, Prökuls, mehrere Damen-, Herren- und Kinderschuhe und anderes mehr**
2. um 3 Uhr nachm. in d. **Oberförsterei Korkaiten 1 Bücherschrank und 1 Schreibtisch**
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Aynies,** Gerichtsvollzieher kr. A. Prökuls. Telefon 37

Zwangsversteigerung

Am **Montag,** dem 5. d. Mts, werde ich um ¼4 Uhr nachm. bei Besitzer **Eskus,** Jagutten **3 Läuferschweine** (3097 öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern **Fischer,** Gerichtsvollzieher in Memel, Beitstraße 3

Zwangsversteigerung

Am **Dienstag, dem 6. September,** um 3 Uhr nachm., werde ich in **Wischwill** **1 Lastkraftwagen.** Marke Kaysler, 10 6/40 PS, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern (3127
Sammelpunkt der Käufer **Stockmann, Wischwill**
Leites, Gerichtsvollzieher, Wischwill Telefon Nr. 14

Heydekrug **Eingeführtes Mehlgeschäft** (Laden, 2-Zimmer-Wohnung, Stall, Speicher) zum 1. Oktober beziehbar, zu vermieten **Frau A. Gaidies** Heydekrug 3119

Fordert überall nur

Wegen Fortzuges ist von sofort oder auch später eine **6-Zimmer-Wohnung** mit Bad und Mädchenzimmer im Zentr. billig zu vermiet. Zu erfr. an d. Schaltern dieses Blattes. (3122

Trocken., hell., heizbar. **Speicher** m. Keller- u. evtl. Büroraum zu miet. ges. Ang. unt. 2066 an die Abfertigungsst. d. Bl. [3108

Trock. Speicher i. Zentrum d. Stadt zu mieten gesucht. Ang. unt. 2056 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (3054

Suche Werkraum mit kl. Wohnung u. Nebengel. zu miet. Ang. unt. 2062 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Verloren Gefunden

Grüner wollener **Badeanzug** Weg Rumpischk Flugplatz - Steintor verl. Struck, Steintorstr. 3

Verkäufe

Günstig zu verkaufen eine elektr. **Kaffeemühle** eine gut erhalt. **Nationalkasse** einen eis. Ofen **Petroleum-Apparat.** Robert Loffler Friedr.-Wilh.-Str. 41. Das. kann sich ein Lehrling melden. [3053

Auto-Vermietungen

Anruf **1360** elegante 7-Sitzer-Limousine **Rudi Cohn** Roßgartenstraße 4

Anruf 893 3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528 **Peterelt** Hospitalstraße Nr. 25

Fast neuer Drehstrommotor mit Kupferwicklung, Schleisring-Anker, 220/380 Volt, 4 PS Leistung, normal. Riemenscheibe, Oel-Vollastanlasser u. Spannschienen billigst zu verkaufen. Angeb. u. A. 1470 an die Abfertigungsstelle d. Bl. Geschäftsstelle Heydekrug erbeten. [3125

Kranke und Leidende!

Der kranke Mensch fühlt sich verlassen im Glauben, seine Gesundheit nicht mehr wiederzuerlangen.

Viele Frauen und Männer habe ich überzeugt, daß es anders ist; viele haben bestimmt nicht mehr geglaubt, daß sie noch einmal gesund werden. Verschiedene lagen monatelang im Krankenhaus u. mußten nach Hause gefahren werden, andere gingen auf Stöcken u. glaubten Krüppel zu werden, verschiedene dachten, ohne Operation ginge die Krankheit nicht zu beseitigen u. sind glücklich diesem Wege entronnen.

Viele sind v. inneren u. äußeren Krankheit. geheilt word., die sich jahrelang damit herumtrugen und viele Mütter sind heute glücklich um ihr Kind.

Lassen Sie sich von mir beraten. Meine praktischen Erfahrungen auf dem Gebiete der Homöopathie haben dazu beigetrag., meine Patienten von ihren Leiden zu befreien u. sie sind mir dankbar mit best. Empfehlung. Darum zögern auch Sie nicht und wenden Sie sich vertrauensvoll an mich. [3112

M. Feiwelowitz Naturheilkundiger Marktstr. 42. Sprechst. v. 9—12 u. 3—6. Besuche außer d. Hause bitte ich rechtzeitig anzumelden.

Kapitalien

Litas 5000 bei monatlich. Abzahlung, guter Verzinsung u. mehrf. Sicherheit. kurzfristig gesucht. Ang. u. 2057 an die Abfertigungsstelle d. Blattes erb. (3072

20000 Lit a. Stadtgrundstücke geg Hypothek abzugeben. Ausf. Ang. u 2059 a d. Abfertigungsst. d. Bl. 3071

In unserem Verlage ist erschienen:

„Im Rauschen des Memelstroms . . .“

Heimatliche Volkserzählungen aus Tilsit und dem Bereich der Memel

Von Erich von Lojewski

Preis geb. 2,— RM. oder 5,— Lit, kart. 1,50 RM. oder 4 Lit (zuzügl. 20 Pfg. oder 50 Cent für Porto)

Dieses Sagenbuch, das sich in 3 Abschnitte (Die Heldenahnen — Schloßjungfrauen und Schätze im unterirdischen Zauberreich — Wunderbare Geschichten aus alter Zeit) gliedert, füllt eine bisherige Lücke in der Literatur unserer engeren Heimat aus und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendlektüre (besonders in den Schulen) wie auch zu Geschenkzwecken für jeden Heimatfreund.

Ferner:

Eduard Gisevius. Leben und Wirken des Heimatforschers
Neuauflage, Preis 2,— RM. oder 5,— Lit

E. Quentin — Dr. Reylaender: **Tilsit 1914 — 1919**
Die Schicksale der Hauptstadt Preußisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert.
Preis 2,50 RM. oder 6,— Lit

Einwohnerbuch von Tilsit
Preis 8,— RM. oder 20,— Lit

Litauische religiöse Bücher und Schriften

J. Reylaender & Sohn, Tilsit
Verlagsbuchhandlung

1500 Lit gegen gute Sicherh. für 1 Jahr zu leih. ges. Ang. u. 2068 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [3110

1500 Lit suche z. Ablös. z. 1. Stelle (Stadtgrundst.). Ang. u. 2063 an die Abfertigungsst. d. Bl. [3087

Kaufgesuche

Memel-Briefmarken in Bogen, einzelne, auch gestempelte lose und auf Briefen oder Karten 2c. gesucht. Hermann Tober Magdeburg-S. 1. [2576

Grundstücks-Markt

Verkaufe mein **Grundstück** (Neubau). Zu erfr. a. d. Schaltern dieses Blattes. [3060

Mittleres **Grundstück** m. groß. Hof u. Garten, weg. Sterbefall sof. zu verkaufen. Zu erfr. a d. Schalt. d. Bl. (3001

Heirats-Anzeigen

Best. Mädel, 3000 Lit Ersp., sucht Herrenbekanntschaft zwecks **Heirat** Herren von 30 J. aufwärts in gesicherter Stellung. Witwer angenehm. Zuschrift. mit Bild unt. 2044 a. d. Abfertigungsst. d Bl. 3047

Stellen-Angebote

Jüngerer **Tischlergeselle** f. erstkl. Arbeit u. perf. im Polieren ges. Zu erfr. an den Schaltern dieses Blattes. (3082

Verkäuferin für Bäckereifiliale sof. ges. Lit. Sprache erw. Ang. unt. 2064 an die Abfertigungsst. d. Bl. erbeten. [3088

Tücht. Büfettfräulein von sofort ges. (Hafen) Angebote unt. 2051 an die Abfertigungsstelle dieses Bl (3038

Aufwärterin mit Kochkenntnissen sucht **Grohnert** Libauer Straße 3

Aufwärterin für den Vormittag gesucht Hofstraße 1, 1 Treppe l. [3094

Stellen-Gesuche

Aeltere erfahr. Stütze, fleißig und sparsam, langj. Zeugn., sucht b. bescheid. Anspr. Stell. bei Dame od. Herrn. Ang. unt. 2061 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

Drei- bis Vierzimmer-**Wohnung** mit Zubehör ab 1. 11. zu vermieten [3116 Beitstr. 54.

Möbl. Zimmer zu vermieten [3061 Magazinstr. 15, 1 Tr. r.

2 sonn., separate **möbl. Zimmer** m. Bad z. verm. [3059 Szardening Beitstraße Nr. 3.

Dreizimmer-**Wohnung** zu vermieten 3096 Breite Str. 24. Besicht. Sonntag vorm.

Ein gut möbliert. **Zimmer** v. sofort zu vermieten 2988) Jungfernstr. 1—2

Möbl. Zimmer sep. geleg., ab 15. Sept. zu vermieten (3044 **Schwanenstr. 12** Eingang Breite Str.

Nett möbl. Zimmer für 2 jg. Leute von sof. zu vermieten Zu erfr. an den Schalt. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer m. Bad, evtl. m. Pens. an bess. Herrn v. 1. 10. zu verm. Werftstr. 1, 2 Tr. l. Besicht. auch Sonntag. [3106

Frdl. möbl. Zimm. an besser. Herrn oder Dame v. 15. 9. zu vermieten Töpferstr. 18, I. rechts. Das. werden modern und schick Lampenschirme, Kissen und Hüte angefertigt. [3083

2 möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit sind in ruhigem Hause an solide Mieter abzugeben. Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl. [3066

Möbl. Zimmer zu vermieten (3078 Grabenstraße 6

Möbl. Zimmer v. sof. od. später zu verm. Schwanenstr. 10. [3107

Schlafstelle zu haben. Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl. [3105

Jung. Mann mit eig. Betten als [3081 **Mitbewohner** gesucht Beitstr. 9.

Mietgesuche

Wohnungsberecht. Beamter sucht ger. frdl. Vier-Zimmer-Wohnung mit allen Bequemlichkeiten, gr. Hof, evtl. Garten. Angebote mit Preis unter 2055 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [3052

3-Zimmer-Wohn. mit Komfort zum 1. 10. 32 gesucht. Angebote mit Preisang. unt. 2054 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [3051

Sonnige (3040 **2-Zimmer-Wohnung** mit Küche u. Bad ges. Angeb. u. 2052 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

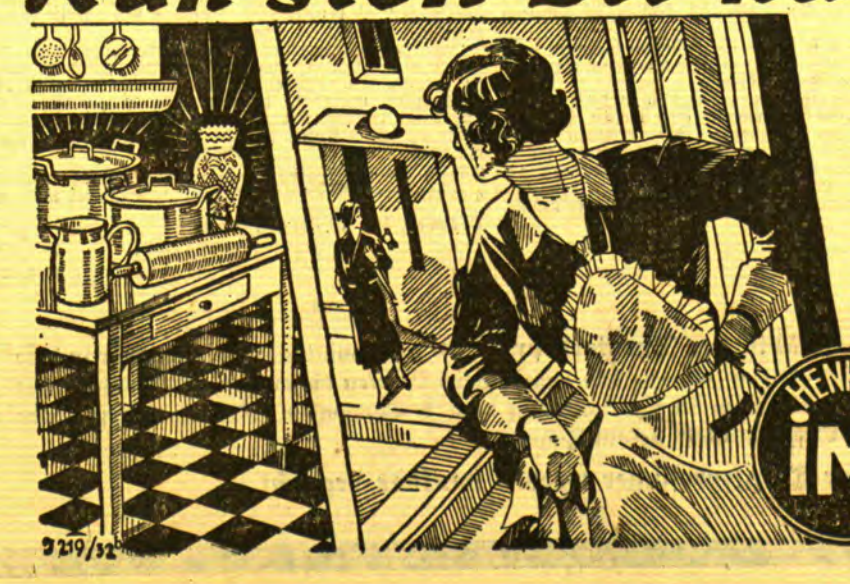
3-4-Zimmer-Wohnung v. Wohnungsberecht. zu miet. gesucht. Ang. u. 2058 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (3070

Suche zum 1. Oktbr. **möbl. Zimmer** mit sep. Eing. u. elektr. Licht, ev. auch mit Bad Ang. unt 2053 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 3048

Dame

mit guter Allgemeinbildung, nicht unter 20 Jahre, die perfekt Maschine schreibt und 170—200 Silben sicher stenographiert, wird für ein größeres Unternehmen gesucht. Nur wirklich befähigte Bewerberinnen mögen unt. Angabe von Gehaltsansprüchen und ihrer bisherigen Tätigkeit ihre Meldung unter Nr. 2067 an die Abfertigungsstelle d. Bl. einreichen.

Nun sieh Dir nur Frau Meier an



Weißt Du, wie die es machen kann?
An jedem Tag, wo wir noch schwitzen,
Sieht man sie aus dem Hause flitzen.
Man sagt, zum Reinigen und Putzen
Soll sie nur imi noch benutzen!

Ja, wo man imi hat im Haus, ist die Hausfrau fein heraus!

Beim Geschirraufwaschen genügt ein Kaffeelöffel imi für eine normale Aufwaschschüssel. So ergiebig ist es!

HENKEL'S imi

zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät!

Hergestellt in den Persilwerken.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 19,30: Abendkonzert. 21,20—22,30: Konzert. Montag: 19,50: Kammermusik-Konzert. 21—22,30: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). Sonntag: 6,15—8,15: Frühkonzert. 8,30: Evangelische Morgenandacht. 11,30: Kantate: „Warum betrübst du dich, mein Herz". 12—14: Mittagskonzert. 14: Schachfunk. 14,30: Jugendstunde. 15: Zahme Tiere. 15,30: Jugendbühne. 16,35: Nachmittagskonzert. 18,20: Ich lese in einem Menschengesicht. 18,45: Zur Unterhaltung. 20,10: Virtuose Unterhaltungsmusik. 21,10: Unterhaltungskonzert. 22,20: Nach Tagesmeldungen: Tanzmusik. Montag: 6,30—8,15: Frühkonzert. 8,30—9: Turnstunde für die Hausfrau. 11,05: Forstfunk. 11,30—13: Schloßkonzert Hannover. 13,05—14,30: Schallplattenkonzert. 16: Unterhaltungskonzert. 17,45: Was muß der Rundfunkhörer von den Grundlagen der Akustik wissen? 18,25: Die Stunde der Stadt Danzig. 19: Dafuisilieder von Arno Holz. 19,35: Heitere Spätsommergeschichten. 20: Dichter über sich selbst. 20,25: Rinke-Trio. 21,10: Das Käthchen von Heilbronn.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). Sonntag: 6,20: aus Hamburg: Hafenkonzert. 11,05: Für die Kinder: Märchen. 13: Mittagskonzert. 14,30: Was ist die Geheimwissenschaft? 15,05: Menschen im Beruf. 16,50: Radweltmeisterschaften in Rom. 17,15: Orchesterkonzert. 18,20: Deutsches Lied des 18. Jahrhunderts. 20: aus Breslau: Ehrenabend Gerhart Hauptmann. 21,10—23,30: Unterhaltungskonzert. 23,30—24: Tanzmusik. Montag: 14—15: Konzert. 15—15,25: Kinderstunde. 16,30—17,30: Konzert. 19—19,20: Stunde des Landwirts. 19,25—19,40: Viertelstunde Funktechnik. 20: Orchesterkonzert. 22,20: Nach Tagesmeldungen: Unterhaltungsmusik.

Langenberg (Welle 472). Sonntag: 16—17: Militärmusik. 18,30—18,55: Neue Wege der Berufsbildung der Angestelltenjugend. 21—22: Orchesterkonzert. 22,40—24: Nachtmusik. Montag: 17—18,15: Vesperkonzert. 18,20—18,40: Vortrag: Erwerbslose Jugendliche und Elternhaus. 19 bis 19,20: Mein Kind lügt? 19,30—19,55: Unsere Pflichten gegenüber deutschem Volkstum im Ausland. 20—20,30: Tänze und Gesänge der Indianer. 22,20—24: Nachtmusik und Tanz.

Wien (Welle 517). Sonntag: 11: Sinfoniekonzert. 13,40: Mandolinenkonzert. 15,35: Kammermusik. 17: Konzert. 19: Lieder und Arien. 19,45: „Der letzte Einspänner". Ein Wiener Liederspiel in vier Akten. 22,15: Abendkonzert. Montag: 17,20: Schallplatten. 19: „Don Carlos", Oper. 22,15: Abendkonzert.

Der Exkönig von Spanien als Taufpate des jüngsten Habsburgers

In der St. Othmar-Kirche in Mödling bei Wien wurde der jüngste Habsburger, Stefan von Habsburg, getauft. Es ist der Sohn der Prinzessin Ileana von Rumänien und des Erzherzogs Anton von Habsburg. Wie unser Bild zeigt, war Taufpate der frühere König Alfons von Spanien. Rechts neben ihm der Vater des Säuglings, Erzherzog Anton von Habsburg, links die Königinmutter Maria von Rumänien, die Großmutter des jüngsten Habsburgers

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	2. 9. G.	2. 9. B.	1. 9. G.	1. 9. B.
Kaunas 100 Litas	41,96	42,04	41,96	42,04
Buenos-Aires 1 Peso	0,913	0,917	0,915	0,917
Kanada	3,776	3,784	—	—
Japan 1 Yen	0,949	1,951	—	—
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,97	15,01	—	—
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,008	2,012	—	—
London 1 Pfd. St.	14,59	14,63	14,59	14,63
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,321	0,323	0,321	0,323
Uruguay	1,738	1,742	—	—
Amsterdam 100 Guld.	169,63	169,97	169,63	169,97
Athen 100 Drachmen	2,697	2,703	—	—
Brüssel 100 Belga-500F.	58,34	58,46	58,34	58,46
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	82,02	82,18	82,07	82,23
Helsingfors 100 fin. M.	6,274	6,286	6,264	6,276
Italien 100 Lire	21,60	21,64	21,60	21,64
Jugoslawien 100 Din.	6,693	6,707	—	—
Kopenhagen 100 Kron.	75,22	75,38	75,22	75,38
Lissabon 100 Escudo	13,31	13,33	—	—
Oslo 100 Kron.	73,13	73,27	73,13	73,27
Paris 100 Fr.	16,495	16,535	16,495	16,535
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	65,68	65,82	—	—
Schweiz 100 Fr.	81,53	81,69	81,55	81,71
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	—	—
Spanien 100 Peseten	33,85	33,93	33,87	33,93
Stockholm 100 Kron.	74,92	75,08	74,92	75,08
Talinn 100 estn. Kron.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,518	2,524	2,518	2,524

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 2. September.

Die heutigen Zufuhren betrugen 83 inländische Waggons, davon 36 Weizen, 24 Roggen, 19 Gerste, 4 Hafer. Amtlich: Weizen 770 Gramm 21,80, 760 Gramm 21,50, 745 Gramm Durchschnitt 21,40, 730 Gramm 21,20, 720 Gramm 21, Roggen 700 Gramm Durchschnitt 16,70, 690 Gramm 16,60, 675 Gramm 16,40, 660 Gramm 16, Gerste 16—16,30—16,40, dick 16,60, Gerstengemenge 14,60, Hafer 13—13,20, schwer 13,40—13,50 Mark. Freiverkehr: Weizen 21—21,40, Roggen 16,30—16,60, Gerste

Berliner Butter

Berlin, den 3. September. (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd.	1.11
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd.	1.01
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd.	—
abfallende	Pfd	0.92

Tendenz: fester

Wetterwarte

Wettervoraussage für Sonntag, 4. September

Frische bis mäßige südwestliche Winde, stark bewölkt, zeitweise Regenfälle, langsamer Temperaturrückgang.

Uebersicht der Witterung vom Sonnabend, 3. Sept.

Der allgemeine Druckfall über Nordeuropa hält an und die durch die Verschärfung der Luftdruckgegensätze im deutschen Küstengebiet entstandene stürmische Westströmung wird unser Wetter zunächst beherrschen.

Temperaturen in Memel am 3. September

6 Uhr: + 18,0, 8 Uhr: + 17,5, 10 Uhr: + 18,5

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 2. September 1932

	Bez. f. 50 kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	34—35
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	31—33
b) ältere	—
Fleischige	26—30
Gering genährte	23—25
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	30—32
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	28—30
Fleischige	26—27
Gering genährte	22—25
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	25—27
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	20—24
Fleischige	18—20
Gering genährte	11—17
Färsen, vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	33
Vollfleischige	29—31
Fleischige	22—27
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	17—23
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	45—53
Mittlere Mast- und Saugkälber	37—48
Geringe Kälber	22—33
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel	
a) Weidemast	a) 31—32
b) Stallmast	b) 36—37
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	33—35
	25—28
Fleischiges Schafvieh	30—32
Gering genährtes Schafvieh	18—28
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	44—45
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	43—44
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	40—42
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	37—39
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	40—41

Auftrieb: Rinder 2656, darunter 733 Ochsen, Bullen 730, Kühe und Fersen 1193, Kälber 1266, Schafe 6830, direkt zum Schlachthof 291, Schweine 9156, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 684. Auslandsschweine —.

Marktverlauf: Rinder ruhig, Kälber mittelmäßig, gute Kälber knapp, Schafe und Schweine ziemlich glatt.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Datum	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
780	2	Aug. Thyssen SD. (de Buhr)	Leningrad	Papierholz	Ed. Krause
781		Alice Gaulke MS. (Gaulke)	Kolnborg	leer	A. H. Schweder-sky Nachf.
782		Iris SD. (Wedema)	North Shields	Heringe	R. Meyheefer
783	3	Apollo MS. (Loosberg)	von See zurück	leer	Nothafen

Pegelstand: 0,44. — Wind: WSW. 6 — Strom: aus. Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Reichsbankausweis vom 31. August

wtb. **Berlin**, 2. September.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. August 1932 hat sich in der Ultimowoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombard und Effekten um 376,9 Millionen auf 3 618,2 Millionen Reichsmark erhöht. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und Schecks von 228,9 Millionen auf 3 008,9 Millionen Reichsmark, die Bestände an Reichsschatzwechseln um 33,1 Millionen auf 36,9 Millionen Reichsmark und die Lombardbestände um 114,9 Millionen auf 207,4 Millionen Reichsmark zugenommen.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 218,4 Millionen Reichsmark in den Verkehr abgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 200 Millionen auf 3 816,9 Millionen Reichsmark, derjenige an Rentenbankscheinen um 18,4 Millionen auf 410,9 Millionen Reichsmark erhöht. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 16,2 Millionen Reichsmark ermäßigt. Die fremden Gelder zeigen mit 407,6 Millionen Reichsmark eine Zunahme um 54,6 Millionen Reichsmark.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 13,4 Millionen auf 925,1 Millionen Reichsmark erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 165 000 Reichsmark auf 768,3 Millionen Reichsmark und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 13,3 Millionen auf 156,8 Millionen Reichsmark zugenommen.

Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen betrug am Ultimo 24,2 Prozent gegen 25,2 Prozent am 23. August dieses Jahres.

Berliner Ostdevisen am 2. September. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief. Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief. Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Noten: Zloty große 46,90 Geld, 47,30 Brief. Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief.

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 2. September mit 70,90 (am Vortage mit 70) Mark notiert.

Apollo
Sonnabend und Montag 5 u. 8¼ Uhr Sonntag 2½, 5 und 8¼ Uhr
Der neue deutsche Tonfilm-Erfolg
Zum ersten Mal verliebt
(Hasenklein kann nichts dafür)
Lien Deyers, Hans Brausewetter, Jacob Tiedtke, Joh. Riemann, Paul Otto
Beiprogramm
Tonwoche

Kammer
Sonnabend und Montag 5 u. 8¼ Uhr Sonntag 2¼, 5 und 8¼ Uhr
Der neue deutsche Riesenerfolg
Der Feldherrnhügel
Ivan Petrovich, Elga Brink, Betty Bird, Roda Roda
Beiprogramm
Tonwoche

Bekanntmachung

Die bisher von dem Sport-Club Memel II genutzte Fläche in **Rumpischken** in der Größe von **6 Morgen** ist ab **1. Oktober d. Js.** für eine landwirtschaftliche Nutzung zu verpachten. (3137

Angebote werden im Büro der Grundstücksverwaltung, Rathaus, Zimmer 50, in Empfang genommen.

Memel, den 30. August 1932.

Der Magistrat

Bekanntmachung

In **Rumpischken** ist ab sofort eine Fläche von **ca. 31 Morgen** zu verpachten.

Angebote werden im Büro der Grundstücksverwaltung, Rathaus, Zimmer 50, entgegengenommen. (2971

Memel, den 27. August 1932.

Der Magistrat

Bekanntmachung

Zwecks Einschulung blinder und taubstummer Kinder werden die Eltern oder Pflegeeltern solcher über 4 Jahre alten Kinder aufgefordert, diese innerhalb 1 Woche bei uns, Rathaus, Zimmer 36, anzumelden.

Memel, den 31. August 1932.

Der Magistrat
Schulverwaltung

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**
Großte Heilerfolge — Broschüre frei

Capitol
Wochentags 6 und 8½ Uhr
Sonntags 3½, 6 und 8½ Uhr
Trotz der enormen Unkosten noch zu Sommerpreisen (Lit 1.— bis 1.75)
Des großen deutschen Meisterregisseurs
F. W. Murnau's
letztes und schönstes Werk
Der herrliche tönende Südsee-Großfilm
„Tabu"
Das Publikum ist überall begeistert, alle wünschen sich, wenigstens ein Mal in jedem Monat einen solchen Film zu sehen. Dieser Film aber ist ein einzigartiges Werk, wie es bisher noch nie geschaffen wurde! (3120
Beiprogramm / Tonwoche

Zementfliesen hydraul. gepreßt
Zementrohre
Eisenbetonmülkästen
Wäsche- und Zaunpfähle
zu günstigen Preisen zu haben (3091
Otto Schmitt, Baugeschäft, Tel. 890

3045

Unterricht
Lit. Unterricht
beginnt wieder am 5. Sept. jed. Abend von 4½—10 Uhr in mehr. Zirkeln. Anmeld. werden während der Unterrichtszeit entgegengenommen (3069 Friedr.-Wilhelm-Str. 19/20, 2 Tr

Studentin franz. Universitäten gibt gute
franz. Stunden
Ang. unt. 2065 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Ostseebad Schwarzort
(Kurische Nehrung)
Hotel und Kurhaus May
Telefon Nr. 8
das ganze Jahr hindurch geöffnet.
Behagliche heizbare Zimmer
Billigste Nachsaisonpreise
Es laden herzlichst ein
Karl May und Frau
3068

Hindenburg
Polytechnikum Oldenburg i. O.
Ausbildung von Ingenieuren aller Fachrichtungen

Gesucht zum sofortigen Kauf eine (3115 neue oder gebrauchte
Lokomobile
75—125 PS. Ang. unt. 2032 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

6. Geld-Lotterie
des Verbandes der Frauenvereine vom Roten Kreuz
Hauptgewinne: 5000, 2000, 1000 Lit usw.
Ziehung 21. September 1932
Ganzes Los 10.—, halbes 5.—, viertel 2.50 Lit
Geschäftsleitung: R. Lankowsky, Polangenstraße 41, Telefon 22 (2449

Akademiker, Lehrer, Kaufleute, Landwirte, Angestellte u. s. w. wünsch. glückl. Heirat. Anbahnung sof. Auskunft kostenlos. [7949 Stabrey, Berlin Stolpischestr. 48.

Lehrling
Sohn achtbarer Eltern, für mein Schiffsausrüstungsgeschäft sucht (3104
W. Walker, Luisenstraße 9—10

Große Räume
für Fabrik (mögl. mit Zementboden) zu mieten gesucht. (3103
Meldungen unter Telefon 316 erbeten

Ihre Verlobung geben bekannt

Gertrud Taszies
Walter Schillalies

Memel, den 4. September 1932. 30 6

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Hans Hoppe und Frau
Anni, geb. Jonathan

Memel, den 3. September 1932

Danksagung

Für die vielen Beweise der Anteilnahme an unserem Gedenktage sagen wir allen lieben Memelern, die unsere Geschäftsräume und unsere Wohnungen in ein Blütenmeer verwandelt oder uns in anderer Weise erfreut haben, tiefsten Dank.

Gebrüder Eglin

3084

Restaurant Wiesenberg
Holzstraße 12
Inhaber **Fritz Krullis**

Heute Sonnabend bis 3 Uhr morgens geöffnet. (3093

Viktoria-Versicherung

Die Haupt-Geschäftsstelle befindet sich jetzt **Bahnhofstr. 10, 3 Treppen** Telefon 763 (3049

Tischlerarbeiten
in **Bau** und **Möbel** sowie **Reparaturen** beider Art werden gut und billig ausgeführt
Kettenstraße 3

Geschenkt nicht
aber halb umsonst verkaufe ich aus meinem Restlager [3089
trockene
Holzkohle
Friedrichsmarkt 16 bei Golden, im Hof.

Suche Abnehmer
von 150—200 Liter Milch mit Anfuhr. Zu erfr. an d. Schaltern dieses Blattes. [3121

Ein weißes eisernes
Kinderbettgestell
mit Matratze billig zu verkaufen (3076
Schwanenstraße 3

Heute nacht erlöste von seinen langen mit rührender Geduld getragenen Leiden ein sanfter Tod meinen geliebten, unvergesslichen Mann, unseren herzensguten, treusorgenden Vater und Schwiegervater, den Rentier

Otto Witzki

im 65. Lebensjahre

In tiefstem Schmerz
Rosa Witzki, geb. Russau
Meta Röber, geb. Witzki
Adolf Röber

Stettin, den 1. September 1932
Beethovenstrasse 20

Die Beisetzung findet am Montag, dem 5. September, nachm 3 Uhr, von der grossen Kapelle des Hauptfriedhofes aus statt.

3126

Tanzschule Else Walker
Luisenstraße 9—10 Telefon 45 privat

Winter-Saison 1932/33

Beginn der Kurse:

für Erwachsene **Freitag, den 16. Sept.**
für Schüler **Donnerstag, den 22. Sept.**
für Fortgeschrittene **Sonnabend, d. 24. Sept.**

Weitere Anmeldungen nehme ich täglich entgegen. (3099

Reste
Reste
und
Abschnitte
zu spottbilligen Preisen!

Richard Rudat
Inh. E. P. Meyer

3335

Neue Stoffe für Kleider und Mäntel 3100

Im Herbst und Winter 1932 herrscht die

Uni-Mode

Crepe Chevron 70 cm, diagonal u. fischgrat . Mtr	8.25
Bouclé-Jersey 70 cm, Wolltransparent . . Mtr.	10.50
Crepe Delano, 95 cm reine Wolle, in vielen Farben Mtr.	14.80
Crepe Craquelé 95 cm, Wolle mit Kunstseide Mtr	16.50
Mantel-Diagonal 140 cm, melangefarbig . . Mtr.	18.50
Mantel-Sportex 140cm, nach engl. Geschmack Mtr.	22.50
Cotelé-Bouclé, 140cm dicht gewebt, f. Damenmäntel Mtr.	27.–
Kamelhaar 140 cm reine Wolle, weich u schwer Mtr.	33.–

Bitte besuchen Sie uns unverbindlich!

F. Laß & Co
gegr. 1858
ältestes und grösstes Haus am Platze

Nachruf

Am Donnerstag, dem 1. September, verschied nach schwerem Leiden unser Mitglied

Herr Bäckermeister

Karl Sieg

Wir verlieren in dem Entschlafenen einen lieben, werten Kollegen, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden, und bedauern aufrichtig seinen so frühen Heimgang. [3063

Die Bäcker- und Konditoren-Innung Memel

Am 1. September 1932 verstarb im 63. Lebensjahre der Registraturs-sekretär (3113

Oskar Rudeck
in Memel.

Vom 17. Juni 1893 bis zu seinem Tode hat der Verstorbene im Dienste der Justizverwaltung gestanden. Wegen seiner großen Pflichttreue und seiner lauteren Gesinnung wird ihm ein dauerndes, ehrenvolles Gedenken gewahrt bleiben.

Memel, den 2 September 1932.

Für die Beamten und Angestellten der Gerichte und der Staatsanwaltschaft des Memelgebiets

Der Landgerichtspräsident **Der Oberstaatsanwalt**

Die Fahrt nach Königsberg
zur Bar-Kochba-Tagung
findet am **Donnerstag, d. 15. September** statt. Nähere Auskünfte erteilt (3117
Herr **M. Golden,** Kirchhofstraße 13, von 1—3 Uhr täglich bis Freitag, den 9. d. Mts.

J. T. V. Bar-Kochba
Der Vorstand

Eine Teigteil-Maschine
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter **2060** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3075

Tanz-Schule Karl Masuch
Mitglied des Allgemeinen Deutschen Tanzlehrer-Verbandes E. V.
Akademie Deutscher Tanzlehrer Sitz Berlin.
Gefl. **Anmeldungen** zu den neuen **Tanzunterrichts-Kursen** bitte **Ankerstr. 17** vormittags 11—2 und 6—8 abends
Einzelunterricht auch privat jederzeit
Ermäßigtes Honorar

Stempel liefert prompt und billig **F. W. Siebert M. D.**

Fähre Winterhafen—Südersptze
verkehrt an Sonntagen
vorm.: 7, 8, 9, 9½ usw. bis 8 Uhr halbstündlich
nachm.: v. 1½ bis 7 Uhr halbstündlich
an Wochentagen
nachm.: v. 1½ bis 8 Uhr halbstündlich
3092)

Verein der Kolonialwarenhändler Memel E. V.
Montag, den 5. September 1932 abends 8 Uhr, in **Fischers Weinstuben**
Mitgliederversammlung
Der Vorstand
3060

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen **Karl Sieg** findet nicht, wie angegeben, Montag um 2½ Uhr sondern um 3½ Uhr vom Trauerhause, Kath. Predigerstraße 2, aus statt. (3101

Die trauernden Hinterbliebenen

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des Heimganges unserer lieben Schwester, für die große Beteiligung am Begräbnis und die vielen Kranz- und Blumenspenden, insbesondere Herrn Pfarrer **Schernus** für seine zu Herzen gehenden Abschieds- und Trostworte, sowie der Frauenhilfe-Schmelz, sagen wir unseren tiefempfundenen Dank.

Emma Krumm
Martha Hinzke, geb. Krumm

3063

Memelland-Meisterschaften
Sonntag, d. 4. September
Beginn der Wettkämpfe:
8½ Uhr

Heute und Sonntag
Gutenessen
Gleichzeitig empfehle ich meine vorzügl. Küche:
Mittagstisch von 12—3 Uhr
Menü 2,00 Lit Abonnement 1,80 Lit
Reichhaltige Abendkarte
Gut gepflegte Biere.
Täglich frischer Anstich von Pilsener
„Zum Franzl"
Libauer Straße 29
Inh. **Franz Gorny**
Sonnabend u. Sonntag bis 2 Uhr nachts geöffnet.

Städt. Schauspielhaus

Das Abonnement für die Spielzeit 1932-33

wird am Mittwoch, dem 7. September 1932, zu den bekannten Bedingungen öffentlich ausgelegt. Den bisherigen Abonnenten bleiben ihre Plätze reserviert in der Zeit vom

3. September bis einschließlich 6. September

Mündliche, telefonische oder schriftliche Anmeldungen der früheren Abonnenten werden in diesen Tagen ununterbrochen vom Theaterbüro entgegengenommen.

1000 Lit Belohnung

erhält derjenige, der uns den Täter nachweisen kann, welcher den Raubüberfall am Sonnabend vormittag auf unsere Kasse verübt hat.

Memeler Bank A.-G

3124

Die neuesten Mäntel für Damen u. Herren
Anzüge, Lederjacken
und auch
Schuhwaren
zu billigsten Preisen!
A. F. Cohn
Grabenstraße

Carbid
in allen Körnungen empfiehlt (3067
W. Walker, Memel

Neuheiten in Herrenanzugstoffen
Original englisch sowie
Herren- u. Damenvaletotstoffe
offeriert sehr preiswert 3064
A. M. Kaplan Grabenstr. 6a